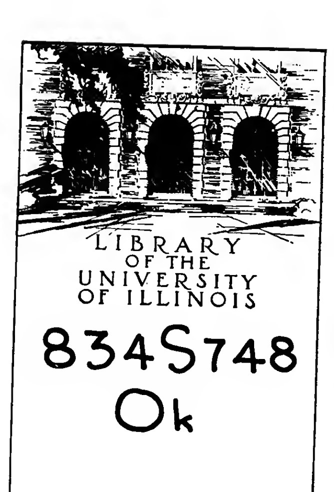

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
834S748
Ok

WILHELM SPEYER

KARL DER FÜNFTE



MUSARION VERLAG MÜNCHEN

Speyer / Karl der Fünfte

Karl der Fünfte

Ein Drama in fünf Aufzügen

von

Wilhelm Speyer



1 9 1 9

Musarion Verlag / München

Personen:

Kaiser Karl der Fünfte, König von Spanien.
Moritz, Herzog und Kurfürst von Sachsen.
Agnes, seine Gemahlin, Tochter Philipps von Hessen.
Joachim, Markgraf und Kurfürst von Brandenburg.
Philipp, Landgraf von Hessen.
Wilhelm, Philipps Sohn.
Don Louis Mendez de Quijada, Majordomus des Kaisers, Oberst spanischer Infanterie.
Herzog von Saboya }
Baptist von Medicis } Offiziere und Majordomus des Kaisers.
Granvella, Bischof von Arras, kaiserlicher Rat.
van Malle, Sekretär des Kaisers.
van der Fé, Kammerdiener des Kaisers.
Christoph von Carlowitz, kursächsischer Rat.
Christoph von der Beschwitz, Page der Kurfürstin von Sachsen.
Der Fürstprimas des Reiches, Erzbischof von Köln.
Albrecht Alkibiades, Markgraf von Kulmbach.
Hans von Küstrin, Joachims Bruder.
Anton Fugger, Bürger von Augsburg.
de Fresse, Bischof von Bayonne, französischer Gesandter.
Leutwein, Fähnrich in hessischen Diensten.

Ein märkischer Rittmeister.
Ein kaiserlicher Fähnrich.
Mausblutt } Köche.
Thumbsmäul
Osse, ein Leichenwäscher.
Lotter, ein Scholar.
Eine Herbergsmutter.
Eine spanische Dirne.
Ein Gast der Schenke.
Kurfürsten, Fürsten und sonstige Stände des Reiches.
Granden. Deutsche, spanische, italienische Offiziere und Soldaten. Räte. Pagen.

Orte: Mühlberg, Halle, Augsburg, Innsbruck.

Zeit: Mitte des 16. Jahrhunderts.

ERSTER AUFZUG.

Anhöhe auf dem linken Elbufer, Mühlberg gegenüber. Vor Sonnenaufgang. Quijada. Baptist von Medizis. Herzog von Saboya.

1. Auftritt.

S a b o y a (schlank, bronzefarben; leicht fremdländischer Akzent):
Bemüht Euch ferner nicht, Oberst Quijada!
Der deutsche Strom verdeckt sein blondes Bett
Mit einem Dunst von Wolken.

Q u i j a d a (von unten):
Laßt mich lauschen,
Wie der ersehnte Fluß in Nebeltiefen
Sich fort und fort zu seinem Ziel bewegt.

M e d i c i s: Ich höre nur den einfältigen Schritt
Kursächsischer Patrouillen auf der Brücke.

S a b o y a: Jetzt Schüsse ob dem Tal —

M e d i c i s: Die Bergamasken
Aus meiner Truppe sind in Fühlung wohl
Mit ketzerischen Posten.

Q u i j a d a (heraufsteigend, sehr tief sprechend; herb, eckig, dunkel, mit buschigen Brauen):
Willkommen noch einmal im Lager, Herzog!
Erwünschte, preisenswerte Stunde jetzt,
Wo italienische und spanische Rosse,
Wo flandrische und päpstliche Geschütze
Die frech aufblühenden Gefilde dieser Elbe
Zerstampfen werden! Cäsar buhlt nicht mehr
Um Neigung der Teutonen und um Gunst
Vertierter Fürsten auf der deutschen Malstatt.

1 Karl V.

Saboya: Wie uns Spione übermittelten,
Fehlt Teuts gefährlichster und frechster Sohn:
Der hessische Don Phelipe, der sich schlau
Zurückzog in die Hauptstadt seines Lehens.
Der trennte sich von seinem alliierten Vetter.
Sei dieser Vetter heute auch besiegt,
Gleichviel, uns fehlt der Landgraf, der von Hessen,
Er macht uns zwanzig Monde noch zu schaffen
Mit der Belagerung seiner festen Plätze.
Quijada: Ich will ihn fangen, diesen Sohn des Teut!
Medicis: Bis dahin bin ich tot in diesem Land
An Gripp' und Husten —
Saboya: An Melancholei
Nach meinen Gütern in Kastilien ich!
Quijada: Ich werde leben und vor der Nation
Den König schützen!
Saboya: Doch befinden sich
In der Umgebung Seiner Majestät
Zwei deutsche Prinzen: Sachsen, Brandenburg.
Sind sie nicht Protestanten? Und sie fechten
Unter der seidnen Fahne der Madonna?
Medicis: Aus Lieb zu unserm Herrn geschehe dies,
So sprechen sie. Und solche Neigung wird
Vielfältig von der Majestät erwidert.
Denn niemand aus der Mitte unsers Hofes
Genoß je soviel Herz von ihr und Zartheit
Und Freundlichkeit wie diese beiden Deutschen.
Quijada: Ich mag es nicht, das sächsische Gesicht!
Das andre, von der Mark, es mag passieren.
Es ist ein blondes Brett von nichts als Dummheit!
Allein die Fratze tückisch und bedeutend
Des Herzogs Moritz ist mir tief zuwider!

Saboya: Wie, ist er Herzog? Heißt nicht dieses Land,
Auf dem wir stehen, Sachsen?
Medicis: Freilich! Sachsen!
Saboya: So kämpft er denn gegen sein eigenes Land?
Quijada: Zwei Linien beherrschen dieses Sachsen.
Der drüben nennt sich Kurfürst, dieser Herzog.
Der haust zu Wittenberg, unsrer zu Dresden.
Saboya: Verwickelt, unverständlich die Beziehung
In diesem Reich, für den kastilischen Geist
Unfaßbar alles, was sich hier begibt.
Quijada: Dort tritt der Sachse eben aus der Messe.
Saboya: Er ist ein Lutherscher und hört die Messe?
Medicis: Der Brandenburger geht an seiner Seite.

2. Auftritt.

Die Vorigen. Moritz. Joachim.

(Beide Fürsten stehen im Anfang des dreißigsten Lebensjahres. Moritz feinknochig, voll souveräner, fast phlegmatischer Ruhe in Sprache und Bewegungen. Joachim derb-knabenhaft, unbeholfen, laut und etwas stockend in der Sprache, oft lachend.)

Joachim (fröhlich rufend):
Oberst Quijada, man erzählt im Lager,
Aufwärts der Zelte Eurer Infanterie
Erquicke sich ein Adler in den Lüften
Am Anblick Eurer span'schen Heldenschar!
Quijada (sauer):
Dank Euer Liebden für die Morgenbotschaft!
Moritz: Jedweder Ehren wert: den Aar zu sichten
Im Morgennebel, der das Aug' uns beißt.
Quijada: Herr deutscher Herzog, meine Truppen sind

So königlichen Tieres Blick gewohnt,
Der sich durch eure Dünste seinen Weg bahnt.
Moritz: Wohl. Meine armen Sachsenvölker
Stehn auf dem Boden, der sie schlicht ernährt
Und führen ihren Streit mit Bär und Otter.
Saboya: Sehr löbliches Getier!
Moritz (Saboyas Sprechart nachahmend):
Erhabner Duca,
Ich lob es sehr! Der Pfau hingegen ist
— Ein Beispiel nur zu nehmen — ist
Verhaßt mir schon von Kindesbeinen an!
Zu Dresden halt ich einen mir gezähmt.
Sein bunter Schrei macht mich im Sommer toll!
Saboya: Bedeutend, was Ihr mir erzählt
Von Eurem Pfau!
(Kehrt Moritz den Rücken.)
Medicis (dazwischen rufend):
Die Nebel teilen sich!
Quijada: Gelobt sei Christ! Der Strom wird sichtbar!
Joachim: Und der Tag
Zur Schlacht beginnt mit einer schrillen Sonne!
Saboya: Caesar advenit!
Medicis: Kaiserliche Majestät
Naht in der Sänfte!

3. Auftritt.

(Karl, aus der Sänfte steigend. Im kräftigsten Mannesalter. In blanker Rüstung, den Schweinspieß in der Hand. Das rote, goldgestreifte, burgundische Feldzeichen neben ihm. Großes Gefolge, darunter van Malle. Entblößte Häupter. Der Kaiser tritt seitwärts, ohne zu grüßen, betrachtet mit einem Perspektiv das Elbtal.)

Karl: Herzog von Sachsen!
Moritz (hinzueilend):
Herr!

Karl: Mein Vetter, jene Furt, von der Ihr sprachet,
Erfandet Ihr sie gut?

Moritz: Mit sieben Reitern
Durchquerte ich sie nachts, auf und zurück.

Karl: Wer führte Euch?

Moritz: Aus Mühlberg ein Spion.

Karl: Don Louis de Quijada!

Quijada: Majestät!

Karl: Ihr seid berichtet, daß der Kurfürst selber
Sich bei der Truppe aufhält?

Quijada: Meinen Kopf zum Pfand, erhabener
Monarch!

Karl: Der Landgraf?

Quijada: Unternahm die Diversion.
Zog sich zurück nach Hessen.

Karl: Schlimm!
Baptist von Medicis, laßt die Geschütze
Mühlberg in Feuer legen.

Medicis: Augenblicks, mein König.

(Ab.)

Karl (sich umwendend):
In Demut hörten wir die Morgenmesse.
Die Sonntagsandacht unsers Herren Vetters
Und Feindes rechts der Elbe werden wir
Durch unsre ganze Macht verstören müssen.
Wir endigen den Feldzug, der ein Jahr
Uns in Germanien beschäftigte.
Bedeckt euch, werte Herren.

(Joachims Wange berührend):

Willkommen,
Mein lieber Sohn! Die Morgensonne brennt

Schlachtflammen auf die junge Wange dir!
Joachim (Karls Hand küssend):
Ich bin beglückt, den kaiserlichen Ruhm
An deiner Seite atmend zu genießen!
Karl: Dich, Brandenburg, in meine Schlacht zu führen,
Erfreut mein väterliches Herz.
Messires!
Der deutsche Nebel, der im letzten Jahr
Zweimal die Schlacht uns störte, die, begonnen,
Dann abgebrochen ward, hat sich geöffnet,
Und wie das klare Auge der Madonna
Erscheint der Himmel über unsrer Stirn.
Saboya: Wir aber grüßen dich als Cäsar Drusus,
Der die Kohorten an die Elbe führte!
Quijada: Die Sonne, wie am Tage deiner Siege,
Steigt blutig rot zum Firmament hinauf!
Fürst Sulmona: Wie bei Pavia!
Graf Büren: Wie bei Rom! Neapel!
Marchese Melignano: Wie bei Soissons! Und Wien!
Fürst Sulmona: Chateau Thierry!
Saboya: Goletta! Tunis! Algier!
Quijada: Mühlberg jetzt!
Stimmen (gedämpft):
Mühlberg! Mühlberg!
Karl: Ihr Herren, die Gelegenheit des Tages
Bin ich gewillt, nicht aus der Hand zu lassen.
Der Brückenkopf vor uns wird diese Stunde
Genommen sein durch meine Hackenschützen.
Des Feindes Brücke, roh gezimmert nur
Aus morschem Kahn bei Kahn, verträgt mit nichten

Das erzerne Gewicht der Schwer-Geschütze.
Bis ich die Brücke mit Pontons gefestigt,
Die ich auf Karren durch Germanien führte,
Ist mir der Gegner abermals entwichen,
Und wirft sich in das feste Wittenberg.

Moritz: Recht wahr. Deshalb ist nichts so sehr am Platz als: Angriff.

Quijada (gegen Moritz):
Was hier geschieht an Sieg, an Niederlage,
Geschieht in Gegenwart und in dem Ansehn
Der kaiserlichen Majestät. Darum
Ist Vorsicht uns geboten, daß kein Makel
Sich hefte an dies Zeichen von Burgund.

Karl: Erwogen dies, Quijada, in der Nacht,
Befehl ich dennoch: Sachsen steigt zu Pferd,
Sobald der Brückenkopf genommen ist,
Und mit Geschwadern jeder Reitermasse
Wird sich der Gegner attackiert befinden!
Bis Meldung eintrifft, jetzt verweilen wir!

(Läßt sich auf einer Bank nieder.)

van Malle (herzutretend):
Es sind Depeschen eingelaufen in der Nacht.
Granvella schickt sie Ihro Majestät.

Karl (Depeschen in der Hand haltend, zu van Malle):
Dichter, hast du so früh schon dich erhoben,
Um die Battagliam dir zu betrachten?

van Malle: Ich will sie singen, deine Schlacht dereinst!
Erhabener, wie deine Regimenter
Mit ihren gold und rot gestickten Adlern
Im Morgennebel sich zum Strom bewegten,
Geistreiches Beben jede Miene spannte,

Und, als der Strom aufblitzt' aus Wolkenwallung,
Jetzt eine Woge des Erstaunens wandelt
Durch deine Knaben bis zur letzten Kette,
Da fühlt' ich ganz die Gnade deines Wesens,
Die mir verstattete dem beizuwohnen.

Karl: Bemerke alles und bewahr' es wohl,
Damit einstmals unsre Gedächtnisse
Sich wechselseitig unterstützen mögen,
Wann wir die Kommentare niederschreiben!

(Er liest.)

Ihr Herren, meine Krone übernahm
Nach jahrelangem Mühn und Unterhandeln
Die Administration der Königreiche
Neu-Granada, Peru und Mexiko.

(Bewegung.)

Mein Herzog Sachsen und du, Joachim,
Nehmt Platz auf dieser Bank zu meiner Seite.

(Gefolge im Hintergrund.)

4. Auftritt.

Joachim: Geliebter Herr,
Ich sehe künftigen Sieges Lorbeerblatt
Um deine Stirn und dennoch diese Stirn
Von Sorgen überschattet?

Karl (zu Moritz):
Landgraf Philipp,
Der Vater deiner jungen Gattin, Moritz,
Der Feinde stachligster in meinem Reich,
Der ist's, der mein Gemüt zur Schlacht beschwert.

Joachim: Sei er auch fern, der fällt mit diesem Tag!

Moritz (bedenklich):
Zwölf Monde steht er noch als aufrecht vor uns!
Karl: Und ich vermag nicht länger hier im Reich
Mit Heeresmacht dem Grafen nachzujagen!
Bedeutsame Geschäfte rufen uns
Zum Frieden unsers Reichstags.
Moritz (trocken):
Wohl. Wir werden
Mit meinem Schwieger in Verhandlung treten.
Karl (lebhaft):
Dies ist mein Ansinnen und meine Bitte!
Moritz: Du forderst?
Karl: Schleifung seiner Wälle.
Joachim: Und?
Karl: Seine Geschütze. Auch ein Sühnegeld.
Moritz: Ferner
Karl: Vor Fürst' und Ständen unsers Reiches
Abbitte öffentlich und demütig!
Joachim (gutmütig):
Reputation des deutschen Potentaten
Erträgt solch ausgeklügelt Schaustück schwer.
Karl: Die meine aber braucht solch Schaustück, Sohn!
Joachim: Genüge dir die wirkliche Gewalt!
Karl: Gewalt besitzen und sie nicht verkünden,
Das ist ein dummes Salz für meine Speise.
Joachim: Du hassest Philipp.
Karl: Hasse seinen frechen
Rottischen Hochmut, seine Anschläg' haß ich!
Drum will ich diese größte Rebellion,
Die je sich gegen kaiserliche Macht
Im Reich gewendet, will, daß sie sinnfällig
Vor unsres Weltteils Blick erdrosselt sei.

Moritz (kühl):
Wie wirst du meinem Vater dich erzeigen,
Wenn ich ihn zu so hündischer Aktion
Bewegen mag?

Karl (erstaunt):
Ich will mich gnädig zeigen.

Moritz: Und was umfaßt die kaiserliche Gnade?

Karl: Freundwilliges Vergeben und Kassierung
Der schweren Acht, die seinen Nacken preßt.

Moritz (bedeutsam):
Der Kurfürst Brandenburg und ich, wir dürfen
Hierfür mit Bürgschaft uns verhaften?

Karl: Ja.

Moritz (schnell):
Ich bin bereit.

Joachim: Auch ich! Und bin vergnügt,
Wann ich dem Bruder meines Glaubens helfe,
Wenn Friede waltet in germanischer Nation!

Moritz: Gnädigster Herr, gib deinem Rat Granvella,
Wie ich dem meinen, Christoph Carlowitz,
Vollmacht zu der Verhandlung nach der Schlacht.

Karl: Das soll geschehn! Dich aber, Moritz, will ich
Noch diesen Tag als Kurfürsten von Sachsen
In meine Arme schließen.

Moritz (dem Kaiser die Hand küssend):
Untertänigst
Ersterbend ganz in Dankbarkeit, mein Kaiser!

Karl (Joachims Schultern umfassend):
Du, guter Sohn, bleib diesen Tag mir nah!
Sei fröhlich im Genusse deiner Stunden!

5. Auftritt.

Gefolge tritt herzu.

Quijada (rufend):
Die Brücke ist genommen! Hackenschützen,
Hispanisch Fußvolk, Säbel auf den Zähnen
Mit gleißendem Gebein schwimmt durch den Strom.
Und, eh' der Feind sein schwankend Holz in Brand setzt,
Ist es in unsrer Hand!

Karl (aufstehend):
Erlauchte Vettern!
Messires vom Hofe Seiner Heiligkeit,
Aus Spanien, aus Flandern und Italien —
Ihr Herren, ich entlasse euch zum Sieg.

(Grüßt, begibt sich fort. Stille. Kein Schlachtlärm, nur fernes Zittern der Geschütze.)

Vorhang.

6. Auftritt.

Moritz' von Sachsen Quartier zu Halle. Hinter der Bühne zu Anfang gedämpftes Trommeln, Vorbeimarsch von Truppen.

Moritz (ruft ins Nebenzimmer):
Her, Knappe! — Knappe, her!

Christoph v. d. Beschwitz (von innen, schlaftrunken):
Her Knappe! Her!

Moritz: Pox Blut! Ein Echo hier in diesem Haus?

Christoph (tritt ein, schluckend, schlaftrunken):
Der gnädige Herr von Sachsen hat gerufen?

Moritz: Nicht er allein. Es gab ein Echo noch.
Ich kenn' dich nicht. Stehst du in meinen Diensten?

C h r i s t o p h (wie memorierend, ängstlich):
Ich, Christoph von der Beschwitz, bin in meiner
Hochedlen Herrin Diensten.

M o r i t z: Und die heißt?

C h r i s t o p h: Ich, Christoph von der Beschwitz,
bin in meiner
Hochedlen Herrin Diensten und die heißt
Frau Herzogin Agnes von Sachsen. Doch
Gestern, zur Vesper, ward uns angesaget,
Frau Herzogin Frau Kurfürstin zu nennen,
Weil mein erlauchter Herr, Moritz von Sachsen,
Im Strauß von Mühlberg an dem Strom der Elbe
Den Herren Kurfürsten Hans Friederich
Gefangen nahm und von der Majestät
Zum Lohn für treue Dienste gegen die
Verfluchte Rebellion —

M o r i t z: Recht schön, mein Sohn!
Mit Fleiß studiert! Bist du ein Katholik?

C h r i s t o p h: Ich, Christoph von der Beschwitz,
dien' dem Herren
Wie mein erlauchter Herr dem Herren dient,
Und bin der Meinung, daß nicht gute Werke
Uns vor dem Richterstuhl des höchsten Gottes
Rechtfertigen, dieweil der Glaube einzig —

M o r i t z: Genug, mein Freund, genug, die Sonne
steigt.
Jetzt darf ich endlich meinen Auftrag sagen,
Und dieses ist mein Auftrag, weiser Knappe:
Pack deine Schuh! Ruf mir den Carlowitz!

C h r i s t o p h (schnell ab, kehrt zurück):
Das ist gescheit! Da braucht es keine Schuh!
Der Herr von Carlowitz steht vor der Pforten. (Ab.)

7. Auftritt.

Moritz. Carlowitz (beleibt, apoplektisch, mit väterlich überlegenem Ton gegen Moritz).

Moritz: Höchst unruhvoller Tag, Freund Carlowitz,
Der heute vor uns steht!
Carlowitz: Es ist der Tag
Des Landgrafen! Sein Viergespann verhält
— Hessische Hirsche, blutend, schaumhinstreuend! —
Vor unsern Mauern, denn ein unfürstliches
Mißtrauen hälti hn vor dem Tode fest.
Die Geißel schwingt er doch einmal und trabt
In diese Stadt. Du durftest dich derweile
Im Schlafe kräftigen?
Moritz: Die Nacht war schlecht,
Denn jede Stunde höhnte mich das Horn
Vom spanischen Quartier.
Carlowitz: So hattest du
Muße genug, die Akten zu studieren?
Moritz (mit fast unwahrnehmbarem Doppelsinn):
Um Mitternacht hab' ich ein Licht entzündet.
Bald war ich sehr vertieft im Studium.
Wer in Germanien schreibt deinen Stil?
Ich glaubte, venetianische Berichte
Vor mir zu sehen.
Carlowitz: Ich erlernte viel
Im Umgang mit den kaiserlichen Räten.
Moritz: Ich bin erfreut, dich in beständigen
Beziehungen zu wissen mit Granvella.
Die spanischen Kanzleien unsrer Zeit
Sind Fakultäten großer Staatenkunde.

Carlowitz: Ja, hier entstehen die vollkommensten
Gebilde geisteshoher Politik.

Moritz (in Akten blätternd, langsam):
Sehr wahr. Ich bin entzückt, daß meine Räte
Vertrauten Umgang pflegen mit der Form,
Die hierzulande viel mißachtet ist.
Mein kurfürstliches Haus als einziges
Von allen Ständen der Nation wird also
Diplomatie gleich den Hispaniern pflegen.
Recht wohl. Und ich bezeuge dir hierfür
Meine besondere Gewogenheit.
Was nun die schon erwähnten Akte anlangt,
So hat mich ihre Form höchlichst befriedigt.
Ein Umstand, unbeträchtlich zwar,
Doch immerhin — ein Umstand sei beredet:
Wie steht es mit der Sache selbst, mein Freund?

Carlowitz (hochmütig, ein wenig verwirrt):
Ich bin nicht im Verständnis deiner Frage:
Die Sache selbst —?

Moritz: Dies war vorauszusehen.
Ich muß mich deutlicher, lateinisch äußern:
Das punctum saliens — vertraust du ihm?

Carlowitz (völlig verwirrt):
Wem, gnädiger Herr?

Moritz: Wem? — Nun, ich meinte nicht den
neuen Knappen,
Den jungen Beschwitz — ein behender Bursche,
Vorwitzig zwar, dennoch von hellem Geist!

Carlowitz (empfindlich):
Du spottest also!

Moritz: — Spotte in der Tat!
Wem könnten wir zu Halle im Quartier
Mißtrauen bezeigen? Unsern sächsischen Knechten?

Den deutschen Ständen? Das sind Biedermänner,
Sonst wären sie nicht ihres Stammes wert.

Carlowitz: Begreif ich denn, wohin die Rede
führt? (bestürzt):
Die Gurgel kündet ihren Dienst mir auf,
Stoß ich den Atem durch zu solchem Wort!
Du zielst doch nicht auf Kaisers Majestät?

Moritz (sich vergnügt die Hände reibend):
Doch, doch! Auf deinen span'schen Vogel ziel ich!

Carlowitz (sich Luft fächelnd):
Beim heil'gen Blut, das nenn ich mir ein Stück!
Da fürcht ich fast, mein Anfall kehrte wieder! —
Pox Leichnam Christ', das Ding hat den Humor
Von einem, der sechs Tag am Galgen hing
Und spricht zum siebenten: Willkomm, endlich
Sonntag!

(Läuft erregt im Gemach umher, trocknet sich die Stirn.)

Natur und Wesen Seiner Gnaden ist
Auf nichts gestellt als Argwohn — und die Kämmerer
Des Hofes wispern wie die Mäuselein
Ein Kellerlied darauf! — Seit Stund deiner Geburt
Weht ein beständiges Glück um deine Stirn.
Dir aber ist, als habe unsre Welt
Den ganzen Unrat böser Schicksalsfügung
Geschwemmt vor deinen Fuß!

Moritz (gleichmütig in Akten blätternd):
Da les ich es:
Vom Dom zu Freiberg starb der Prädikant!
Bewirbst du dich? Ich schlag das Amt dir zu,
Und die Vakanz ist bestens ausgefüllt.

Carlowitz (zu Moritz hintretend):
Sag' daß du Scherz treibst, wie es deine Art ist!
Die Nacht hat dir den festen Geist gelöst,
Daß die Gedanken wirr und zügellos
Mit fürchterlichen Möglichkeiten spielen.
Sie bricht ihr Wort nicht, Kaiserliche Majestät!
Das tut sie nicht! Das will sie nimmermehr!

Moritz (gleichmütig):
Das Wort! Das Wort! Wo findet sich dies Wort,
Von dem du sprichst? Ich such' es dort und hier.
Ich such' es auf dem Pergament, ich such' es
In seinen Reden, seiner Räte Reden,
Ich such' es bei Granvella, bei Quijada —
Find's nicht!

Carlowitz (rot, cholerisch):
Gewähre also Einem, der es fand,
Daß er dich unterrichte. Hab den Kaiser
Gesprochen, gestern, in der tiefen Nacht:
In deines und des Brandenburgers Auftrag
Ersuchte ich die Majestät noch einmal,
Um deutlichen Bescheid, ob auch getreulich,
Wie deine und des Brandenburgers Gnaden
Mit kaiserlicher Majestät verhandelten,
Philipp von Hessen nicht beschweret werde
Wider die Abred'. Ward mir also Antwort:
Nicht sei es Art der hohen Majestät,
Wider die Abred' einen zu beschweren.
Wenn Landgraf Philipp heut vor allem Volk
Reumütig sich Verzeihung wollt' erbitten,
Auch den Artikuln er gehorsam folgt,
So in der Abred' klar zu lesen stehn,
Sei nicht Gefahr, daß die erlauchten Herren
Von Brandenburg, von Sachsen jemals sich

Der kaiserlichen Antwort müßten schämen.

M o r i t z (lacht):

An der Replik erkenn ich unsern Hansen
Carolum Quint! — Nun faß ich einen Mut,
Weil du so tapfer bist und schreibe in mein Buch:
Karl meint's dick treu mit seinen zween Freunden!

C a r l o w i t z (hitzig):

Jetzt flucht' ich gern einmal, verböte sich's
Nicht allzu streng durch deine Gegenwart!
Lieb' Fürst und Herre, durch Europa geht
Die Red', Karl habe seines Herzens Wert und Neigung
Auf dich und auf den Brandenburg geworfen.
Spaniens Grandezza findet sich im Fieber,
Im Aufruhr beinah ihrer Eifersüchte.
Wie sollte Karl euch da betrügen wollen,
Wo er nur liebt und nichts als Liebe zeigt
Und andrer Männer Unwillen erleidet
Um seiner Liebe willen, die er hegt?

M o r i t z (steht auf):

Mein werter Freund und großer Humanist!
Du lerntest viel von kaiserlichen Räten,
Ein Weniges nur ist es, das noch mangelt —

(Pocht an Carlowitzens Stirn.)

Wie nenn ich's gleich? Nun: Pfeffer, Pfeffer, Freund!
Iberisches Gewächs für meine Küche!

C a r l o w i t z (empfindlich):

Bin ich ein schlechter Koch für deinen Gaumen,
Jag mich davon!

M o r i t z (mit verborgener Schärfe):

Nein. Ich belehre dich.

(Pause. Sich vor Carlowitz dicht aufstellend.)
Wenn Kaiserliche Majestät mir heute
Den Namen, Glimpf, gutes Gerücht mag schänden
Und meinen Schwieger wider jeden Geist
Der Abred' zwingt in schimpfliche Kustodien —
So will ich das nicht fördern! Doch ich will
Noch weniger, daß es verhindert sei! —
Begreifst du mich? — Ich spiele nun ein Spiel
Mit mannigfachen Masken und ich will
Darüber mein Ursprüngliches vergessen!

Carlowitz: Ist Ehre nicht der Ursprung deines Wesens?

Moritz: Wenn meine Ehre heute wird kassiert,
Muß ich mir eine andere verdienen.
Vielleicht bringt neue Ehre mehr Gewinn.
Als je die alte und betrogne Vettel,
Die übertölpelte von gestern tat.

Carlowitz: Dies freilich zu erfassen übersteigt
Kraft meines Geistes, steht im Widerspruch
Zu allem, was wir jemals ausgesonnen
In dem Gebilde unsrer Politik.

Moritz: Nicht länger als neun Monde werd' ich je
Dieselbe Politik betreiben, Freund.
Bin ich befruchtet, schickt es sich, daß ich
Zu meiner Zeit des Umstands mich entledige.
Heut werden wir die Zeugung eines neuen
Gedankens feiern mit dem Schoß des Mannes.
(zeigt auf seine Stirn)
Doch will's die Scham der Welt, daß die Befruchtete
Geheim und im Erröten nur empfange.

Carlowitz: Wohl. Ich begreife. Ja, mein Fürst, ich bin

Zu alt geworden, um den Wechselbalg,
Den du gebierst, als Prinzen zu verehren!
Verstatte, daß ich mir auf meinem Landsitz
Den Geist im Studium der Alten kläre.
Für diese neue Welt bin ich ein Narr!

Moritz: Du bist zu fett, Herr deutscher Rat, zu fett!
Schaff dir Bewegung! Bleib an meiner Seite
Und jage, stürme, rase — sieh, die Jahre
Sind nichts als Sonnenwege hin zum Ruhm!
Fern lockt ein Blitz, ein zweiter reißt den Donner
Des ersten auseinander, und da schwebt
Über den Saaten, Brücken, Straßen, Kuppeln
Im aufgewühlten Abendlicht des Wetters
Ein Märchending, die Kaiserkron', in Lüften!
Die will ich, Streiter aus dem andern Wetter
Und Reiter aus der Wolke, jetzt bezwingen!
Verderbe ich, so hab ich kämpfend doch
In ihrem Silberduft und Strahlenspur
Mein Sein geendigt!

(Er schlägt Carlowitz lachend auf den Leib.)

Schwerblütiger Herr,
Ich kann mich deiner Gangart nicht bequemen,
Du meiner nicht — so habe deinen Urlaub!
Jedoch verweile noch in meinen Diensten,
Solange wir in Halle uns befinden!
Das bitt' ich mir von deiner Treue aus.

(Er reicht Carlowitz die Hand.)

Carlowitz (verneigt sich stumm. Bestürzt ab).

8. Auftritt.

Moritz: Heda, die Wach!

Wache (tritt ein).

Moritz: Sahst du die Kurfürstin?
Wache: Das Roß der hohen Frau und das des Knappen
Stehn auf dem Hof, zum Morgenritt gesattelt.
Moritz: Der Landgraf ward bisher noch nicht gesichtet?
Wache: Man spricht, noch diese Stunde werde Seine Gnaden
Sich Halles Mauern nahn. Im Schlosse wird
Der große Saal zum Schaustück ausgeschmückt.
Moritz: Husaren sprengen augenblicks ans Tor
Und melden mir, sobald der Landgraf sich
Vor Halles Stadtumwallung zeigt. — Heiduck!

(Der Heiduck tritt ein.)

Zum Kurfürsten von Brandenburg! Ich lass
Noch diese Stunde Seine Gnaden bitten,
Die Punktation mir gütigst ins Quartier
Zu tragen, wann er mich besucht. — He! Knappe!

(Christoph von der Beschwitz tritt ein.)

Höchstweiser Knappe Christel von der Beschwitz,
Mein Staatskleid, so ich bitten darf.
Christoph: Ja, freilich.
Das Staatskleid, Herr! — Wo liegt es gleich, dies Staatskleid?
Moritz: Ob es der Mond in dieser Nacht verschluckte?

9. Auftritt.

Christoph (kehrt, das Staatskleid im Arm, mit der Kurfürstin Agnes zurück, die ihn an den Schultern festhält.)

Agnes (siebzehnjährig, im Reitkleid, scheinbar ohne Moritz zu gewahren; Christoph in Anstrengung, mit dem

Staatskleid zum Kurfürsten zu gelangen, während ihn Agnes nach einem jeden Schritt zurückreißt.)

Du läufst vom Unterricht hinweg, mein Bub,
Und hast von alledem noch nichts begriffen?
So wiederhol' ich dir mein' Spruch und Weisheit:
Dieses Germanien, von dem wir sprachen,
Ist bunt zersprenkelt, wie mein Freund, der Schecke,
Der just sich auf dem Hof die Zeit vertreibt
Mit Hufscharren, Schwanz- und Ohrenwedeln.
Diese Nation — magst du, verspotte mich —
Hat tausend Fürsten-, Herzog-, Bischoftümer,
Zehntausend Burg-, Land-, Mark- und andre Grafen.
Wohl hunderttausend reichlich reiche Reichsstädt',
Wie Sternlein spitzig, putzig, frei und niedlich. —

Moritz (der sich angekleidet hat, singt):
Mein Herz, das hat kein Trauern nicht,
Der lieb Gott weiß, was mich anficht.....

Agnes: Ei je, Ihr seid im Zimmer? Nun da will ich
An Eure Liebden eine Frage richten!

Moritz: Ich will die Frage richten, ob sie klug
Gestellt sei oder töricht. Frag' nur zu!
Auf Klugheit dien' ich dir mit Doppelmaß,
Auf Torheit mit dem halben. Das Geschäft
Will es nicht anders, denn es ist nun einmal
Auf die Vernunft der Kundschaft zugeschnitten.

Agnes: Das ist die rechte Krämerart: dem Reichen
Mit einem Buckel doppelt Gut zu reichen.
Der Arme schleicht sich fort in seinem Harme,
Und trägt ein halbes Brot in seinem Arme.

Moritz (sich setzend, Agnes auf seine Knie ziehend, sie liebkosend):

Mein Vögelchen — mein Weib — mein liebes Weib —
Du Tierlein Ungebärdig — blasses Herz —
Du Nordlandssonne meiner weißen Nächte,
Du Gnadenschimmer in der Dunkelheit —
Du Pfühl der Unruh — immergrünes Festland
Am Strome meines Blutes — du Choral,
Den meine Küsse singen — frag nur zu,
Wonach es dich gelüstet, unterdessen
Hauch ich dir eine Antwort in den Nacken,
Daß wir erbleichend diesen Vormittag
Verwünschen als das Ende schöner Liebschaft.
Frage, lieb Gemahl, frag — eh der Vater kommt!

Agnes (sich ihm zart entwindend):
Da seid Ihr schon auf halbem Tagmarsch
Zu Eurer Antwort: ist es wahr, daß Ihr
Den lieben Vater heute kriechen laßt,
Germaniens herrlichsten und freisten Mann?

Moritz: Mein Kind, was wir heut treiben, nimm es nicht
Entgegen mit dem Herzen, denn es ist
Ein Ding von kalter Staatskunst, nicht lebendiger
Als Malstatt und Gesetz, Edikt, Konzil . . .

Agnes (ernsthaft):
Von Euren finsteren Aktionen mag
Ich auch nichts wissen! Tut, ihr Männer, was ihr wollt!
Doch, lieber Mohr, mir ist recht weh im Herzen.
Denn „Vater" — kein gewaltigeres Wort
Hatt' ich in meiner Kindheit, ihm entströmte
Viel hoheitsvolle Weisheit, Sonntages
Feierlichkeit und morgendliche Stille,
Zuweilen Angst vor seinem rauhen Klang,

Ja, auch in einem leichten Abscheu noch
Es ehrend, wenn der Fürst mit unverhüllter,
Lachender Zärtlichkeit die Mutter küßte.

Moritz (verwirrt):
Lieb' Seele, fürchte nichts für deinen Mann!

Agnes: Du bist sein Sohn geworden! Schütz ihn mir!

Moritz (zur Seite blickend):
Ich habe mich für seinen Leib und Freiheit
Verbürgt, kein Kind aus seinem Samen täte mehr.

Agnes: Mir gilt es gleich, ob sie die festen Plätze
Im Hessenland ihm schleifen, aber frei —
Frei muß er sein! Der lebet in Natur,
Jagt in der Kühlung — kämpft mit seinem Gott,
Den er gefunden in den Waldesgründen,
(auflachend):
Ein Fetzen Moos hing oft in seinem Bart,
Kehrt er zurück, singend, im Wanderschritt.

Moritz (aufstehend, Agnes leicht von sich entfernend):
Genug. Du sollst nicht länger in der Kammer
Bei mir verweilen. Deine zarte Wange
Bedarf der Morgenluft, du hast die Nacht
In deiner Brust den Schmerz gespürt und bös
Gekäuzt, lieb Weib — nichts mehr von Politik!
Blumen, Sternblumen pflück und Eichenblätter,
Fruchtkränze schütte reichlich vor des Vaters
Verehrten Fuß — (Christoph tritt ein)

Agnes (Lufthieb mit der Peitsche):
Recht schön! Recht wohl gekanzelt! So gescheh es!
Amen! Jetzt gehts durchs Lager im Galopp.
Die Offiziere und die hohen Herren
Sie grüßen mit des blanken Degens Spitze,

Meine Soldaten stehen starr wie Erz,
Und nur die Spanier lugen frech herauf.
Die Stände und die kaiserlichen Räte
Verneigen sich, und an dem Tore gar
Rasselt die Trommel, also lautet streng
Der Kaiserlichen Majestät Befehl:
Dem Kurfürstlichen Haus Moritz von Sachsen
Ist offenkundig Ehre anzutun.

Heiduck: Des Brandenburgers Kurfürstliche Gnaden!

10. Auftritt:

Joachim (trifft in der Tür mit Agnes zusammen):
Gott gebe Euch viel guter Zeit, Frau Base,
Herzliebe Ihr! Gut' Morgen, Bruder Moritz!
(zu Agnes):
Ihr eilt vor meinem Angesicht hinweg?

Agnes: Wenn schöne Herren nahen, schickt die Eifersucht
Das Frauenzimmer aus dem Losament!
Fragt den!

Joachim: Ich frage Eure Wange.
Die gibt mir Antwort, wie es stehen mag
Um Euer Eheglück —

Agnes: Was spricht sie Euch?

Joachim: Vom keuschen Silberglanz des Gattenkusses!
Verstattet einem Freundesmunde, daß
Er sie erröten mache (küßt sie).

Agnes: Lieber Vetter —
Ich bin Euch gut! Doch zeiget Schicklichkeit!
Behaltet es in Eures Herzens Herzen.

Und somit Gott befohlen, liebe Herren!
(Ab. Kehrt zurück, öffnet ein wenig die Tür.)
Ist's wahr, was man berichtet: zu Berlin
Trüg jedes Fischweib schon die span'sche Krause?
Joachim: Aus Flundern und Karauschen, liebe
Base!
Agnes (ab).

11. Auftritt.

Moritz. Joachim.

Joachim (Moritz umhalsend):
Mann! Bruder! Freund! Mit deinem saueren
Gesicht des Apothekers, welch Mixturam
Hast du gemischt?
Moritz: Die mit dem Totenkopf.
Joachim: Ha! Totenkopf! Da steh' ich in der
Nacht
Glock zwei von meinem Strohsack auf und geh
In meinen Stall — den Apfelschimmel gürt ich
Mir an — Mich macht das Licht des runden
Mondes
Besinnungslos . . . Bruder — die Stalltür dreht
Im lauen Wolkenwind sich knarrend um —
Wie ich den Klepper, der im Nacken mir
Das Haar mutwillig bläst, zur würzigen
Hollunderhecke führe — tret ich fehl — —
Was liegt vor meinem Fuß? Ein Totenkopf!
Lenzbleiches Schädelbein mit schiefem Wolfsblick
Sieht spöttisch, nicht unfreundlich zu mir auf.
Im Grauen sprüht der Gaul ein' Feuerregen,
Ich grüß zurück, schwing mich auf meinen
Hansen,
Treibe am Strom entlang, dem Morgen zu,

Vor Lust bedeutend närrisch, immer singend,
Bis Menschenargwohn mir Natur verstellt
Vor Merseburgs öd schlafendem Gemäuer!
Moritz: Ein frisches Weib tät dir dick bess'ren Dienst
Als Ritt und Jagd auf deiner Gurre Fell!
Joachim: Ich brüll' vorm Tor: Markgraf! Lerman! Lerman!
Ein schmier'ger span'scher Hund von Wächter öffnet
Nach Red und Gegenred das anvertraute,
Ihm widerstrebende Gepfört, und wie
Der letzte Stern zerfließt im Horizont,
Klappr' ich durch fahle Gassen, steh vorm Bäcken,
Schling hungrig heißes Mehl und hätte gern
Den feisten weißen Mann umhalst wie dich,
Weil Stadt und Stern, Taganbruch, frühes Werk,
Erinn'rung auch an Totenkopfes Blick
Jetzt einbrach zwischen fröhlich-nasse Wimpern!
Moritz: Bist du bereit, von ernsthaftem Geschäft
Mit mir Handlung zu pflegen?
Joachim: Ja, du Heide!
Du Satan der Geschäftigkeit! Du Teufel,
Universün, du Luziper! — Ich bin's!
Moritz: Recht schön! So reich mir deine Punktation!
Joachim: Wie — Punktation? Was für 'ne Punktation?
Moritz (ungeduldig):
Ich ließ dich bitten, das Verzeichnis der
Geheimartikel mir ins Haus zu tragen!
Joachim (verlegen in seinen Taschen kramend):
Wahrhaftig! Dir ins Haus — Potz Velten — die,
Just die ließ ich daheim!

Moritz (in Joachims Papieren suchend):
Hier ist sie, Narr!
Joachim: Ha! Die geheime Punktation! Nun freilich
Bracht ich die mit! Vive l'Allemanche! Voilà!
Die Punktation . . . die suchte ich mir aus
Wohl unter tausend Akten — — eben die!
Moritz (das Blatt in der Hand haltend):
Sahst du den Kaiser?
Joachim: Gestern in der Nacht.
Moritz: Wie fandest du ihn von Humor?
Joachim (enthusiastisch):
Vortrefflich!
Wie nie zuvor!
Auf seiner harten Stirn
Lag überwältigende Heiterkeit!
Die Augen strahlten! Um die Lippen tanzte
Das Lächeln des Olympiers.
Joachim: Kennst du das Wort, das dem Gesandten Frankreichs
Er kürzlich gab? In meinem Reiche geht
Die Sonne niemals unter.
Moritz (finster):
Stolz fürwahr,
Sehr stolz ist dieses Wort, mein Joachim.
Nie sah die Erde Größeres als Habsburg.
Moritz: Freilich! Freilich!
Dies ist sein großer Tag.
Joachim: Mich dünkt, er trägt ihn
Auch kaiserlich!
(Stammelnd, jedes Wort schwer bildend):
Ich liebe diesen Karl!
Er ist mir Vater, Richter, Freund und König!

Er ist . . . das Standbild der Gerechtigkeit!
Machtfülle . . . sie zu üben . . . ruht in seiner Hand,
Und seine Stirn ist wie das Recht: geistvoll!

Moritz: Ich weiß, du warst in unsrer Jugend viel
Am span'schen Hof!

Joachim (stolz):
Ich ward erzogen unter seinem Blick.

Moritz: Gewiß! Du hast zum Kaiser stets gehalten.
Ich weiß, ich weiß.

Joachim: Dich liebt er wie 'nen Sohn.

Moritz: Wie seinen eignen Sohn.
(Pause. Leicht.)
Zu Augsburg übrigens
Will er uns väterlich beschenken: Abendmahl
In zweierlei Gestalt und Priesterehe
Sind seine Gaben.

Joachim (begeistert):
Sagte ich es nicht?
Er ist dem Evangelio wohlgesinnt!

Moritz: Ansonst freilich bleibt Lehre und Verfassung
Päpstlich.

Joachim. So? — Päpstlich?

Moritz. Wohl. Die neue Weise
Heißt: Interim! — Du bist erstaunt?

Joachim: Nicht eben sehr . . . Wahrhaftig? . . . Bleibet päpstlich?

Moritz: Man spricht so in Kanzleien allenthalben.

Joachim: Du, Moritz —

Moritz. Ja.

Joachim. Ein offen Wort?

Moritz: Ich bitt'.

Joachim: Ich will es dir gestehn, es freut mich nicht,
Wie sich jetzt allerorten in der Landschaft
Des Reichs die fremde Soldateska zeigt.
Mach kein Gesicht! Ich will dir etwas sagen:
Ich fürchte für die deutsche Libertät.

Moritz: Nun ja, nun ja, die deutsche Libertät . . .
Es steht wohl nicht so schlimm damit . . . nun freilich,
Die deutsche Libertät . . . das ist wohl nur
Ein Wort, mein Joachim, ein Wort, nichts weiter.

Joachim (überlegt, geht auf Moritz zu, faßt dessen Hand):
Nicht wahr, ein Wort? Das mein' ich endlich auch!
Karl ist uns gnädig, wohlgesinnt und treu.
Was fürchten wir für unsre Libertät!
Hast du sonst noch ein Ansinnen an mich?

Moritz (spöttisch):
Die Punktation!

Joachim (sich vor die Stirn schlagend):
Daß ich's vergessen konnte!
Die Punktation! Her! Her! Was ist's mit ihr?

Moritz: Nimm du dein Blatt, dieweil ich die Kopie
Mit ihm vergleich' — lies mir jetzt diesen Titel!

Joachim (liest):
Kurfürst von Brandenburg und Herzog Sachsen
Erhalten von der Majestät des Kaisers
Nochmaligen Verstand, daß ihm, dem Graven,
Solche Ergebung nit zur Leibesstrafen
Noch — (stockt).

Moritz: Noch?

Joachim (ärgerlich):
Leichnam! Mein Hund Bardusch
Schreibt eine deutlichere Pfote als
Der Mensch aus dem iberischen Gelände!
Moritz (pfeift).
Joachim: Was gibt's? Zweideutiges Gesicht?
Lies du
Aus deinem Text.
Moritz (lachend):
Bring's nicht — wie du!
Joachim: Ich denk,
Es heißt „einiges"!
Moritz: So lies!
Joachim: . . . dem Graven.
Solche Ergebung nit zur Leibesstrafen
Noch irgend einigem Gefängnis reichen möchte.
(Bedenklich.)
Liest du hier „einiges"?
Moritz (lachend, die Schultern hochziehend):
Ich weiß es nicht!
Joachim: Von dem Geschwätz begriff ich noch
kein Wort!
(Wirft das Dokument ärgerlich hin.)
Schreibhandwerk! Ballast! Ballast meiner Seele!
Leutwein (ist eingetreten).
Joachim (aufblickend, Leutwein musternd, zu Moritz):
Ein bitter-trotziges Gesicht!

12. Auftritt.

Moritz: Dein Name?
Leutwein, Leutwein. Fähndrich im Reiterregiment
Des Herrn Landgrafen Philipp von Hessen.
Moritz: Nenn' deine Werbung.

L e u t w e i n: Nenn' sie. Diese ist's:
Philipp von Hessen, mein erlauchter Herr,
Entbietet seinen kurfürstlichen Liebden,
Den Herrn von Sachsen und von Brandenburg
Gruß, Handschlag, Dank und Bruderkuß. So spricht
Mein Herr: Soll Landgraf Philipp heute
Mit seinen guten Burschen in die Stadt
Einreiten, um vor Römischer Majestät
Abbitt' zu leisten, kann nicht eh geschehn,
Bis sich die Herren noch einmal verbürgt,
Daß Landgraf Philipp nach der Zer'monie
Frei in die hess'schen Lande heimwärts darf.
Und sollt' es wider Gottes Recht geschehen,
Daß Landgraf Philipp Haft erleide oder
An seinem Leibe Schaden, müssen sich
Die edlen Herrn von Brandenburg und Sachsen
Herrn Philipps Söhnen zur Verhaftung stellen.

J o a c h i m (schnell auf Leutwein zu, legt die Hände auf Leutweins Schultern, vergnügt lachend):
Leutwein, i c h b ü r g's!

M o r i t z (kalt, lächelnd, höflich):
B ü r g's!

L e u t w e i n: Dank. Ich bitt' um Urlaub.

J o a c h i m (Leutwein vergnügt auf die Schultern klopfend):
Hab Urlaub, Leutwein. Grüß den lieben Herren.

(Leutwein ab.)

13. Auftritt.

J o a c h i m (macht singend Anstalten aufzubrechen):
Dies wäre nun aufs reinlichste geordnet!
Sind wir am End'? So brech ich endlich auf,
Am reinen Gotteswort mich zu erlaben!
Ich hab den neuen Pfarrherrn aus Kamin,

Der Landgraf kann geschwind hier einkehren
Und vor der Nacht will ich ihm nicht begegnen.

Moritz: Halt an! Verweile noch!

Joachim: Was wieder?

Moritz: Ich frag dich was.

Joachim: Ich antworte. Nur zu!

Moritz: Warum kommt denn, mein Bruder, diese Stunde
Philipp, der Landgraf, in die Stadt?

Joachim: Sehr seltsam!
Ich dächt', das wüßtest du so gut wie ich!
Um wohlverdiente Abbitte zu tun
Vor Kaiser und vor Reich, weil er im Frevel
Sich wie ein Bauer rebelliert.

Moritz: Sehr wahr!
Und du?

Joachim: Und ich?

Moritz: Und du, was ist dein Teil
Bei dieser wichtigen Aktion?

Joachim: Ich hab'
Dem Hessen mich verbürgt wie du.

Moritz: Verbürgt
Wofür?

Joachim (gereizt):
Sehr sonderbar, höchst sonderbar!
Verbürgt, daß Philipp wider unsre Abred'
An Leib und Freiheit nie beschweret werd'.

Moritz: Und kaiserliche Majestät, sie hat
Die Bürgschaft gut geheißen?

Joachim: Freilich hat sie!
Ich denk' doch! (Betroffen.)
(Besinnt sich; vergnügt.)
Mein Seel', ich wußt' es doch!

Moritz: Nun?
Joachim: Nun? Sie hat sich ja am Morgen
Der Mühlberger Aktion hierauf verpflichtet!
Moritz: Bei Mühlberg? — So.
Joachim: Es macht mich rasend,
Mein Bruder, dein oraklisches Gesicht!
Moritz (gleichmütig):
Wenn unsre Ehre heute in den Dreck fliegt?
Joachim (stiert Moritz an):
Gespei des Satans —
Moritz Denn Fall gesetzt, mein Schwieger werde mit
Arrest belegt?
Joachim: Die Majestät des Kaisers —
Moritz: Wenn Kaiserliche Majestät vor allen
Die Ehre uns zerbricht wie schlechten Stahl?
Joachim (lacht auf):
Hör', Bruder, laß mich los, du hast zuviel
Vom süßen Spanier oder sprichst im Fieber.
Moritz (sehr leicht):
Wo ist das klare Wort, das er uns gab,
Danach Herr Philipp frei ist, wann er Karl
Hat Abbitte getan? Das Wort! Nur her!
Her mit dem Wort! Zieh doch das Pergament
Aus deiner Brust!
Joachim: Wie? Was? Aus meiner Brust?
Hier liegt es ja! Hier auf dem Tisch!
Moritz: So? Was?
Was liegt hier auf dem Tisch?
Joachim: Die Punktation!
Moritz: Studier' sie doch! Lies: „nit zur Leibes-
strafen —“
Joachim (schreit zornrot):
So hab' ich denn kein Pergament, das dies

Verbürgen tät! Jedoch das Wort, das lebt:
Nicht sei es Art der hohen Majestät,
— So sprach der Herr zu Christoph Carlowitz —
Wider die Abred' einen zu beschweren.

Moritz (lacht auf):
Was ist die Abred', Bruder, nenn' die Abred'!

Joachim: Ich will in tiefer Hölle jetzt verdammt sein,
Wenn ich noch mehr als diese Worte spreche:
Ich schwöre bei dem Kreuze dieses Schwertes —

Moritz (ihn spöttisch unterbrechend):
Du schwörst? Genug! Genug! So irrt' ich mich!
Mag sein! Ich bin mißtrauisch von Natur!
Schlief matt die Nacht —

Joachim (entflammt fortfahrend):
— Beim Kreuze dieses Schwertes
Und bei des Heilands wundersamem Tod:
Rein, treu, ohn' Arglist oder Anschläg' ist —

Heiduck (tritt ein):
Landgraf von Hessen.
(Pause.)

Moritz (zu Joachim):
Bring den Spruch zum End':
Rein, treu, ohn' Arglist —
(achselzuckend zum Heiducken):
Seine Liebden ist
Willkommen.

14. Auftritt.

(Landgraf Philipp von Hessen, einen Frucht- und Blumenkranz auf den Schultern, Agnes am Arm, die Blumen in der Hand hält. Moritz. Joachim. — Die Fürsten stehen sich zu Anfang unbeweglich und kalt gegenüber.)

Philipp: Wenn Bitternis auch mein Gemüt erfüllt,
Dennoch gelobt sei dieser Tag, der dich

An meine Brust, geliebte Tochter, führt,
Der meine Seele tränkt mit deinem Anblick.
(Zu Moritz):
Kluger Sohn, den ich verloren wähnte —
Sieh, dein verlorner Vater kehrt zum höchst-
gerechten
Und klugen Sohn reumütig ein, ihm will
Der Treberfraß verpfuschten Feldzuges
Nicht mehr gemunden. Schlachte nun dein Kalb,
Du junger Fürst, der du den alten Vater
Beschämst mit deiner eiseklaren Einsicht.
(Zu Joachim):
Man sagt, Ihr liebt das verbum liberum.
Größere Freiheit fandet Ihr im Lager
Des golddurchwirkten Bildes der Madonna
Als unter meinem bildnislosen Feldzeichen
Evangelischen Knechttums — mög' es Euch
Beschweren nicht zu jener Stunde, wo
Gott Eures Wesens sich bedürftig zeigt.
Moritz: Mein Vater, wenn wir in getrennten
Lägern
Auf früchte- oder schneebekleidetem
Gelände kämpfend uns entgegenstanden,
Spürtest du nie, wie ich in deine Zelte —
Ich über Karten sinnend, Wachsamkeit der Posten
In Sternennächten prüfend oder früh
Im Nebelmeer Laufgräben überquerend —
Wie ich dir dennoch Liebe in die Zelte
Beschämte eines Sohns gesendet habe?
Joachim: Erlauchter Landgraf und erhabener
Vetter,
Es möge Eure Liebden nicht verdrießen,
Wenn sich Fortuna ungebärdig zeigte.

Wo sie mit Siegeskränzen kargte, hat sie Euch
Reichlich mit andrer Blum' und Frucht geschmücket
Als Lohn für Eure schöne Menschlichkeit.
Philipp. Weiß nichts von Menschlichkeit. Hab' wie ein Hund
Dies Jahr gelebt. Den Husten mir geholt
Im Kampf für Evangelion und Volks-
Und Fürsten-Freiheit! Mit der Soldateska
Im Donauschlamm gehaust, — unsre Kadaver
Von Stromes Spülicht langsam aufgeweicht, —
In Lehmes Grube, das die Form des Sarges,
Darin wir einstens ruhen, uns als Sehnsuchtsbild
Vorgaukelte, in räudigem Erdreich
Der schleichenden Zersetzung preisgegeben —
Das war die Menschlichkeit des letzten Krieges.
Agnes: Was aber war das für ein Ding, ihr Herren,
Das mir den Vater so geschändet hat?
Das ihn zum toten Mann für mich gewandelt,
Als habe diese Stirn das heilige,
Das sanfte Sonnenlicht nicht mehr empfangen,
Als modere sie längst in Sarges Enge?
Moritz: Konstellation beweglicher Gestirne
Am Firmament der Politik hat uns
Im jüngst vergangenen Jahr konflagurieret.
Agnes: Sieh da! Du nennst es: Politik und also ein
Gesetzmäßiges in dem Laufe der Natur!
Jedoch mir spiegelte Natur der wolkenreinen
Nacht andre Sterne in die Herzenszelle
Als die beweglichen der Politik.
Da funkelten aus blauem Marmelstein
Gesetzestafeln der Einfältigkeit,
Und die Naturgefühle wurden helle:

‚Den Vater ehre‘, sprach die eine Tafel,
Die andere: ‚Solang der lebet, suche
Die Vaters-Nähe, denn so findest du
Den Gott auf Erden‘.

Philipp: Vor dem bronzenen
Blick deines Augs schmilzt Unnatur dahin,
Und eine Träne hüpft so unvermutet
Mir aus der Seele, wie lebendiger Quell
Aus ödem Fels.

(Der Landgraf reicht Moritz und Joachim die Hand.)

Joachim (stammelnd, mit Wärme):
Mein hochgesinnter Philipp, laßt den Quell
Aufwühlen Eure Seele — alles, was Euch je
Feindselig anfiel, ist beendigt heute!
Schon morgen mittag, wenn es Euch beliebt,
Reitet Ihr heim ins hessische Gebiet.

Philipp: Und dieses ist mein Wunsch! Nicht, daß ich Eure
Gesellschaft meiden wollte, doch mich ruft
Ein Mächtiges zurück in meine Länder:
Sehnsucht!

Moritz: Du willst das Erbe, das der Krieg
Verwüstet hat, mit neuer Weisheit gründen?

Philipp (leidenschaftlich):
Ich will nie wieder Kriege führen, Sohn!
In meinen wunderbaren Waldesweiten
Such ich den Gott, den ich im Krieg verlor.
Bei meinem Volke, meinem Weibe will
Ich leben, will zu meinem Sohne gehen
Und ihm ankündigen, er möge nie
Jenseits der Welt auf eine Hölle warten,
Die ihm der Krieg auf dieser hier verweigert!
Die schöpfungsreichen Gründe meiner Landschaft

Will ich durchqueren —
Agnes: Nicht mehr mit den Knechten?
Philipp: Allein! Allein! O Einsamkeit! Allein!
Ich bin erst ein Mann, wann ich einsam bin,
Da hol ich mir die frischesten der Kräfte —
Joachim (ihn unterbrechend):
Das tut! Das tut! Denn alles, was Euch je
Bekümmerte, es ist beendigt heute!
Philipp (aufmerksam werdend):
Beendigt — freilich — (unsicher, zu Joachim hintretend):
Hegt Ihr einen Zweifel?
Agnes (Philipps Hand erfassend und streichelnd):
Beendigt heute nach der Abbitte —
Joachim (mehr gegen Moritz):
Nie einen Zweifel, Teuerster! Nie Zweifel!
Das närrische Spectaculum (das ich
nicht billig!) die Abbitt' möge Euren Fuß
Nicht länger hemmen als ein Dornenzweig
Den Morgengänger, den beflügelten.
Philipp: Des halt ich mich gewiß, seitdem ich Bürgschaft
Genügende empfing aus Eurem Mund.
Joachim (zornig gegen Moritz):
An ihr wie an der Reinheit kaiserlicher
Zusicherung zu zweifeln, wäre Aberwitz.
Philipp (zu Moritz):
Du schweigst?
Moritz:
— wär' Aberwitz, so sagt Euch Brandenburg.
Philipp: In unserem Vertrag kann jeder lesen,
Welch Teil und Maß von Recht und Pflicht mir zukommt.

Das ist ein Ding, rein, rund wie Gottes Wort
Und: verbum Dei manet in aeternum.

Heiduck (tritt ein):
Bischof von Arras, Herr Granvella, bittet
Die kurfürstliche Gnade um Gewährung
Im Namen kaiserlicher Majestät
Sich hier zu zeigen.

Agnes: Dem geh ich aus dem Weg.
Er macht ein bitteres Gesicht, wo er
Ein Frauenzimmer sieht.

(Zu Philipp):

Unten im Garten
Erwart' ich dich. Dort will ich dir das Paar
Brabanter Hengste weisen, die der Kaiser
Mir heute morgen in den Marstall sandte.

(Ab.)

15. Auftritt.

(Philipp. Moritz. Joachim. Granvella.)

Granvella (einen Augenblick peinlich überrascht, da er Philipp gewahrt):
Sein' Gnad bereits allhier?

Moritz (geht dem jungen, doch ergrauten Bischof mit gesuchter Höflichkeit entgegen):
Seit einer Stund
In unsern Mauern.

Philipp: Ohne Ruhm zu melden.

Granvella (zweideutig):
Gott segne Eurer Gnaden durchlauchtigste
Einkehr.

Philipp: Für einen freien Christen ist
Einkehr, Herr Bischof, stets gesegnet und
Labsal der Seele.

Granvella (steif sich abwendend, zu Moritz und Joachim):
Seine Majestät entbietet
Euch, edle Herren, ihren Morgengruß.
Joachim (Dankgebärde).
Moritz: Wir sind begnadet sehr mit diesem Gruß,
Des Dolmetsch Eure Exzellenz sich machen.
Wie hat des Kaisers Majestät geruht?
Granvella: Ich dank', sehr wohl.
Moritz: Die Gicht beschwert sie nicht?
Granvella: Sehr wenig, Eure Gnaden.
Moritz: Eine böse
Sehr böse Krankheit.
Joachim: Ja, bei Gott, sehr böse.
Granvella: Sehr böse, wahrlich!
Joachim (nachdrücklich):
Gebe Gott der Herr,
Daß diesem heil'gen Reich die Majestät
Noch lang erhalten bleibe!
Moritz: Nicht dem Reich
Allein, auch seinen Freunden, die den Herrn
Wie einen Vater lieben und verehren.
Granvella (zum Landgrafen):
Sehr wahr, wie einen Vater. Seine Majestät
Befindet sich in ihrer Jahre Vollkraft.
Der Sieg gab ihr die Jugend! — Doch, zur Sache,
Damit ich Eure durchlauchtigsten Gnaden
Nicht lange störe. Seine Majestät
Erbittet Antwort, ob der Landgraf heute
Bestimmt sich zur befohlenen Aktion
Einstellen wird.
(Mit entschuldigendem Lächeln zu Philipp):
Sie weiß, wie die Entschlüsse

Durch Eurer Liebden reichbewegte Seele
Hinströmen und zuweilen sich verzehren.

Philipp: Weiß sie dies wirklich, ist die Majestät
Nicht recht beraten. Vorsatz und Entschluß
Stehn fest wie Gottes Wort in meiner Seele.

Granvella: Sehr wohl. Alsdann auf Wunsch der Majestät
Beginnt um vier Uhr nachmittags die Zer'monie.

Moritz: Um vier Uhr nachmittags die Zer'monie.

Granvella: Die beiden hohen Kurfürsten des Reichs,
Der Herr von Brandenburg und der von Sachsen,
Geleiten Landgraf Philipp an den Thron.

Moritz: Merk' auf, mein Joachim, wir beide werden
Meinen Herrn Schwieger an den Thron geleiten.

Granvella: Es wird dem Landgrafen anheimgestellt,
Ob eine rote Binde, Österreichs Farbe —

Philipp (mit Hohn):
Die Farbe, die wir lieben —

Granvella (ihn einen Augenblick aufmerksam betrachtend, dann fortfahrend):
Öst'reichs Farbe
Er tragen will. Dies wird anheimgestellt.
Alsdann wird dies geschehen: Landgraf Philipp
Kniet auf des Saales Estrich vor dem Teppich
Und neben ihm sein Kanzler Günterrode.

Philipp (wie oben):
Kniet auf des Saales Estrich vor dem Teppich —

Granvella: Und eben dieser Günterrode wird
Die Abbitte verlesen, wie bestimmt.
Darauf der Kanzler Seiner Majestät
Spricht jene Antwort, die wir alle kennen.

Alsdann Herr Günterrod zum zweiten Mal
Das Wort ergreift, um seines Herren Dank
Der kaiserlichen Würde kund zu tun.
So endigt dann die wichtige Aktion.
Joachim: Wird Kaisers Majestät, wie billig ist,
Sich Seiner Liebden gnädiglich erweisen
Und ihm die Hand hinstrecken zur Vergebung?
Granvella: Ganz ohne Zweifel wird die Majestät
Sich liberal vernehmen lassen!
Philipp: Welcher
Gestalt, wenn es beliebt?
Granvella (sich erhebend):
Solcher, daß man
Sich allerorten als befriedigt finden wird.
Moritz:
Kein Zweifel, daß dem Reiche nun
Ein römischer Gesetzesfriede winkt!
Granvella:
Sehr wahr! Die Pax Romana, Eure Gnaden!
So Freundschaft, so Vertrauen neu bereitend
Ist es mir sehr willkommen, daß ich hier
Euch einen Auftrag meines werten Freundes,
Des Obristen hispanscher Infantrie
Und Majordomus Seiner Majestät
Luis Quijadas vorzutragen habe:
Der Grande bittet Euch und Landgraf Philipp
Heut abend auf der Kaiserburg bei ihm
Zu speisen.
Joachim (breit lachend, triumphierend gegen Moritz):
Trefflich, Herr Granvella, trefflich!
O hochwillkommene Gelegenheit,
Luis' gepriesene Küche zu erproben!
— Ich geh mit Euch.

G r a n v e l l a (zu Moritz):
Mein Herr von Sachsen!
(zu Philipp)
Eure Liebden!

M o r i t z: Ich bitte, mich der Gnade des Monarchen
Fußfällig zu empfehlen.
(Joachim zeremoniös umarmend)
Lieber Vetter!

(Joachim und Granvella ab.)

P h i l i p p (sieht Moritz fragend an):
Luis Quijada? — — — Heute nacht? — — —

M o r i t z (Arm um Philipps Schultern, mit ihm abgehend durch die Tür links):
Schön — — —
Recht schön — — —

V o r h a n g.

ZWEITER AUFZUG.

Großer Saal im Kaiserschloß zu Halle. Freitreppe im Hintergrund führt zu Galerien. Zur Seite eine Altane. Halbdunkel bei Aufzug des Vorhangs.

1. Auftritt.

1. spanischer Offizier (mit aufziehenden Truppen):
Achtung!

2. spanischer Offizier (in eine Kammer zur Seite): Das Wort gebt weiter!

1. spanischer Offizier: Halt!

Stimme aus dem Beigemach: Silencio!

(Offiziere mit Soldateska schnell ab. Pause. Flügeltüren von Pagen geöffnet, andere Leuchter in das Gemach tragend. Es treten heraus: Granvella und Joachim.)

Joachim: Der Kaiser blickte sauer drein, als Philipp
Kurz vor dem Kniefall lächelnd mit mir sprach.

Granvella: Der Landgraf tat nicht wohl daran, mein Kurfürst!

(Carlowitz mit Doktor Kram.)

Kram: Seltsame Vögel hat man wiederum
Von Peru hergesandt, und solch Gefieder
Ziert ihren kleinen Leib, so seidenzart,
So grün, so blau, so rot und violett,
Wie niemals wohl ein Tuchweber zu Augsburg
Uns schaffen kann.

Carlowitz: Wohl möglich, Herr Magister.
Nicht nur gewaltiger, auch lieblicher
Schafft unsers Gottes Hand als die des Menschen.

(Moritz und Hans von Küstrin.)

Hans v. Küstrin: Bei Gott, ein Ehrentag für deutsche Fürsten!

Moritz: Nun ja, das ist ein Vorwurf, weiß schon, Hans.
Hans v. Küstrin: Mir liegt vor allem Luthers Religion,
So ich einmal wie du zu Recht erkannt,
An meinem Herzen.
Moritz: Luthers Religion.
Nun ja — nun ja — das sind so Worte, gut —
Hans v. Küstrin: He? Worte? Was?
Moritz: Weißt Hans, ich bin hier nicht
Beim Obristen zu Gast, um mich zu schinden
Mit Kontrovers und Streit. Sieh du dich vor,
Daß du zu Augsburg auf dem Reichstag dich
Nicht an den Ohren stößt. Der span'sche Vogel
Zwinkert schon lang nach dir mit seinem Äuglein!
Joachim: Streitet ihr immer noch?
Moritz: Ich nicht. Dein Bruder streitet. —
Nimm dir an Joachim ein Beispiel, Vetter.
Der liebt den Alten, zieht das Schwert und schwört
Wie auf die Ehre seines Mägdeleins.
Joachim (wohl gelaunt):
Potzblitz, schweigst jetzt?
(Zu einem Pagen):
He, Bursch, flugs einen Krug
Für Kurfürst Moritz!
Moritz: Dank. Heut trink' ich nit.
(Joachim fragende Gebärde. Moritz lächelt kalt. Joachim zieht spöttisch die Schultern hoch, entfernt sich.)
(Quijada und Philipp von Hessen.)
Philipp (lebhaft):
Wie ich's erzähl', bei Gott, steht da der Keiler
In der besonnten Wölbung, die Gesellen

Schmettern von fern die Hörner, faucht der Kämpe,
Zerreißt die Kruste unter sich, mir war
Die Saufeder zersprungen — 's war ein Streich!
— Was jagt Ihr, Obrist, für Getier in Spanien?

Quijada: Ich jage selten, wißt, bin stets in Dienst.
Der Felddienst meines Herren gibt nicht Zeit
Zur Jagd.

Philipp (zu Quijada und den Umstehenden):
Wollt ihr's wohl glauben: wenn ich müde bin
Von Krieg und Spiel und Religionsgespräch
Kenn' ich nichts Besseres als auf der Jagd
Durch zärtlich laue Wälder hinzusprengen.
Philipp der Jäger heiß' ich drum in Hessen.

Granvella: Vergessen wir nicht jenen andern Namen,
Der Seine Liebden Landgraf Hessen ziert:
Philipp den Hochgesinnten!

Philipp: Dank' Euch, Bischof.
Ich leer' den Becher auf das Wohlergehn
Der Eminenz von Arras. Doch zuvor:
Des Kaisers Majestät!

(Plötzliche Stille. Alle erheben sich. Landgraf Philipp trinkt. Stille.)

Moritz: Der Monarch
Hat sich zurückgezogen nach der Feier?

Granvella: Er ruht wohl diese Stunde schon.

Philipp: So müssen
Wir unsre Stimmen dämpfen, daß kein Schall
Zu seinem Ohre dringe.

Joachim: Drum gehen wir,
Erlauchte Herrn, ein Weilchen zur Altane
Und suchen Kühlung von des Weines Hitze!

(Sie treten auf die Altane.)

Joachim (von der Altane):
Den Sternenhimmel seht! Die Mitternacht
Zieht bald zu uns herauf.

2. Auftritt.

(Philipp und Moritz bleiben vor dem Eingang zur Altane stehen.)

Philipp (fröhlich):
Moritz! Ein Wort!
Die Spanier sind in ihrer Gastfreundschaft
Nicht uneben, — was meinst du?

Moritz (einen Angetrunkenen nachahmend):
Nicht eben eben
In ihrer Gastfreundschaft! Ihr süßer Wein
Baut ein Gebirg dir vor dem Auge auf,
Wo eben Ebene war.

(Gelächter.)

Philipp: Und sie gefallen
Mir diese Nacht nicht schlecht — 's sind Menschen von
Kourtoisie und à-la-mode-Manier.
Nicht, daß ich sonst Geschmack hieran erfände —
(abrupte Gebärden)
Ich — deutscher Fürst! — Geradheit! — Redlichkeit
Ist meine Mode! — Doch heut mundet mir
Der feine Bissen aus der feinren Küche.
Lebt' ich doch dieses Jahr wie Maulwurf räudig —
Was meinst du, he?

Moritz: Begreiflich, lieber Vater.

Philipp: Ich will dir etwas sagen, — hör', ich will
Dir was gestehen — neig' dich zu mir hin!

Moritz: Ich bin ganz Ohr — nun? nun?

Philipp (Moritz anstoßend):
Freund, ich bin
Heut abend ganz vortrefflich von Humor!

Moritz (frappiert):
— die Möglichkeit?

Philipp: Mir hat Granvell bedeutet,
Es werde sich der Herr günstig erzeigen:
Mein' Festungen mir ungeschleift belassen
Wie hessisches Geschütz — Karolus Quint
Hab' ein fast gnädiges Gefall'n erfunden
An meiner couragierten Kontenance
Heut bei der Abbitt' — nun, was meinst du, he?

Moritz (zweideutig):
Hierfür spricht einig Hoffnung, lieber Vater.

(Philipp tritt auf die Altane.)

3. Auftritt.

Moritz (lehnt sich an den Eingang der Altane und spricht hinaus):
Um diese Zeit sind wohl in Spanien
Die Nächte heißer als bei uns in Deutschland?

Granvella (sieht sich im Gemach um, ob er von niemandem beobachtet wird, entschwindet schnell).

Moritz:
Herr von Granvella hat des Majordomus
Gastmahl in diesem Augenblick verlassen.

Quijada (erscheint im Altaneingang):
Verlassen? So? Vielleicht, daß er die Stund'
Zu Seiner Majestät berufen ist.

Moritz: Sehr möglich.

(Quijada wird von der Altane aus gerufen und verschwindet wieder.)

Moritz (betrachtet im Gemach die Gemälde; dann zu einem Pagen):
Page, sag', wo liegt die Wach'?
1. Page: Weiß nichts von Wach'. Ist kein Soldat im Schloß.
(Schnell fort.)
Moritz (pfeift leise, geht auf und nieder. Plötzlich hart vor einem zweiten Pagen):
Husaren oder Hackenschütz' im Schloß?
2. Page: Die Hackenschütz'.
Moritz (schnell von ihm fort).
Gut!
2. Page (Faust am Mund):
Weh! Was sprach ich da!
Moritz (zurückkehrend):
Bürschchen, schick' dich! Schick' dich! — Du schmeckst sonst meinen Stahl!
Carlowitz (kommt eilends von der Altane):
Die Fürsten streiten! Philipp will zu Euch,
Doch ist er mitten in den Streit verstrickt!
Moritz (belustigt):
Dies geht nun seinen Gang, und ich begreife
Zum erstenmal des Alchimisten Freude,
Der das vorhergesehene, erträumte Wirken
Reizbarer Stoffe sich bestätigt findet
Im Brausen der Phiole.
Carlowitz: Herr, ich bin nun doch
Beklommen sehr. Dies Gastmahl macht mich irre.
Moritz: Macht es dich irre? —
(Sinnend):
Weiß ich selbst doch kaum,
Was ich an diesem Abend mir erstrebe!

Mich kränkt's, mich freut's — (leichtfertig):
es gehe seinen Gang!
Sei denn auch diese Stunde mein Vergnügen,
Was ich seit frühster Jugend gern geübt:
Beobachtung der Seelen und der Wirkung,
Die sie erzeugen. Kommt erst meine Zeit,
Greif ich auch handelnd in das Triebwerk ein.

Carlowitz (bedrückt):
Ich sah gleich Schattengeistern in den Nischen
Arkebusierer stehn.

Moritz (lachend):
Kauf' Pfeffer, deutscher Rat!

4. Auftritt.

Philipp (stürzt mit Quijada von der Altane herein, die anderen folgen schnell):
Das ist nicht wahr, Herr Obrist, was Ihr sprecht!
Wir Protestanten haben diesen Krieg
Geführt für unsre Religion und hätten
Uns niemals rebelliert gegen den Kaiser,
Den alle wir als unsern Herrn verehren,
Wär' er nicht schlecht vom Papst zu Rom beraten!

Joachim: Kotz Marder! Hört doch, Vetter! Herr
Quijada
Hat Euch nicht recht in Eurem Sinn verstanden!

Hans v. Küstrin: Du und der Ernestiner, beide
habt ihr
Die göttlichen und ganz profanen Dinge
Wie schlechtes Kartenspiel zusamm'geschmissen;
Das ist's, was jeder euch verdenken tut.

Philipp: Wie schlechtes Kartenspiel? Bist du
verrückt?
Wenn einer auf mich zukommt, mir die Hand

An meine Kehle legt und dazu schreit:
Dien' du dem Herrn so und so und so,
Schlag ich ihn tot wie einen tollen Hund
Und mische freilich dann die göttlichen
Mit den profanen Dingen.

Hans v. Küstrin: Witzig, Vetter!
Sehr witzig!

Joachim (gutmütig):
So gebt doch endlich Ruh', ihr guten Herren!

Quijada (scharf):
Ich mein', Don Landgraf, Eure Religion
Konnt' kaum im letzten Krieg gefährdet sein,
Da der erlauchte Fürst aus Brandenburg
Und der aus Sachsen Bundsverwandte
Meines erhab'nen Herrn gewesen sind.

Philipp: Das mögen sie vor Gottes Thron verfechten!

(Stille tritt ein.)

Quijada (nah vor Philipp):
Euch ist vorhin ein böses Wort entfallen —
Vom tollen Hund — Herr deutscher Fürst, gebt acht!

Philipp: Vom tollen Hund? Was? Ich?

Joachim (gutmütig):
Ihr habt Herrn Philipp falsch verstanden, Obrist!

Quijada: Nicht falsch verstanden!

Hans v. Küstrin: Falsch verstanden, Obrist!

Joachim: Das war ein Bild!

Hans v. Küstrin: Ein Gleichnis, Don Quijada!

Philipp: Ist's span'sche Art, die Gäste zu beleidigen?
Ich kenne nicht die Art! Man muß den Fremden
Die deutsche Sitte lehren! Auf! Ich geh!

Hans v. Küstrin: Um Christi Blut! Herr Vetter, bleibt und hütet
Doch Eure Zunge!

Joachim: Landgraf, sei kein Narr!
Am nächsten Tag wird alles freundlich sein!

Philipp: Ich geh'. Du, Guardian, auf die Tür! Ich geh.

Quijada: Halt, Landgraf! In des Kaisers hohem Namen
Verhaft' ich Euch!

Joachim (stier):
Obrist Quijada!

Quijada: Wache!

Philipp (sich erstaunt umwendend):
Kotz Schwebel Schweiß! Hie stinkt es nach Verrat!

Philipp (wild in Quijadas Gesicht):
Schreits durch Germanien:
Hie stinkt es nach Verrat!

Joachim (auffahrend):
Ein Judasmahl!

Hans v. Küstrin (ebenso):
Pox Haut und Grint! Hie stinkt es nach Verrat!

Moritz (wie unbeteiligt, beobachtend im Vordergrund. Soldateska überschwemmt währenddessen die Bühne. Landgraf Philipp wird gewaltsam von den Fürsten getrennt).

Philipp (ruft): Ihr Fürsten!
Ihr habt die Ehr' verpfändet!

(Man hört Philipp noch einmal rufen: Ehr' verpfändet! Dann verschwindet er in der Flut der Soldateska.)

Joachim (zu den Deutschen; mit Waffe):
Ihr Männer, rettet unsre Ehre!

Moritz (zu Joachim):
Laß, Bruder, laß! 's ist alles für die Katz!

Joachim (rasend):
Ich will den Kaiser sehn, Louis Quijada!
Den Kaiser her! Du handelst ohne Vollmacht!
Hans v. Küstrin: Heraus mit deinem Spanier!
Kaiser her!
Die Deutschen (mit minutenlangen, stürmisch hin- und herwogenden Rufen):
Her! Kaiser! Her! — Her mit Kaiser Karl!
Quijada (starr, schweigend).
(Pagen mit Fackeln stürmen Stufen hinauf, hinab, wieder hinauf. Hastiges Gehen und Kommen dort, wo die Gemächer des Kaisers gedacht sind. Schrille Pfiffe. Eine Phalanx der Pagen bahnt keilförmig eine Gasse in die aufschäumende Woge der Deutschen, Fackeln hoch in der Faust gereckt. Es erscheint oben auf der Treppe der Kaiser.)

5. Auftritt.

(Fürsten richten mit einstimmigem Schrei „Kaiser!" die Waffen stürmisch, sehnsuchtsvoll, nicht drohend zu Karl hin. Nachhallende Stimme Joachims: Geliebter Kaiser! — Langsam eintretende Stille.)

Karl: Ich höre Waffenlärm um Mitternacht.
Man gönnt mir nicht den Schlaf.
Erstatte mir
Bericht, Obrist Luis Mendez Quijada.
Quijada: König bedroht! Guarda! Beschütze ihn
Vor Aufruhr seiner Knechte!
(Spanische Hellebarden, Tartschen und Degen schützend vor Karl.)
Joachim: Ihm an die Kehle! An die Kehle ihm!
Hans v. Küstrin: Wir sprechen uns im Beigemach, Herr Kastilianer!
Karl: Dies Wort war schlecht, Quijada! Wir behalten
Uns hier am Standort die Bestrafung vor! —

Mit allen Waffen fort! Und niemand bleibe
Als nur die beiden Kurfürsten des Reichs!

Quijada (zögernde Gebärde).

Karl (stark):
Wir sprechen mit den Kurfürsten des Reichs!

Quijada (unmutvoll kommandierend):
Die Regimenter Spaniens — ab!

(Abmarsch. Als letzte die Deutschen.)

6. Auftritt.

Karl. Moritz. Joachim.

(Bühne genügend erhellt bei Fackel- und Kerzenschein.)

Karl (zu Moritz):
Mein Vetter,
Leiht mir Euren Arm.

(Moritz geht eilends die Stufen hinauf, verneigt sich tief vor dem Kaiser, gibt den Arm. Sie steigen hinunter. Karl läßt sich auf einen Sessel nieder.)

Es weht ein kalter Wind
In diesem Raum.

(Moritz geht an die Pforte der Altane, schließt sie, kehrt zurück.)

Nehmt Platz!

(Moritz setzt sich.)

Ich höre. Sprecht!

Joachim (der mehrmals erregt versuchte, der Kaiser anzusprechen):
Mein Kaiser und mein Herr! Ein Irrtum ist,
Ein fürchterlicher, dir geschehen!

Karl: Erkläre dich.
Ich weiß von keinem.

Moritz (höflich referierend):
Herr, in dieser Nacht
Ward Landgraf Philipp, mein erlauchter Schwieger,
Durch einen deiner spanischen Soldaten
In deinem Namen arretiert.

Karl. So ist's.

Joachim: So ist's? — Don Luis nannte deinen
hohen Namen —
So sprach er in der Vollmacht?

Moritz: Weißt du, daß diesem Markgrafen und mir
Mit dieser Tat die Ehr' zerschmettert ward?

Karl: Nein.

Moritz (lächelnd):
Nein?

Joachim (tief erstaunt):
Nein?

Karl: Was ist denn eure Ehr', ihr Herren, sprecht!

Joachim (wie zuvor):
Unsre Ehr' ist dies: Wird Landgraf Philipp
Mit Haft belegt, so müssen Kurfürst Moritz
Und ich uns Hessens Söhnen zum Arreste stellen.

Karl: Sehr leichtsinnig, bei Gott.

Joachim (sich vor dem Ausbruch bezähmend):
Was? Leichtsinnig?

Karl: Ich nenn' es leichtsinnig, so zu verfahren.

Moritz: Du hast, erlauchter Herr, uns zugesichert,
Nicht wider Abred' Philipp zu beschweren.

Karl: Die Abred' aber lautet: Landgraf Philipp,
Nicht soll er irgend ewiges Gefängnis
Noch Leibespein erleiden.

Joachim: Irgend einiges!

Karl: Nein! Ewiges!

Joachim (aufbrüllend):
Daß Satans Element
Dir deine Räte schänd' und ihren Witz!

Karl (gebieterisch auffahrend):
Willst du mich schrecken mit dämonischer
Gebärde?

Moritz: Herr, vergib — der Markgraf ist
Nicht mehr bestürzt als ich! Versprachst du doch
Dich Landgraf Philipp gnädig zu erzeigen.
Karl: Das tat ich heut.
Moritz: Heut? Wann, mein hoher Herr?
Karl: Heut, als vor allem Volke ich dem Hessen
Pardon gewährte.
Joachim (wie zuvor):
Wie? Pardon gewährte?
Bin ich von Sinnen? Liegt er nicht in Ketten?
Ein räuberischer Überfall beim Mahl,
Ein Sprung zur Gurgel, Schellen um die Hände,
Heißt das in Sprache spanischer Kanzleien
Pardon gewähren?
Karl (stark):
Ich stelle mich,
Ich selber mich vor die Kanzleien
Und führe meine Sache. Merket auf!
Der Landgraf hat in mehr als zwei Jahrzehnten
Mich tausendfach gekränkt, hat rebelliert,
Geflucht und disputiert, das ganze Deutschland
Rief er zu rottischer Empörung auf!
Er hat auf Reichstagen solcher Gestalt
Handlung mit mir gepflogen, wie ich es
Nicht dulden will, daß sich ein Fürst gebärde!
Als ich entblößt stromaufwärts zog am Rhein,
Im Frieden unsrer Landschaft — hat er nicht
Den Plan ersonnen, mit zwei Fähnlein Reiter,
Schmalkaldener Provenienz, mich aufzuheben?
Vor Ingolstadt in seiner Fehdansage,
Hieß er mich Karl von Gent, der sich ein Kaiser
Nennt zu Germanien und Römerland.
(Grausam lachend):

Meint ihr, ich wär ein Narr, solch einem Hecht,
Der sich in meinem Teich verfing, frei Fahrt
Zurückzugeben in die unbegrenzten,
Gottfriedlichen Gewässer unsers Landes?
Bei aller Heiligen Verdienste, nein!
Ich will, daß dieser Mann unschädlich sei!

Moritz: Bedenke gnädig, ob er dir als Freund
Nicht größ'ren Nutzen böte?

Karl: Meinst du das?
Wenn ich ihm morgen in sein Stammesland,
Wie du es willst, zurückzuziehn erlaubte,
Wo ist dann Sicherheit, daß die Geschütze,
Die festen Plätze und das Sühnegeld
Mir übergeben werden? Sagt mir das.

Moritz: Dies freilich wäre wieder zu erwägen —

Joachim:
Der Herr von Hessen ist ein deutscher Fürst!
Der hält sein Wort, das er dem Kaiser gibt!

Karl: Mein Freund, mit dem Vertrauen, das du zeigst,
Macht man nicht Politik. — Ich ließ dem Hessen
Sein Land. Doch Johann Friederich, seinen Kumpan,
Den hab' ich vor ein Kriegsgericht bestellt.
Er ward zum Tod verurteilt und begnadigt
Zur ew'gen Haft. Die Hälfte seiner Länder,
Die Kurwürde des Reichs, ich gab sie Euch,
Herrn Moritz. Eurem Schwieger habe ich
Sein Land gelassen, habe kein Gericht,
Wie er's verdiente als Rebell, das Urteil
Des heil'gen, röm'schen Reiches sprechen lassen.
Ich dächt', ich hätte diesem Manne viel gegeben,

Was ich als Kaiser geben kann und will:
Gnade.

Joachim: Bin ich denn toll? Dreht sich das Rad
des Rechts?
Hans Friedrich ward im Mühlberger Gehölz
Von 'nem Husaren Seiner Majestät
Entwaffnet und gefangen! Ist es denn
Kein ander Ding, sich frei dem Feind zu stellen,
Wie Landgraf Philipp tat, oder im Kampf
Genommen werden?

Karl: Nein. Kein ander Ding.
Rebell ist mir Rebell. Ich hab' die Fürsten
In Reiches Acht gelegt. Mir gilt es gleich,
Ob sie gezwungen kommen oder frei.

Joachim (sich verzweifelt mit der Faust auf den Mund schlagend; schwerfällig sich besinnend):
Bei Mühlberg ging die Rede anders doch . . .
Ging anders doch die Red' am Tag von Mühl-
berg . . .!

Moritz: Der Landgraf handelte in der Verblendung,
Daß seine Religion gefährdet sei
Durch Reichstagsabschiede der Majestät.

Karl: Im Reich der Wirklichkeit und Politik
Bestraft sich die Verblendung! Zion selber
Büßt in der Asche Aufruhr gegen Rom.

Moritz: Im römischen Senat herrscht' Indulgenz
Kaltsinniger und mannigfacher Greise.
Du übest Nachsicht als der einige
Und höchstpersönliche Monarch im Reich.

Karl: Das will ich tun. Darum entlasse ich
Philipp von Hessen aus der Leibeshaft,
Sobald Geschütze, Geld und feste Plätze

Und eine neu erstandene Gesinnung
Ihn fürder mir zur Reichestreue zwingen.

Moritz (aufstehend):
Nicht ziemt es sich für uns, die Kurfürsten,
Mit Seiner kaiserlichen Majestät
Zu disputieren. Gib uns Urlaub, Herr.

Joachim: Urlaub? Wie, Urlaub? Sind wir schon am End?
Und hab' das Herz noch ungeschmälert voll
Von meinem Recht? Und hab noch nichts begriffen
Von deiner, Herr, von der Gerechtigkeit,
Aus der ich täglich schlürfte meinen Trank?
(Zusammensinkend.)
O Karl, geliebter Mann, was hast du mir getan?

Karl (steht auf, mit größter Würde):
Getan? Ich? — Hab' gearbeitet, mein Bruder!
Zu meinem Schlafe wollt' ich mich begeben,
Kam Waffenlärm von euch und den Soldaten.
Hab' vorher zu des heil'gen Reiches Nutz
Eine höchst wichtige Aktion vollzogen.
Hab' die Gesandten Englands angehört.
Um Mittag hab' ich mit Granvell verhandelt:
Es sollen Schiffe nach Ostindien segeln.
Am Morgen schrieb ich für die Niederlande.

Joachim (erstickt, die Hände über dem Nacken ringend):
Du hast mir doch die Ehr' zerbrochen, Herr!

Karl: Die Ehre dir zerbrochen? So? Die Ehre?
Ich sprech' nicht mehr davon, daß du im Leichtsinn
Verpfändet hast das, was du Ehre nennst.
Ich überlaß dies morgen meinen Räten.
Doch etwas andres sag' ich dir. Merk' auf:

Ich bin das heil'ge Reich und seine Ehre.
Ich lebe schon seit Tausenden von Jahren.
Ich spreche Urteil und Ich breche es.
Ich führe Streit und Krieg und diene Gott.
Erhebt sich jemand wider dies uralte,
Von Gott gewollte Reich, so hat er sich
Jedweden Rechts begeben, Mensch zu heißen,
Und deine Ehre dünkt mich dies zu sein:
Ihn hassen, brechen, töten und zerschmettern.

Joachim: Du achtest nicht das menschliche Gefühl,
Das älter ist als unser altes Reich!

Karl: Es lerne Mäßigung, so will ich's achten!
Es unterwerfe sich der Staatsgewalt!
Im Zwist der Religionen, Streit der Völker,
Im Krieg und Aber-Krieg der Potentaten,
In der Magister- und Poeten-Hochmut,
Im Trotz der Präzeptoren dieses Landes,
Die Gott an Seines eignen Hauses Türe
Mit Thesen nageln, — hier erkenne ich
Die Art, das Maß der menschlichen Gefühle.
Es gehe endlich vor Europens Landschaft
Als unverrückbares Gestirn der Zeiten
Die Pax Romana auf! Ja, die Zerfleischung
Dieses Geschlechts im Saal der Völkerschaften,
Der Stände und der Konfessionen werde
Beendigt endlich durch den einigen,
Den streng regierten Staat meines Geschlechtes.
Auf seinem Throne herrscht: Notwendigkeit.
Was ihr die menschlichen Gefühle nennt,
Das hat ein stumpfer Zufall euch geboren!

Joachim: O nimmermehr, mein Kaiser! Nimmermehr!
Im Zufall kann das nicht geboren sein,

Was mir die enge Brust zerspalten will,
Wenn Ehre in der Kammer meines Herzens
Mit Löwenmaul aus ihrer Grube schreit!
Wenn Blut Sturm läutet gegen meine Schande!
O, da ist Stärke! Ist Notwendigkeit!

Karl: Notwendigkeit ist, wo ich Urteil spreche,
Wo ich den Kriegs- und Gottesdienst euch führe.
Was dir vom Rechtsgefühl die Brust bewegt,
Verwandelt sich in einer Sonnenstunde,
Und was dir wie ein Stab und Stecken war,
Wird dann ein matter Rauch in deiner Hand.
Mein Recht fährt wie ein Schiff im Sternenmeer!
Die Ewigkeit, Gottes gehöhlter Mund,
Bläst ihm den Wind in seine brünstigen Segel,
Und meine Galeasse, perlend, bunt,
Verbindet dieses Sterns geringe Ufer
Mit immer weiteren und neuen Küsten.
Doch davon weißt du nichts!

(Erschauernd.)

Des Morgens beinernes Gerippe tritt
Schon zwischen dein und meines Körpers Wesen,
Und ich bedarf traumlosen, tiefen Schlafes.

Moritz: Ich habe viel in dieser Nacht begriffen.
Erlaube, Majestät, daß ich sogleich
Zu meinem Weibe mich begebe, das,
Zum zweitenmal verwaist, jetzt großen Trosts bedarf.

Karl (Hand auf Moritz' Schulter):
In dir, mein Sohn und mein erlauchter Vetter,
Wuchs mir der Erbe meines Geistes auf!
Die wägende Vernunft in deinem Haupt
Erkannte früh universelle Ziele
In meinen Staatsgedanken.

(Öffnet die Tür.)

Guardian! Tritt ein!
Geleite Seine Gnaden mit der Ampel
Zu ihrem Standquartier. — Was schlug die Uhr?
Wache: Die erste Stund'.
Karl: So trennen wir uns jetzt. —
Wir finden uns zu Augsburg auf der Tagung.
(Zu Moritz.)
Dich krön' ich endlich dort zum Kurfürsten
Und gebe dir die Acht gen Magdeburg,
Das du als deines Kaisers Feldhauptmann
Einziehen wirst für Sachsen.
(Zu Joachim.)
Und du sollst
Schirmherr von Magdeburgs Erzstiftern sein.
Moritz (tiefe Verneigung):
Ich danke dir für deine große Huld,
Die mir Erfüllung aller Wünsche bringt.
Mein kaiserlicher Herr, erhalte mir
Das Glück, dich als getreuer Sohn zu lieben.
(Mit der Wache ab.)
Karl: Ihr Pagen, leuchtet! — Gute Nacht, mein Kurfürst!
Joachim (steht wortlos):
Karl: Geliebtes Kind. Mein Bruder — zürnst du mir?
Joachim (wendet starr das Haupt zur Seite).
Karl (blickt ihn einen Augenblick an, geht durch das Gemach. Bleibt an einem Seitenfenster stehen, öffnet es):
Betrachte, wie das Geisterbild des Bären
Zum Horizont des unbestimmten Ostens
Mit seinem zweiten Stern herniedersinkt:
Es wandelt um den Dunst der Höhenzüge,
Fast will es sich mit Irdischem verbinden,

Und dennoch geht es, ein geehrter Gast,
Im goldnen Saal der Gottheit aus und ein.
Folg ihm, so bist du ewig wie die Nächte,
Die sich an seinem starken Licht entzünden!

(Ab.)

Joachim (mit der Faust dreimal auf seine Stirn schlagend).
Gebt, daß ich dies begreife, große Mächte!

Vorhang.

DRITTER AUFZUG.

(Augsburg. Gemach im Palast Anton Fuggers.)

1. Auftritt.

Quijada (tritt eilends herein, öffnet Türen, ruft):
Wer ist der Kammerherr vom heutigen Dienst?
Fähndrich: Duca Saboya.
Quijada: Und die Wach? Wer stellt
Die Wach?
Fähndrich: Arkebusierer aus Neapolis.
Quijada: Fähndrich, gib acht! Um Mittag wird der Reichstag
In diesen Räumen seine Sitzung halten
Vor Kaiserlicher Majestät — darauf erfolgt
Belehnung eines Sachsenherzogs mit
Der Kurwürde des Reichs — um diese Zeit
Ist eure Wach geheim und unauffällig
Für jedermann zu Augsburg, auch dem Herrn —
— Hörst, auch dem Herrn —
Fähndrich: Jedermann zu Augsburg
Auch dem Herrn —
Quijada: Fünffach verstärkt.
Fähndrich: Fünffach verstärkt, mein Obrist — zu Befehl.

(Ab.)

2. Auftritt.

Quijada. Granvella und Saboya treten ein, im bescheidenen Abstand von ihnen van Malle.

Granvella: Ist's wahr, was du berichtest?
Saboya: Sprechet leise!

van Malle: Cäsar nimmt mit dem Fugger neben-
an
Das Frühmahl ein und hat sich jetzt erhoben.
Quijada: Wahr ist's.
Granvella: Wie nun?
Quijada: Je so.
Granvella: Erkläre dich.
Quijada: Philippus' Sohn wird bei der Reichstags-
sitzung
Cäsarn bestürmen, diesen Landgrafen
Noch heute mittag zu erledigen.
Granvella: Wohl. Heute mittag zu erledigen —
Quijada: Dies wird, wie zu erwarten, unser Herr
Nicht tun. Geht nun Gerücht durch Augsburg,
Es stände in der Sitzung eine freche
Aktion der Freiheitsbürgen uns bevor!
Der Kurfürst in Mark zumalen ist es,
Der Herzensbruder Seiner Maejstät,
Der sich als hartnackig erzeigen werde.
van Malle: Auch heißt es allerorten in der Stadt,
Der Pöbel werde sich zur Mittagszeit
Vor diesen Fenstern auf dem Weinmarkt sammeln
Und für den Landgraf Hessen demonstrieren.
Saboya: Der Sachse —?
Quijada: Ist wie stets voll Doppelsinns!
Was sagst du, Bischof?
Granvella: Es erstaunt mich nicht.
Ich habe oft erfahren, wie dies Land
Durch seine Insolenz und seine Zanksucht
Unser System erschüttert. Auf dies Volk
Muß es Edikte und Reskripte regnen
Voll Ächtungen und peinlichem Verhör.
Schaustücke seien anbefohlen mehre,

Wo deutsche Stände Gnade sich errröcheln.
Hierüber will ich Cäsarn heut noch
Vortrag erstatten.

Saboya: Dem König wäre besser,
Ihr würdet ihn ein wenig menschlicher
Beraten.

Quijada: Denn der Herzog hat diese Nation
Lieben gelernt.

Saboya: Sie widerstehet mir wie je!
Doch mit Verwunderung bemerke ich,
Wie sich Granvellas Rat und Politik
Von jeder Menschlichkeit entfernt.

Granvella: Es ist
Die Politik, mit der wir uns
Jüngstens Erfolge buchen durften, wie
Noch kein Monarch je in Europa tat.

Saboya: Daß sie erfolgeich ist, will ich Euch glauben!

Granvella: Dies aber ist der Maßstab ihres Wertes.

Saboya: Nein. Ihre Sittlichkeit. Nicht ihr Erfolg.

Granvella: Dann wär' es besser, wir begäben uns
Des Amtes — zögen in die Einsamkeit
Zum Troglodyten, der den Staat nicht kennt.

Saboya: Und Einsamkeit wird auch das Ende sein.

Quijada: Die Meinung, wie sie hier der Herzog äußert,
Die könnte mich erschrecken, wenn sie je
Am Hof prädominierte, wie dies schon
Zu manchem fürchterlichen Tag geschah,
Wo Erbblut der von Gott gezüchtigten,

Wahnsinnigen Johanna kreist in ihm,
Sein sinkend Haupt Melancholei umgibt,
Und er die Lebenskräfte in Gedanken
An eines Klosters Friedsamkeit erschöpft.

van Malle: Als er vom unseligen Zug nach Algier
Zurückgekehrt war und den Fuß auf seine
Spanische Küste setzte, weinte er da nicht,
Wie er in bergesblauen Schattenringen
Ein Monasterium sah?

Quijada: Dann wird ihm jedes Rechtsbewußtsein wirr!

Granvella: Der König übernahm das Rechtsbewußtsein
Zu seiner Tat von Gott unmittelbar.
Erschüttert ihn ein menschliches Gefühl,
So steh ich neben ihm mit der Gebärde.

van Malle (an der Tür):
Cavete! Caesar ante portas!

3. Auftritt.

Karl. Anton Fugger.

Karl (frisch, heiter, lebendig):
Und ich entsinne mich, daß zu der Stunde
Die ganze Welt mit offener Bewunderung
Auf Eures Oheims Unternehmen blickte.
Ihr Fuggers habt begriffen, was uns Not tat:
Seewärts mit leuchtenden Armaden kreuzen.
Auf eurer Schiffe Segeln lag beständig
Ein junges Morgenlicht der Zeitenwende,
Dieweil der Kiel in dunklem Wasser rauschte.

(Barett lüftend.)

Ich geb Euch einen guten Morgen, gentils hombres
de camara!

(Reicht Quijada und Saboya die Hand, dann läßt er sich nieder zu Fugger):

Es ist sechs Lustren her, da wollte ich
Die Fahnen unsers Reiches überm Meer
Aufpflanzen, Königreiche, Fürstentümer
Und Städte gründen. Kamen Türken, Päpste,
Franzosen, Räuber, Ketzer und Piraten,
Verrückte Bauern, fürstliche Rebellen.
Kaum glaubt' ich's noch, daß über Meer
Provinzen waren. Mußte sie vergessen,
Weil die Gewohnheit will auf diesem Kontinent,
Daß man vergißt.

(Stark.)

Nun hab ich einen Mut, seitdem dies Reich
Beruhigt ist und den Gehorsam lernte.
Nun spür ich eine Kraft! Gesundes Korn
Häuft sich auf meinen Tennen, die so lang
In staubiger Öde ihrer Früchte harrten.

(Stille.)

Karl (Stille lächelnd fortfahrend):
Doch als Europa noch solch Wesen trieb,
Das mich von Reichstagen zu Schlachten führte,
Von Schlachten zu Verträgen, von Verträgen
Zum Wortbruch meiner Gegner und zu neuen
Reichstagen, neuen Schlachten, neuem Aufruhr —
Rüstete Jakob Fugger, Euer Vater,
Drei Schiffe aus, nach Indien zu segeln.
Die Schiffe kehrten heim, und unermeßlich
War der Gewinn.

(Stille.)

Zu den Geschäften nun!

Erstattet Eure Meldung, Don Quijada.
Quijada: Ich melde viererlei: Die Truppen murren,
Weil sich der Sold im Rückstand noch befindet.
Karl: Vertrösten, bis der Reichstag Geld bewilligt.
Quijada: Die Kommissare melden, daß die Festungen
In Hessen mit Geschwindigkeit geschleift sind.
Das Sühnegeld ward alsogleich erlegt.
Karl (schnell):
Das hör ich mit Gefallen.
Fugger (bittende, auf Quijada hinweisende Gebärde):
Meiner Rede
Bestätigung!
Karl: Was weiter, Don Quijada?
Quijada: Ich bitte Cäsar, heute den Senat zu meiden.
Granvella: Der Bitte folg ich untertänigst!
Karl (nachdenklich):
Dunkel.

(Zu van Malle.)

Die klassische, geheimnisreiche Mahnung
Des Majordomus, übersetze sie!
van Malle (zweifelnd, halb zu Quijada gewandt):
Im Schatten Augsburgs ging ein Brutus um?
Karl (stirnrunzelnd):
Gespinst aus euren übernächtigten Hirnen!
Granvella, zähme deinen Trieb zur Politik,
Du, Luis, den zum Dienst und Aberdienst.
Die dritte Meldung.
Quijada: Also trag ich an,
Noch heute, um die Zeit des Mittages,
Viel Truppenmassen in die Stadt zu stecken.
Man spricht von einem Aufruhr in der Sitzung!

Fugger: Aufruhr vor dem Gesicht der Majestät?
Karl: Hast du Beweise?
Quijada: Nein.
Karl: So ist es gut.
Kein neues Regiment betritt die Stadt.
Quijada: Mein Kaiser, hör —
Karl: Die letzte Meldung, Obrist.
Quijada: So hör die letzte: gestern abend spät,
Quijada: So hör das letzte: Gestern abend spät,
Noch kurz bevor das Tor der Stadt sich schloß,
Ritt mit Gefolg —
Karl: Nun?
Fugger: Mit Gefolg wer ritt —?
Quijada: Ritt mit Gefolg in Augsburg ein Prinz Wilhelm.
Karl (fragende Gebärde zu Granvella hin):
Granvella: Wilhelm, Philippus Sohn und Thronfolger.
Karl: Was will der Knabe hier auf unsrer Tagung?
Granvella: Werbung für seinen Vater bei den Ständen.
Karl: Nichts weiter?
van Malle: Klage gegen dich.
Karl: Nun und —?
Quijada: Gegen die Kurfürsten.
Karl: Ein tapferer Bursch.
Quijada: Ich komme noch einmal zu meiner Bitte:
Die Majestät muß jetzo mir erlauben,
Viel spanisch Truppen in die Stadt zu bringen.
Karl: Kommt kein Soldat in Augsburgs Stadtumwallung.

(Zu Quijada und zu van Malle.)

Habt Urlaub.

(Quijada und van Malle ab.)

Euch, Herr Fugger, seh ich
Heut bei der Tafel.

Fugger: Dank Ihro Majestät.
Darf ich in Demut meine Fürsprache
Ihr ins Gedächtnis rufen?

Karl: Ich erinnere
Mich nicht mehr.

Fugger: Untertänigst für den Grafen!

Karl: Er hat nicht bessere als diese, Fugger,
Aus Euerm Mund.

(Fugger ab.)

5. Auftritt.

(Saboya tritt zum Kaiser hin.)

Saboya: Mein Souverän, verstatte mir die Gunst,
Eine geheime Meldung vorzutragen.

Karl: Ich habe vor Granvella kein Geheimnis.

Saboya: Vergib —

(Neigt sich zum Kaiser herab, flüstert.)

Karl: Was sprichst du mir?

Saboya: Ich sah sie selbst.

Karl: Das Kind!
Sieh da, das Kind!

(Zu Saboya.)

Eilt jetzt, doch ohne Aufsehen!

(Zu Granvella.)

Ihr haltet Euch nicht weit von mir entfernt.

(Granvella durch die Haupttür ab. Saboya ab durch eine Geheimtür. Ein Augenblick vergeht, dann öffnet sich diese. Agnes tritt ein, begleitet von einer Hofdame, die sich sogleich zurückzieht.)

6. Auftritt.

Karl. Agnes.

(Sobald der Kaiser Agnes erblickt, steht er auf, verneigt sich Der Kaiser bleibt während des Folgenden unbedeckt, das Barett in der Hand.)

Agnes (starr, verängstigt, bewegungslos):
Mein Kaiser und mein Herr —

Karl: Madame von Sachsen!
Ich bin von Eurer Gnade tief berührt,
Daß Ihr am Ehrentage Eures Gatten
Euch meinem Hause also gütig naht.
Ich dank Euch für dies liebreiche Gedenken,
Sofern es sich für einen alten Mann
Verlohnt in Gegenwart so holder Jugend
Von Dank zu reden, — denn sein ganzes Wesen
Strömt Euch entgegen nichts als: Dankbarkeit.

Agnes: Erhabener Vetter —

Karl: Euer Gatte hat
Mir jüngst berichtet, wie Ihr von Gesundheit
Bisweilen zart seid, leidet an der Brust —
So habt die Gnade, Euch herabzulassen
Zu diesem Sitz.

(Der Kaiser rollt einen Sitz herbei.)

Agnes (sieht dem Kaiser zu; lacht hell auf):
Ei je, ich denk, Ihr habt die Gicht?

Karl: Wie, Fürstin?

Agnes: Ihr geht so leicht! Mein Knappe geht nicht leichter!

Karl: Vor Eurer Jugend schämt sich jedes Übel.

Agnes: Wollt Ihr mich kränken?

Karl: Kränken Euch — wie das?

Agnes (setzt sich):
Weil Ihr von meiner Jugend sprecht. Ich bin
Schon längst zu traurig für ein Kind geworden —
(Bleich, scheu wie zu Anfang.)
Mein Kaiser und mein Herr, ich kam zu Euch —

Karl: Um mir zu danken. Doch, erlauchte Frau,
Was ich an Eurem Gatten, meinem Freund
Und lieben Sohne Moritz heute tue,
Ist meine Pflicht als Oberster des Reiches.
Denn also groß ist Eures Herrn Verdienst,
Um eben dieses Reich, daß ich ihn freudig
Zur höchsten Würd' nächst mir und meinem Bruder,
Dem römischen König Ferdinand, erhebe.

Agnes: Auch ich bin wohl zufrieden, daß der Moritz
Zum Kurfürsten gekrönt wird, doch —

Karl: Ihr wollt
Dem Schauspiel heute zusehn? Nun, so lass ich
Flugs einen Sitz für Euch und Eure Frauen
Am Weinmarkte errichten, und Ihr könnt
Euch dann mit Stolz der Huldigung erfreuen,
Die alle Welt dem Kurfürsten bereitet.

Agnes: Ei, wollt Ihr das? Ihr seid sehr gnädig, Herr!
Ihr seid so arg mit nichten!
(Lachend.)
Ich hab stets
Gemeint, Ihr wärt von Art und Wesen finster!
Wißt Ihr den Grund? Der Moritz hielt mich einst
Um Eurethalb drei Tage in der Kammer,
Mußt' spinnen mit den Mägden! — Nun, was sagt Ihr?

Karl: Ich bin bestürzt, Madame! Um meinetwillen?
Mein Vetter Moritz könnte grausam sein?
Agnes: Nicht grausam! Streng — ein wenig streng!
Karl: Erzählet!
Agnes (erschrickt, scheu, zaghaft):
Ich hab Euch ja *noch* nicht gesagt, weshalb ich
kam!
Karl: Nun freilich habt Ihr: kamt Ihr nicht zu mir,
Um zu berichten, wie's geschah, daß Ihr
Um meinethalb so bittre Haft erlittet?
Wollt Ihr nicht Kunde solchen Unrechts geben,
Damit ich, Fürstin, Abbitte Euch leiste?
Agnes: Abbitte? Das ist lustig! Denkt Euch nur,
Ich bin es ja, die hier abbitten muß! —
Ihr werdet kein ungnädiges Gefallen
Meiner Historie erzeigen? — Wohl:
Zu Halle war's. Der Mor und ich, wir jagen
Auf unsern Pferden im Galopp durchs Lager,
Voran ein Reiter, hinter uns ein Ritter,
Und Christel von der Beschwitz —
Karl: Euer Knappe?
Agnes: Mein Knappe, freilich. Plötzlich, da wir just
Sehr schnell und lustig um die Eck einbiegen,
Schreit der Trabant, schlägt mit dem Rößlein nieder:
„Des Kaisers Sänfte!" Moritz, dieser Wicht,
Preßt seinen Klepfer an die Häuserreihe,
Der steht, und Seine herzogliche Gnaden
Zieht artig, Euch zu grüßen, sein Barett.
Dieweil Ihr nun aus Eurer dunklen Sänfte,
Höchlichst ergötzet ob des Reiterstückes,
Hinaus Euch beugt, sehr gnädig winkt und ruft —
Nun kommt's —

Karl: Was jetzt?
Agnes: Der Moritz sagt mir stets,
Ich hätt' in den zehn Fingern hier zehn Teuflein,
Die tun gar manches, was der Kopf nicht will —
Karl: Madame, und was geschah?
Agnes: Dieweil Ihr nun
Euch also gnädig neigtet, sprenge ich
Zur andern Seit mit Christel und dem Ritter
An Euch vorbei und — hui — mit der Peitsche
Im Übermut, Herr — nur im Übermut,
Schlug ich zweimal mit Wucht auf Eure Sänfte.
Der Moritz hat mir drauf Arrest gegeben,
Er sagt, weil ich die Politik ihm noch
Verderben möchte. Zürnt Ihr nun, mein Kaiser?
Karl: Daß ich zur einen Seite aus der Sänfte
Mich neigte, just da Ihr zur andern
Herrlich vorübersprengtet mit Gefolg.
Agnes: Ihr seid sehr höflich!
(Sie steht auf, Tränen in den Augen.)
Dies alles zu berichten —
Um dessentwillen kam ich nicht zu Euch!
(Sie schweigt, denkt nach.)
Nun weiß ich nicht mehr, was ich sagen wollte,
Und hatte mir doch alles wohl bedacht!
Karl (mit Güte):
Ihr kamt, von Eurem Vater mir zu sprechen.
Agnes: O Herr, von meinem Vater! Warum muß er
In arger Haft und großer Leibesnot
Von allen Lieben fern zu Nördlingen
Gehalten sein? Warum denn kränktet Ihr
Den Moritz und den Vetter Joachim?
Warum die Mutter, die erst kürzlich hier
Euch einen Fußfall tat, warum den Bruder?
Warum die ganze Welt? Ist's denn so wichtig,

Daß unser Vater im Gefängnis bleibe?
Ist es notwendig? Frommt es Euch, o Herr?

Karl (verwandelt, mit Würde):
Notwendig, Fürstin? Eines ist notwendig:
Daß dieses Reich also regieret werde,
Wie Gott es will.

Agnes (kindlich-bedeutend):
Bedenkt, eh Ihr so sprecht:
In Finsternissen wandert hier der Mensch
Und keine Botschaft denn die allgemeine
Der heiligen Schriften dringt zu ihm herab.

Karl: Doch Einer wandert stets in höchster Sphäre:
Den Gottes Gnade sich zum Diener kürte!

Agnes: Wer sich gesondert dünkt durch Offenbarung,
Ist bald am Auge krank vom innern Lichte,
Erblindet sinkt er in den Staub der Welt.

Karl: Erleuchtet blickt er von dem Thron der Welt,
Der wahre Souverän, zu Euch hernieder,
Und selbst im Glanz des Sterbens bleibt sein Auge
Ein fürchterlicher Richter Eures Wirkens.

Agnes: Doch die Geschichte lehrt den Souverän,
Sich zu bescheiden, denn der Heiland tritt
Im Hirtenkleide vor die Menschen hin,
Den Mantel der Cäsaren trug ein Heide.

Karl: Gesegnet sei der Hirt! Er gibt ein Beispiel,
Wie uns durch Einen Offenbarung wurde.

Agnes: Mein geisteshoher Vetter Karl von Habsburg,
Mag die Berufung wie ein Lorbeerblatt
Die Schläfe Euch umkränzen, — o mein Fürst,
Ich darf mit Euch nicht streiten, — seid Ihr so
Von Gottes Plan und Wirtschaft unterrichtet,

Wird auch die Gnade nicht dem Amte mangeln.
Ich bitte für den hochgesinnten Philipp,
Den Vater Hessens, Vater meines Herzens!
Ich bitte für den Vetter Joachim,
Der wie ein Siecher irrt durch deutsches Land.
Ich bitte für den Gatten, dessen Name
Zum Spott ward für die Kindlein in Germanien.
Zu Mansfeld in der Nacht hat ihn ein Bergmann
Gegrüßt mit einem Lobgesang auf Philipp.
Aus aller Dome kunstgeschnitzten Kanzeln,
Von jedem Sitz des strengen Humanisten,
In jeder Herberg, Spindelstub', am Brunnen,
Der Holzfäller am Busch, auf weißen Straßen
Der singende Scholar, am Meer der Fischer,
Im Bergkristall der Knappe, und am Feuer
Feldhüter und Soldat, wann sie ein Sturmwind duckt —
Nur eine Mär ist, die erklingt im Land:
Vom spanischen Gastmahl auf der Kaiserburg,
Von des Philippus Haft und seiner Freiheit
Beschworenen Bürgen: Moritz — Joachim!
(Kniefall.)

Karl (erhebt Agnes, blickt ihr verwirrt in die Augen):
Verweilet noch an meinem Arme! . . . Duldet!
Geduldet Euch noch eine kleine Weile . . . und
Ich will mich freundlich Euch erzeigen!

Agnes (sich sanft lösend):
Wollt
Ihr das, mein Kaiser?

Karl: Ja, ich will es!

Agnes: Gewißlich, treu und fromm?

Karl (Agnes geistesstarr betrachtend):
Gewißlich, treu und fromm.

(Der Kaiser fährt mit der Hand über die Stirn. Sein Wesen zeigt eine leichte Zerrüttung.)

Karl: Denn ich gedache,
Dieweil Ihr mir von deutschen Landen sprachet,
An einen Abend in Valladolid...
Ich stand vor meinem Fenster, und ich sah
Im gelben Schatten eine Tür sich schließen,
Inwendig, wie von einer Geisterhand...
Ein schönes Weib war dort hindurchgeschritten...

Agnes (beklommen):
Ein schönes Weib, mein Kaiser?

Karl: Ja, es kam
Nichts als ein Duft von ihrer braunen Haut,
Von ihrem Haar ein Hauch — und irgendwelche Stimmen,
Die Abendgrüße an dem Brunnen tauschten.
Unwiederbringlich war der geisterhafte,
Der Duft aus Abendluft und Weib und Wort
Verweht.

Agnes (beklommen):
Warum erzählt Ihr das?

Karl (gedankenvergessen):
So viel von Einfalt ist in dieser Welt...
Von Ruh im Geist ... und können's nicht erjagen ...
Es flieht dahin wie Schatten einer Tür.

Agnes: Darf ich nun gehn?

Karl (küßt sie auf die Wange; schwermütig):
Geht, Fürstin, grüßt den Gatten!

Agnes: Der Vater wird nicht länger Haft erleiden?

Karl: Sie schwindet hin wie das Vergängliche.
Nur eines bleibt —

Agnes: Nur eines? Und das ist?

Karl: Ist Eurer Nähe Odem, der mich freuet,
Und diese Stunde, die Ihr mir geschenkt.
Agnes (sinkt in das Knie. Ab durch die Geheimtür).

7. Auftritt.

Karl (am Fenster):
Wann kommst du, Stunde meiner Geistesruhe,
Wo ich den Wahn der Klugheit von mir streife,
Dies brennende Gewand an meinem Leib?
Denn mich erkennt des Freundes Blick nicht mehr,
Noch Weibes Demut, so bin ich verwandelt.
Ob mein Gebein auch menschlich sei wie ihres,
Beschäftigung mit meinen Staaten machte,
Daß ich das Menschenherz nicht mehr gewahre.
Erinnerung zuweilen fällt mich an,
Wie ein Insekt im grünen Meereswind.
Ach, könnt ich mich an eines Volkes Brust
Lauschend anlehnen, seines Herzens Regel,
Geheime Kräfte seines Bluts erkunden,
Ich ginge nicht mehr auf der Sternenbahn,
Ich wandelte, wie sie, auf Abendgassen
Und tauschte Grüße aus von Tür zu Tür.
(Das Auge sinnend auf den Boden gerichtet.)
Wie aber wärest du erst doppelt elend,
Wenn sich beim mitternächtigen Gastmahl jüngstens
In die Versammlung deiner würdevollen Taten,
Vor denen eine stets die Richterin
Der anderen gewesen, wenn sich wirklich
Die grauenvolle Larve des Verbrechens
Dort eingeschlichen hätte? Hast du damals
Das irdenische Recht der Menschlichkeit,
Den einfältigen Sinn für Bös' und Gutes

Empfindlich nicht gekränkt?
So sei es doch!
Wer mit dem Sternen-Feuer-Pflug den Grund
Des Erdreichs aufwühlt, muß sich von der Menge
Scheltreden lassen! Sie kehre doch vor Herbst
Die schmälende, zurück zu meinen Äckern —
Wohin sich immer das gerührt-beschämte,
Staunende Auge meiner Gäste wendet:
Von Paradieses Süße und Gewicht
Der ganze Umkreis steht in gelber Frucht!
Erwäge doch, was dir geschah, bis du
Zu jener Tat verursacht dich befandest.
(Er geht zum Tisch, der mit Schriftstücken bedeckt ist.)
Zum siebenten Mal betraf die königliche Fahrt
Durch meine Staaten dieses Land Germanien,
Und immer rätselhafter wird es mir!
Dies Kind, das mich verließ, ein Widerspruch
Von Spiel und Tiefsinn, Lässigkeit und Form —
Wir haben nichts dergleichen! Ich erstaune
Erwäge ich das Schicksal dieses Volkes!
Als habe Christus fünfzehnhundert Jahre
Geschlafen unter des Pontifikates
Schneeweißem Mantel und erblühe jetzt
Wie eine seltene und frische Rose, —
So dünkt sich eines Bergmanns Sohn genug,
Sie zu erwecken, und der Augustiner,
Der in der Kutte stammelnd vor mir steht,
Und seine Sache nicht zu führen weiß,
Zum Gärtner dieser neuen Heilandsblume
Bestellt ihn das Vertrauen der Nation!
Seltsamer Anblick, wie ein Geisteswahn
In weniger denn zweimal zwei Jahrzehnten
Dies Land ergreift! Die Brust entblößt ein jeder

Und trotzig-nackend tritt er vor den Herrn.
Zum Schauplatz des Gefechts wird Religion,
Demut entflieht von seiner stillen Domen,
Und wo wir mit dem guten Werke dienten,
Da lodert selbstzufrieden wie die Flamme
Ein Glaube auf, durch den sie selig sind.
Ganz ohne Frage: mein System geriet
Bei diesem Volk ins Wanken! Allerorten
Begann ein Aufruhr, — ja, die Macht, die ich
Befestigt wünschte in erhabenen
Gelassenheiten römischer Nation,
Mit Kräften gegensätzlich wütet sie
Vom letzten sächsischen Kossäten im Gebirg
Bis zum Fürstprimas, Erzbischof vom Rhein,
Und wo mein Auge hinblickt, ist: Bewegung!
Sie ward gemeistert mir im letzten Krieg.
Und dennoch, ohne Präzedenz erscheint
Dies Bild, das sich mir bietet: Siegreich bin
Ich ohne Wehr! Umgeben von Erwägung
Kunstreicher Politik verläßt mich Geist —
Ich stehe stammelnd vor mir selber da,
Wie jener Mann zu Augsburg vor mir stand.

(Er tritt vom Tisch zum Fenster hin.)

Inmitten großer Wirklichkeit verbleibt
Der wahre Staatsmann als der Einsamste
Von allen Menschen, denn in solchen Lüften
Gedeiht ihm der Gedanke, wo die strengen,
Die reinlich-klaren Künste sich entfalten:
Horologie, Musik und Sternenkunde.
Seit meiner Thronbesteigung lastete
Auf meiner Stirn die Fron der Abstraktion,
Die mir notwendig war zum Überblick
Höchst irdischer Potenzen! Die Empfindung

Gab ich, katholischer Monarch und Mann,
Der spanischen Madonna meines Hauses.
In allzu strengen Züchten bei mir selber
Bin ich gestanden, um den Wahn und Aufruhr
Teutonischer Gesinnung zu begreifen.
Gleichviel: Es geht nicht an, mit der Gebärde
Der Insolenz, wie meine Räte pflegen,
Die hiesigen Geschäfte zu betreiben.
Noch immer habe ich erfahren müssen,
Wie der Systeme Kern sich hier befindet,
Und jede Sorgfalt fordert deutsche Politik.
Wär' es vernarrt nicht in des Lebens Inhalt,
Ständ' es nicht blöde vor des Lebens Formen,
Als meiner Staaten der erlauchteste
Verbliebe mir dies deutsche Land und Volk.
(holt ein Dokument herbei)
Und also fühle ich mich nicht bewogen,
Nachdem ich Frankreich, Tunis und das Papsttum
Gefügig machte, auch den Türken fernhielt,
Ich mit Britannien mich verständigt wußte,
Dem Herrn von Hessen meine Krone auszuliefern.
So zog ich ihn gefänglich ein. Ich kränkte
Zwei Freunde, denen ich verhaftet bin
Mit großer Dankesschuld, inwendiger Liebe.
Wenngelich mich starke Rechte leiteten,
So will ich mich aufs neue unterfangen,
Den Ackergrund der Erde zu bestellen
Und meine Ernte sei das Menschenherz.
Ich mildere den Brand verletzten Stolzes
Und ich erwäge, wie ich diesen Philipp
Mit leichteren Banden an den Wagen schmiede,
Der donnernd in dem Tempel meiner Staaten

Vor dem Altar des ewigen Friedens hält.
(Er lächelt.)
Sie habe sich vergebens nicht geneigt,
Die holde Blondheit dieser Kurfürstin,
Vor meines Thrones Stufen!
(Er öffnet eine Tür.)
Herr Granvella!

7. Auftritt.

Karl. Granvella.

Karl: Ich wünsche die Erledigung des Grafen
Philipp von Hessen heute zu beginnen.
Er halte fürderhin geringen Hof
In anständiger Freiheit, bis wir seine
Neue Gesinnung wahrgenommen haben
Und ihn als Freund unsers Systems entlassen.
Wir planten andres nie mit dieser Haft
Als eine Bürgschaft für den Reichsbestand
In unserer Faust zu halten. Sei mir Rachsucht,
Zu der ich große Ursache erfände,
Sei Rachsucht ferne meinem Geist und Werk!
Granvella: Hier ist die Akte.
Karl: Wie? Schon vorbereitet?
Granvella (dem Kaiser die Feder reichend):
Es fehlt das kaiserliche Signum.
Karl: Gib.
(Er setzt am Pult zur Unterschrift an. Zögernd):
Ich bin erstaunt.
Granvella: Erstaunt?
Karl: Du bist beflissen.
Granvella: Ich bin weiß
In deinem Dienst geworden. Fehlte es
An Eifer je?
Karl: Beflissen, diese wohlerwogene Haft
Jetzt aufzuheben?

Granvella: So gebietet mir
Vernunft.
Karl (betroffen):
Vernunft? — Ich übe nichts als Gnade.
Granvella: Unter dem Schatten der Notwendigkeit
Erblüht dir die Empfindung deiner Gnade.
Karl: Ich sehe einzig Willkür meines Geistes.
Ein freier Wunsch geleitet diese Hand.
Granvella: Wir reden wie in andern Zungen, Herr:
Du sprichst vom Herzen, ich von Politik.
Karl: So will ich deiner Zunge mich bedienen:
Was konnte dich verleiten, diese Akte
Hier auszuführen? Hast du die Verhaftung
Nicht angeregt und klug ins Werk gesetzt?
Granvella: Zerknirscht bekenne ich dir heut
Den Fehlgang meines Rats. Der Widerstand,
Der in Germanien sich erhebt, bedroht
Aufs äußerste den Thron, der mir befestigt schien
Im jüngsten Feldzug für ein Säkulum.
Karl (südländisch jähzornig auffahrend):
Spielst du dein Spiel mit einem blöden Knaben?

(Pause, während derer hinter der Bühne gedämpfter Lärm erklingt.)

Karl (zur Ruhe zurückgekehrt, scharf):
Laß die Methode fallen! — Unterrichte mich! —
Wo findet sich ein Widerstand? — Ich hielt
Zur Stunde der Verhaftung dieses Philipp
Zwiesprach mit meinen beiden deutschen Freunden.
Sie schieden, überzeugt von meinem Wort,

Von meinem Recht befriedigt. Also wer,
Wer wagt zu löken gegen meinen Stachel?
Granvella: Die deutschen Freunde deiner Majestät
Sind sehr gewillt, dir Auskunft zu erteilen.
Der Sachse und der Brandenburger heischen
Audienz bei dir noch vorm Empfang der Fürsten.
Karl: Weshalb? — Was soll der Waffenlärm im Haus?
Granvella (zögernd):
Die Wache ist —
Karl: Was in dem heiligen Namen der Madonna,
Was geht hier vor im Haus?
Granvella: Es ist die Wach — —,
Karl (stößt die Tür auf, ruft):
Was soll der Lärm? — Weshalb sind heute hier
So viel Soldaten im Palast? — Sprecht, Fähndrich!
Fähndrich (auftretend):
Die Wach — mein kaiserlicher Herr — die Wach
Karl (heftig):
Bist du von Sinnen? Willst du Antwort stehen?
Fähndrich: Sie ward ums Fünffache verstärkt, mein Kaiser.
Karl: Wer gab Befehl?
Fähndrich: Obrist hispanischer Infantrie: Quijada.

8. Auftritt.

Karl. Granvella. Fähndrich. Quijada.
Quijada: (tritt wankend, doch mit einer äußersten Beherrschtheit auf):
Erlauchter Carlos, meide diesen Reichstag!
Entäußre dich des schädlichen Vertrauens

Zu deinen Deutschen, denn du bist verraten!
Begib dich mit dem Rest der Regimenter,
Die dir von deinem jüngsten Krieg verblieben,
In Östreichs Berge — dort versammle Truppen
Aus deines Erbes Staaten, und mit ihnen —

Karl (der ihn stirnrunzelnd betrachtet):
Du störst, Quijada.

Quijada (zitternd, erbleichend):
Mein Erhabener .....
Vergib ..... daß ich unangemeldet hier
Vor deinem Angesicht erschienen bin,
Wenngleich das goldgefärbte Fell des Widders
Auf meinem Herzen solch ein Recht nicht weigert!
..... So sieht ein Jäger unterm Riedgras sterbend,
Gen Abend in des Todes Phantasei
Die dörfische Gemeinde seiner Jugend,
Wie ich die wankende Figur vor mir,
Die du einst warst ..... Mach diesen Landgrafen
Nicht frei! ..... Vergib, daß ich das Bildnis
Des Todes beute deinem Blick und Geist .....

(Zieht sich erbleichend zurück, das Gesicht Karl zugewendet, mit dem Arm die Schultern des Fähndrichs umfassend, der ihn stützt.)

Karl (sieht Granvella fragend an; nach einer Pause):
War er betrunken?

Granvella: Nein, er sprach wie einer
Vor seinem Ende.

Karl: Geh. Erforsche ihn.

(Granvella ab.)

Karl (steht unbeweglich, mit dem Blick in den Zuschauerraum Eine Ahnung des Kommenden malt sich auf seinen Zügen.)

Granvella (kehrt zurück): Er ist dahin.

Karl (heiser): Tot?

Granvella: Ja. Ermordet.

Karl (heiser): Wie?

Granvella:

Bei einem Aufruhr um den Landgraf Hessen —
Vor deinem Fenster — hier — auf offnem Weinmarkt —
Ein Stich im Herzen —

Karl (flüsternd): Sag: war ich im Recht,
Als ich den Landgrafen gefangen nahm?

Granvella: Du warst im Recht.

Karl (wie zuvor): Steht in der Punktation
Von ewigem Gefängnis oder nicht?

Granvella: So steht.

Karl (wie zuvor):

Bin ich also befugt, den Landgrafen
Drei Tag vor seinem Tode freizugeben?

Granvella: Du bist befugt.

Karl (furchtbar ausbrechend):

Schaff Reiterei herbei!
Das Standrecht über Augsburg! Sperr die Tore!
Verhafte den lutherischen Bürgermeister
Und seinen Rat! Die Zünfte hebe auf!
Der Hesse soll in den Custodien
Verbleiben und verderben!

(Zerreißt leidenschaftlich die Begnadigungsakte)

Saboya (tritt auf):

Der Fürst aus Brandenburg erbittet Gehör.

Karl (stark): Er trete ein.

(Granvella zieht sich zurück.)

9. Auftritt.

Karl. Joachim.

Joachim (tritt ohne Gruß ein.)

Karl: Du willst?

Joachim: Den Landgrafen.

Karl: Er ist in Haft.
Joachim: Du spottest.
Karl: Rede deutlicher.
Joachim: Ich habe nichts zu reden als dies Wort:
Den Landgrafen! Gib mir den Landgrafen!
Karl: Dies Wort ist nicht genehm in meinem Ohr.
Ein andres sprich.
Joachim: Wenn Philipp heute in der Sitzung
Nicht frei wird —
Karl: Nun?
Joachim: So stell ich mich in Kassel
Zu schuldigem Gefängnis ein.
Karl: Solch Tun,
Blödsinniges, verbiete ich!
Joachim: Denn ich verzweifle in der Unmacht meiner Seele!
Die Kindlein in Germanien entblößen
Das blonde Haar und treten zu mir hin,
Wandr' ich auf ihren heimatlichen Straßen:
„Hältst du den Oheim Landgraf so versteckt,
Wie weiland Seine Gnaden den Martinus?
Verdeutscht Herr Philipp uns in deinem Schutz
Die span'sche Biblia Caroli Quinti?"
Karl: Ich war gewohnt, mit Männern zu verhandeln,
Ich bin bereit, jetzt davon abzustehen,
Da ich in Knabenlaune dich erblicke:
Sprich weiter von den Kindern auf der Gasse.
Joachim: In ihrer Spiele freiheitlichem Sinn
Verächtlich dünkt den Kindern auf der Gasse,
Wer sich erbleichend an den Mauern schleicht.
Seitdem du mich des Wesens hast beraubt,
Bin ich auf Gassen, Stuben und im Rat
Ein Schatten, den ein irrend Licht hinwarf.

Karl (scharf): So ist's ein Schatten, der den Aufruhr schürt?

Joachim: Weiß nichts von Aufruhr, doch ein Sturmesstoß,
Das Recht der Menschenseele, macht ihn lodern,
Erstickst du nicht den unterirdischen Brand
Beizeiten mit dem Mantel deiner Gnade.

Karl: Von Gnade schweig mir, wo Gesicht der Drohung
Sich hinter Worten blutig-frech erhebt.

Joachim: Ich zeige dir Gesicht, das unverhüllte,
Der Schmerzen über deine kalte Hoheit.
Ich zeige dir Gesichte der Verstörung,
Weil so viel Unrecht mit bedeutendem
Gewicht der Sprache sich erheben darf.
Ich zeige dir Gesichte meiner Tränen:
Du, Vater, kehrst dich ab von deinem Sohn,
Ein Freund vom Freund, vom Menschenbruder reißt
Die brüderliche Brust sich los und spricht,
Es sei politisch, sei bedeutend und notwendig.

Karl: So sollst du mich denn besser kennen lernen!
Ich bin gesonnen, in der Reichstagssitzung
Rechtskräftig dich vom Worte zu entbinden,
Das du in unbedachter Jugend gabest.

Joachim: Ich weiß von keiner Menschenmacht auf Erden,
Die mich entbinden, die mich fesseln könnte.
Ein Glaube bindet, Glaube macht mich frei!

Karl: Aus der Sentenz spricht mir der Protestant!
Die Konfession ist mir nicht alt genug,
Bescheiden nicht und nicht erprobt! — Mein Sohn,

Vertraue mir. Wir alle wandern hier
In engen Tälern.
Das Aderwerk der tiefgelegnen Ströme,
Die Übermacht der Berge, das Gestrüpp
Und feuchte Erdreich unter unserm Fuß —
Uns ängstigt bald die ungewisse Fahrt.
Da braucht es andre, einfältigere
Und frömmre Kräfte als die vielverschlungenen
Und immer irrenden der eignen Seele.
Blick doch hinab in die bedrängte Brust,
Ob drinnen die Erkenntnis deines Rechtes
Sich ob dem Schlachtfeld sonnenhaft erhebt
Hinwogender Empfindung! Dünkst du dich
Wahrhaftig so gesichert im Besitz
Der Reinheit deines Rechtes und Gewissens?

Joachim: Ich kämpfte viel mit Gott in meinen Nächten.

Karl: Du kämpftest viel und — unterlagest, Sohn!
Du bist der erste nicht, dem Er die Hüfte
Zerbrochen hat, denn seit den alten Tagen
Des Anfangs hat er sich daran gelabt
Und wird nicht Ruhe geben, bis sein Plan
Vollendet ist am Abend, wo das letzte,
Uns gleiche Menschenantlitz über die bedrohten,
Schon zitternden Gefilde dieser Welt
Hinblicken wird und - fort und - auf zu Ihm.
Darum verschmähe nicht in deinem Kampf
Den Mittler, der dich lösen darf und binden.
Magst du den Priester nicht, sieh, dein Gesalbter
Steht vor dir mit der leichten Hand des Retters!

Joachim: Von Rettung fühl ich nichts in meiner Brust!
Ein eigner Nutzen lenkt die Hand des Retters!

Karl: Sei Offenheit das Salz der Politik!
Sehr wahr gesprochen! 's ist mein eigner Nutzen!
Geh also zu den Ständen der Nation!
Schon hör ich ihre Tritte auf der Halle!
Die Rechtskraft deines Worts erkenne an!
Stell dich zu Kassel — und nicht größren Schlag
Erlitte mein System in dreißig Jahren
Seines Bestehens — dies sei dir zugebilligt!
Auch dies: daß deine Stellung hierzulande
Vieles für mich vermag — wie Sachsens Neigung.
Doch bin ich nicht der Mann, vor euren Stirnen
Zu zittern. Nein, seitdem ich über alle
Feindseligen Tendenzen mich erhob,
Bin ich auch sehr gewillt, Autorität
Im Reiche zu beweisen!
Joachim: Niemals war
Ein Schattenkaisertum mein Wunsch und Plan!
Dein Ahnherr Friedrich zog im Ochsenwagen
Auf Deutschlands Straßen, — immer wollt ich dich
Im Blütenkranze deiner Macht erblicken.
Karl: So wolltest du — und willst mich in der Macht
Jetzt nicht bewahren? Öffne doch die Augen!
Betrachte jenen Philipp, der das Beispiel
Zuchtloser Überhebung gab der Welt!
Zu einer Zeit, wo aller Geister Aufruhr
Schäumt' in Europa, möge sich der Fürst
Die Lende panzern mit dem Eisenkleid
Dreifacher Würde! Ziehst du den mir vor,
Deß Leben eine eitle Schelle war,
Und gehst vorbei an meiner Vaterhand,
Die Segen breitet für Millionen Kinder?
Joachim: Ich schließe meine Augen, und ich sehe
Nicht diese Hand!

Ich schließe meine Ohren, und ich höre
Nicht mehr den eitlen Stolz üppiger Worte!
Ich blinder Mann, ich Mann mit blödem Ohr,
Von Gott und deiner Hand Gegeißelter —
Schon spür ich in dem Winter meiner schlafenden,
Dämmernden Seele, wie das östliche,
Das noch verborgene Gestirn sich naht:
Mein flammenrotes Recht! Mein Recht! Mein Recht!

Karl (mit der Faust leidenschaftlich an sein Herz schlagend):
An dieser Brust, mein Sohn, gedeiht dein Recht!
Hier wurden seine unvergänglichen
Gesetze in die Tafel dieses Herzens
Mit kräftigerer Prägung eingemeißelt,
Als du sie je in deiner Seele fändest.
Hier blüht sein Leben und, ich will es nur
Gestehen, hier bist du geliebt! Geliebt!

Moritz (hinter der Bühne):
Frei Zutritt, sag ich dir!
Frei Zutritt zu des Kaisers Majestät!

10. Auftritt.

Karl. Joachim. Moritz.

Joachim (stürmisch auf Moritz zutretend):
Mein Bruder mit dem Schritt des Cherubims!
Du doppelt heiliges Gesicht des Freundes
Und des Erretters, — gib, o gib die Hand,
Und so vereinigt, will ich mich mit dir
Hinwerfen vor die Krone! Wir gelobten
Zu stützen diesen Mann und seine Werke —
Berennen wir ihn jetzt mit unsrer Liebe!

Moritz (sich von Joachims Arm lösend):
Erhabner Souverän, ich trete hier
Vor deine priesterliche Stirne hin,
Um dir für alle Huld und Gnad' zu danken,
Die du so väterlich erwiesen hast
Und die du heute offenbaren willst.
Damit ich aber jetzo vor der Welt
Gereinigt stehe, makellos und treu,
Wie es mein heilig Amt mir anbefiehlt,
So bitt ich dich, mich heute bei der Sitzung
Sowie den Markgraf Brandenburg —

Joachim: Nun, Moritz —?

Moritz: Von unserm Worte zu entbinden, das wir
Im Leichtsinn unserm Vetter Philipp gaben.

Joachim: Ihr stoßt mich in das Chaos! Wohl!
Ich will
Der Wolf nicht sein, der in den nächtigen Frösten
Schleicht um das wärmende Gehöft der Menschen!
Zurück auf meine weißen Todesfelder
Der Einsamkeit und dort mit schiefem Blick
Des Hohnes auf den Rauch aus euren Hütten
Gestorben!

Karl (der auf Moritz zugegangen ist und ihn umarmt hat):
Sohn, ich danke dir!
Du sollst von deinem Wort vor Volk und Fürsten
Gelöst sein. Guter Bruder Moritz, Dank!
Du bist die feste Säule meiner Macht.

Joachim: So steh ich ganz allein vor meinem Gott!
Er gebe mir sein Wort! Schon fühl ich es
In dieser Welt der Wirrnis und der Ängsten
Wird doch das einfältige Recht geschehen!

Saboya (tritt ein):
Es nahen sich des römischen Reiches Stände.

Karl (zu Joachim, den Thronsitz einnehmend):
Das einfältige Recht geschehe jetzt!
Und mit Vertrauen steige ich die Stufen
Zum Richtersitz und Thron des Reichs hinauf.
Ich bin in drei Jahrzehnten meines Amtes
Nicht fröhlicher gewesen als zur Stunde,
Wo sich die Treue meiner deutschen Freunde,
Mir unvergänglich, ofefnbaren wird.

11. Auftritt.

Karl auf dem Thronsitz. Als einziger neben dem Kaiser Moritz. Zu Füßen des Thrones: Saboya, Granvella, van Malle. Im Vordergrund, abgewendet: Joachim. — Unter dem Rasseln der Trommeln treten die Kurfürsten, Fürsten und sonstigen Stände des Reiches ein. Sie beugen das Knie vor dem Kaiser und stellen sich dann so auf, daß zwischen der Gruppe um den Thron und ihrer Menge ein Raum frei bleibt. Es erscheinen unter vielen andern: Hans v. Küstrin, Albrecht Alcibiades und die Geistlichen Kurfürsten. Nach einer Pause: Wilhelm von Hessen. Sobald er eintritt, geht der Fürstprimas des Reiches auf ihn zu, nimmt ihn an der linken Hand und führt ihn vor den Thron. Wilhelm verbleibt kniend.

Fürstprimas: Die kaiserliche Würde möge gnädigst
Gewähren, daß ich unsern jungen Vetter,
Den Prinzen Wilhelm, Landgraf Philipps Sohn,
Der Huld, Gnad', Güt' und Glimpf der Majestät
Empfehl'.
Karl: Wir danken Eurer kurfürstlichen Hoheit!
Seid uns gegrüßt, mein Vetter Prinz von Hessen,
(Reicht dem Prinzen die Hand, der sie küßt, zurück tritt).
Karl: Fürstprimas, Erzbischof von Köln, erteilt
Das Wort!

Fürstprimas: Der Prinz von Hessen hat das Wort!

(Bewegung.)

Karl: So sprecht, Prinz Wilhelm!

Wilhelm (tritt vor):
Also spreche ich:
Die Majestät des Kaisers und die Kur-
Und andern Fürsten, Bischöfe und Ritter
Und Städte unsers Heiligen, Römischen Reiches
Deutscher Nation, — sie geben mir Verzeihung,
Daß ich, der Jüngste im erlauchten Kreis,
Hier laut und keck das Wort vor allen führe.
Um dieser Jugend willen sollen sie
Auch Nachsicht üben, wenn ich meine Worte
Jetzt nicht geschickt und nicht bescheiden wähle.
Denn was mich treibt, ihr Herren, hier zu reden,
Ist nicht mein Kopf und meines Kopfes Werk,
Ist kindliches Gefühl und Kindespflicht:
Die Pflicht des Sohnes gegen seinen Vater,
Der sich in Kümmernis und Not befindet!

(Beifällige Stimmen.)

Und so erlaube mir die Majestät,
Daß ich vor ihren höchsten Untertanen
Sie eines frage.

Karl: Fraget, Prinz von Hessen.

Wilhelm: Will Kaiserliche Majestät geruhen,
Noch heute in der Sitzung meinen Vater,
Den Landgrafen von Hessen, freizugeben?

Karl: Wir refüsieren. Daß in Haft er bleibe,
Erfordert Sicherheit dieser Nation.

Wilhelm: So klage ich die Majestät des Kaisers
Vor ihren höchsten Untertanen an.
Ich klage, daß die Majestät des Kaisers

Von ihren Räten schlecht beraten war,
Als sie den Landgrafen in Haft genommen.
Denn diese Haft ist Unrecht und ein Schimpf.

Saboya: Hüte die Zunge, Knabe!

Fürstprimas (fährt auf):
Majordomus!
Ihr schweigt in der Versammlung deutscher Stände!

Saboya: Der König ward beleidigt!

Karl (steht auf):
Haltet Ruh!
Fahrt fort, Prinz Wilhelm!

(Setzt sich.)

Wilhelm: Also spreche ich:
Unrecht und Schimpf ist meines Vaters Haft.
Denn Seiner Gnaden ward stetig versichert
Von Räten kaiserlicher Majestät,
Daß nach der Zeremonie frei in die Lande
Sie reiten dürft'.

Granvella: Niemals versichert! Niemals!

Hans v. Küstrin: Oftmals!
Wie landkundig!

Granvella (leidenschaftlich):
Niemals versichert! Niemàls!

Wilhelm: So schreit' ich, Herr Granvell', ad speziem
Der Kapitulation! Hie findest du die Wort':
„Der Landgraf solle die Justizien des
Kammergerichts gehorsamlich vollführen
Mit guten, treuen Hülfen wider den
Türken im Ost, auch Ihrer Majestät
Gut Fürnehmen befördern!"

Hans v. Küstrin (lacht auf, zu seiner Umgebung):
In Custodien
Der Majestät gut Fürnehmen befördern!
Wilhelm: Alsdann in dem Articulo, darin
Steht von der Brechung unsrer festen Plätze:
Daß ein derselben unzergänzt soll bleiben
(erhöhter Stimme.)
Zur Sichrung der Person des Landgrafen!
(Bewegung.)
Wie könnte, frag ich, Seiner Gnad' Person
Sichrung hierdurch erfahren und zugleich
Am andern Ort verbleiben in der Haft?
Hans v. Küstrin (an sein Schwert schlagend):
Landgraf! Her! Her! Lerman! Lerman!
Kurmainz: Bedünkt
Mich doch, diese Articuli
Seien gemeint für Läufte nach der Haft!
(Zustimmung.)
Albrecht Alcibiades (lacht):
Wann, Eure kurfürstliche Gnaden, werden
Die Läuft' anheben? Morgen? — Lustren?
Hans v. Küstrin (lärmend):
Heut! Heut! Landgraf! Erledigung! Her! Her!
(Tumult gegen Hans.)
Wilhelm (übertönend):
Doch Seiner Gnad', meines Herrn Vaters Meinung,
Daß er von Arrestierung bleib' verschont,
Ward noch besiegelt — (stockt)
Fürstprimas: Prinz beendigt!
Wilhelm (stark):
Durch fürstlich Wort der Kurwürd' Brandenburg
Wie Herzogs Moritz, meines Herren Schwähers.

Reichsstand: Kurfürst Moritz!

Wilhelm: Herzog noch bis dato!
So klag ich diese zween erlauchten Herren
Vor römisch-kaiserlicher Majestät
Und ihren höchsten Untertanen an,
Daß sie im Leichtsinn von den welschen Räten
Der Majestät geschwind sich täuschen ließen,
Daß sie im Leichtsinn dann ihr Wort verpfändet!

(Tumult. Moritz, gegen den sich die Versammlung zur Sprache auffordernd wendet, lächelt. Joachim wie zuvor unbeweglich im Vordergrund.)

Kurtrier: Ihr redet als ein Knabe, Junker Wilhelm!

Wilhelm: Ich rede, Hoheit, wie ich reden muß!

Moritz: Du redest unklug!

Wilhelm (errötend, hitzig):
Hei, ich rede unklug?
Ich rede recht!

Hans v. Küstrin: Sprich weiter, guter Junge!

Stimme aus den Ständen: Fürstprimas, laß ihm nicht das Wort!

Stimmen: Das Wort!
Laß ihm das Wort!

Granvella: Primas, gebiete Ruhe!

Fürstprimas: Ruhe! Die Majestät hat sich erhoben!

Karl (ist aufgestanden):
Ich will den Prinzen weiter sprechen hören.
(Setzt sich. Stille.)

Wilhelm (zieht ein Pergament hervor):
Da nun des Kaisers Majestät die Ehre
Der beiden hochgedachten Fürsten jetzo
Nicht schützt und meinen Herren Vater freigibt,

Werd' mir Erfüllung denn gemäß der Urkund!
Ich fordere —

Moritz: Kotz Schweiß, kam der Verstand
Dir ab?

Hans v. Küstrin: Heß! Heß! Führ deine Red' getrost zum End!

Wilhelm: Ich fordere, daß sich Herr Herzog Moritz
Und Kurfürst Joachim von heute an
In dreizehn Tagen zur Verhaftung stellen
Auf Kassel, wo ich jetzo Landgraf bin!

(Großer Tumult.)

Stimmen: Erzkanzler von Germanien, wir wollen
Sein Wort und freche Sprach nit mehr vernehmen!

Andere Stimmen: Her mit dem Wort! Er weiß es nicht zu führen.

Hans v. Küstrin (sehr lärmend):
Es krache jetzt gleich Rippe oder Bauch:
Landgraf! Landgraf! Her! Her! Liberation!

Karl (aufstehend):
Seid Ihr zu Ende, junger Herr von Hessen?

Wilhelm: Ich bin zu Ende.

Karl (erhoben):
Wohl, Herr Prinz von Hessen,
Gebt Uns das Pergament!

Wilhelm: Herr, nimmermehr!

Karl: Das Pergament!

Wilhelm: Herr Vater tät befehlen,
Mit meinem Leben nur das Pergament
Zu lassen!

Karl: Wir befehlen Euch, es unverzüglich
Uns vor dem Throne auszuhändigen!

Viele (rufen stürmisch):
Entreißt es ihm! Her mit dem Pergament!
(Dem Prinzen wird das Pergament entrissen.)
Karl: Wir lösen Kurfürst Moritz, lösen auch
Den Kurfürsten Brandenburg vom Wort,
Das sie verblendet und bedachtlos gaben!
(Karl zerreißt das Pergament. Wilhelm stürzt auf den Kaiser zu, wird festgehalten. Tumult.)
Joachim (alle übertönend):
Die Rechtskraft meines Wortes bleibt bestehen!
In dreizehn Tagen stell ich mich zu Kassel!
Herr Wilhelm, tapfrer Vetter, hier mein Schwert!
(Plötzlich tiefe Stille der Versammlung.)
Karl (um sich blickend, äußerste Haltung):
Moritz von Sachsen, stütze mich! Ich wanke!
(Greift schnell nach seinem Herzen, sein Gesicht sinkt gegen Moritz' Brust.)
Moritz: Der Leib ist mir zu schwer! Nehmt ihn zurück,
Bischof von Arras!

(Stille.)

Vorhang.

VIERTER AUFZUG

Herberge in der Nähe von Augsburg. Nachmittag. Schenkstube zu ebener Erde. Rechts, links, im Hintergrund je eine Tür; die im Hintergrund führt in einen Garten, die zu beiden Seiten in das Haus.

1. Auftritt.

Moritz, als Jäger gekleidet, am ersten Tisch, allein. Mausblutt, Osse, Thumbsmäul an einem zweiten Tisch. Lotter auf einer Bank am Kamin.

Mausblutt (klein, dürr, verwittert, pfiffig, kahlköpfig; zu Moritz):
Wir haben gehabt, gestrenger und ehrenfester Herr, in unsern nächsten Läuften beispielsweise den Stern Doktor Martinus, der gezogen ist wider die Maul- und Papstesel — sowie gehabt die Krönung Karlens, größesten Fürsten der antikischen und dieser Zeiten, zur römischen Majestät, — dennoch, gestrenger Herr, es geschieht nichts Besonderes, Neues oder Wunderbares auf dieser Welt.

Osse (vierschrötig, gewalttätig, grüblerisch):
Item, wir haben gehabt den Zug der mörderischen Bauern mit Stechen, Würgen, Schlahen allerseits gegen Städt', Schlösser, Klöster und Burgen — Bundschuh genamset —.

Lotter (dürftig, aufgeregt, kauend und trinkend; Bier verschüttend, das ihm vom Mund herniederrinnt):
Sowie Concilia, Consilia, Einungen, Erinnerun-

gen, Reichstag' jed' Jahr mit an den Abschieden, Vergleichungen, Religionsfrieden, Protestationen, Konfessionen —.

Mausblutt: Wir haben gehabt die schreckliche Battagliam zu Mühlberg an der Elb' und zu guter Letzt den Beginn der scheu- und speisäligen Custodien des unglücklichen Herren Philipsen auf der Burg zu Hall', welchem Fürsten unsere Veneration und unsere Devotion zu bezeugen wir uns allhie versammelt haben, da eine Rede geht, er werde auf seinem Weg von Nördlingen nach Innsbruck auf dieser Straß durchgeschleift werden und wohl gar in dieser Herberge seine Rast halten. — Item haben wir gehabt den hohnischen Verrat der römisch-kaiserlichen und hispanisch-königlichen Majestät an ihrer von ihrem Busen atzenden und saugenden Kurfürsten-Zwillingsbrut — — eine Begebenheit dorten, daß mir altem Manne das Haar zu Berge steigt, denk' ich daran, — gestrenger und ehrenfester Herr, es geschieht dennoch nichts Besunderes, Neues oder Wunderbares auf dieser Welt.

Thumbsmäul: Geschiehet es nicht, Oheim Mausblutt ... geschiehet es nicht ...

Mausblutt: Mein Vater, gestrenger Herr, ist ein Koch gewest im Lande der Gallier, Italer, Beheimen, Hungern und Teutschen wie ich einer bin. — Der dorten, mein Schwestersohn Thumbsmäul, gestrenger Herr, ist ein Kehrer und Ausfeger menschlicher Notdurft (steht auf, streichelt Thumbsmäul, setzt sich wieder) und Osse, mein geliebter Bruder Osse, ist ein Leichenwäscher, wie seine Hausehre eine Leichenwäscherin ist bei den

toten Weibsen. Gestrenger Herr, wir drei kennen den circulum Leibes und aller Dinge!

Moritz (zu Lotter): Und Ihr, was stellt Ihr für eine Profession in diesem Spektakul dar?

Lotter (aufstehend, Kratzfuß):
Ich bin ein armer, fahrender Scholar, Euer Gestrengen.
(Setzt sich.)

Mausblutt: Gnädiger Herr, in einem Augenblick so winziglich, daß ein Vogel sein Piep nicht hätt' sprechen können, hat mein Vater das Aug verdreht und war fort, — wie wir und wie Ihr demnächst, fester Herr, werdet fort sein. Und diese drei, gestrenger Herr, die ich Euch gleich nenne, sind die alleinigen Dinge, so auf Erden sich begeben: — Geburt etwan? Geburt, gestrenger Herr, ist ein Faß ohne Reif und Boden, ist ein fraglicher und allzu wenig umgrenzter Prozeß — ebginnt wo? beim ersten Kuß von Weib und Mann? — hat auch kein recht' End, denn die Nabelschnur vom Leib deiner Gebärerin reißet erst entzwei mit deiner Mutter oder mit deinem letzten Hauch. Was also bleibet? Es bleibet: der Fraß, die Notdurft und der Tod. Ansonst geschieht nichts Besunderes auf dieser Welt.

Moritz (steht auf): Seid behenden Geistes, ihr alle! Habt Fuchseier gefressen! — He, Wirtschaft!

Herbergsmutter (tritt ein; bedeutungsvoll): Euer Gestrengen, das spanische Mägdlein, so Ihr begehrtet, wird Euch sogleich auf seiner Kammer zu Willen sein.

Moritz: Hab auch nicht den Schemen eines spanischen Mägdleins von Euch begehrt. Den Fak-

tor der antwerpenischen Handelsgesellschaft will ich allhie sprechen.

Herbergsmutter: Da hab' ich Euer Gestrengen durcheinander gebracht mit dem traurigen braunen Spaniarden vom kaiserlichen Hof. Ich hätt viel zu schaffen, behielt ich alles in meinem Kopf. Habt Geduld, Euer Gestrengen, der Faktor ist ein großer Herr, mit Dienerschaft und mannigfacher Ware, kommet von weiten Wegen und ruhet!

Moritz: Blut! Hab ich Euch nicht aufgetragen, ihn zu rütteln? Numitor sei hier, sollt Ihr sprechen — so hab' ich Euch geschafft!

Herbergsmutter: Numitor sei hier, so sagt ich auch zu dem spanischen Mägdelein.

Moritz (schreit): Ich will das spanische Mägdlein nit, Pox Haut! Den Faktor will ich!

Herbergsmutter (flüsternd): Den Faktor — nun freilich wohl, — der ruhet sich von weiten Wegen, ist gar fast ein Schläfer der — (ab).

Lotter (kichernd):
Das ist mir einmal eine verhurte Närrin, das. Das spanische Mägdlein wird Euch sogleich zu Willen sein — der Faktor ist gar fast ein Schläfer, der — jü — (platzt heraus).

Thumbsmäul: Ein' gar fast verhurte Närrin ist das — ein' gar fast verhurte Närrin —

Mausblutt: Gestrenger Herr, da haben wir Seine Gnaden, unsern Herrn Philipsen. Der Grave Philippus ist immer ein ansehentlicher Esser vor dem Herrn Jesu Christ gewest und schmauset nun in seinen hispanischen Custodien auf das artigste von seiner inwendigen Fülle, — mag seine Custodien

auch wohl überstehen, wenn man ihn nur ließe. Aber der Sachs' Moritz und der märkische Jochem, seiner Freiheit besch... Bürgen, das sind mir zwei magere, schwappere Hunde, die verzehret ihre eigene Schlechtigkeit und ihr ohnmächtigen Grimm gegen den großen apokalyptischen Vogel.

Lotter: Jü — der Brandenburger soll dem bunten spanischen Tier auf der Tagung ein' Stoß gegen den Gichtwanst 'geben haben, davon es nicht sobald wird können genesen —

Thumbsmäul (blöde vor sich hin): Han auch auf offenem Weinmarkt den Spaniarden erschlagen, so dazumal den fürstlichen Menscher angepackt hat! Was die Leut in unsern Läuften allens vor sich herbringen — gnad mir Gott, ist ein bös Volk.

Osse (auf den Tisch schlagend): Der Sachs' aber pariert! Ist in der Fronleichnamsprozession zu Augsburg tückisch und stolz einhergetrottet und sieben andere lutherische Herren mit ihm. Feine evangelische Fürsten han wir im Reich.

Lotter: Wird auch gestraft, der Sachs. Ist verbuhlt mit seinem Weib, sprechen die Leut. Das wurde itzt mit bös 'Fieber geschlahen, — hat arg lamentiert, wie ich am Quartier vorbei bin — ging durch alle Gassen in der Nachbarschaft —

Moritz: Habt Acht, Brüderlein, ich steh in der kursächsischen Würde Sold. Schweig in deinem Maul von der Kurfürstinne! Sonst setzt's Bluthieb die Nacht!

Osse: Wann wir schweigen, Euer Gestrengen, werden die Steine brüllen.

Lotter: Wann wir schweigen, Euer Gestrengen, werden die Fisch' in der Meerestiefen rebellieren. Werden die Karauschen und Haie ein lutherisch Trutzliedlein singen!

Thumbsmäul (verwundert): Ja — die Fisch? Wahrhaftig? Die Fisch?

Osse: Feine evangelische Fürsten han wir im Reich! Keines schickt sich in sein' Besitz, keines tät eine Vergleichung mit dem Nachbarn halten, ist nur Gier nach fremdem Gut. Gemeines Volk derweilen weinet sich sein Auge blutig. Muß stechen, töten, hassen, lieben, versöhnen — alls nach der großen Herren Praktiken.

Mausblutt (begütigend): Nu ja, nu ja, der Landgrave mindstens hat aus seinem Fett Beständigkeit errungen und leidet Römischer Majestät Interim nicht.

Osse (aufgeregt): Der Landgrave Philippus hat in den Custodien das Pazem geküßt, so man ihm dargereicht, sprechen die Leut.

Thumbsmäul: Hat er geküßt? Hat er geküßt?

Lotter (aufgeregt): Falsch, Meister Osse! Falsch! Es zirkuliert eine epistola des Landgraven, aus dem Gefängnis gesendet (zieht ein Papier aus dem Wams, liest mit Betonung), „Tut jedermann gleich und recht! Bittet die Prediger, daß sie nicht zänkisch und disputierlich predigen, sondern Buße, Glaube, Liebe, Hoffnung und gute Werke. Gott weiß, daß ich gern gewollt, es gingen alle Dinge also im Schwange, daß sie der alten und ersten christlichen Kirche gemäß gehalten würden.“

(Beifälliges Murmeln.)

Osse (zufriedengestellt): Mags glauben.

Thumbsmäul (lacht): Feine evangelische Fürsten han wir im Reich!

Mausblutt: Straßburg aber pariert! Hat das Interim akzeptiert, dreiundzwanzig Prädikanten und Pfarrherren verjagt, seit Monden ward da kein Kindlein meh getaufet, die Predigtstühl stehn leer —

Osse: Hat seinen Lohn dahin, Straßburg — hat seinen Lohn dahin.

Lotter (aufspringend): Doch Braunschweig, Ihr Herren, Goslar, Hildesheim, Magdeburg — ja Magdeburg, durch das ich gewandert bin, Kostnitz und Lindau stehn aufrecht da als evangelische Burgen im Reich, han das Interim nicht gelitten. Magdeburg, das herrliche, gürt' sich mit einer Wehr, davor noch mancher Sachsenkurfürst und kaiserlicher Feldhauptmann den Fuchs spein wird vor Überdruß und Ekel.

Alle (freudig durcheinander): Magdeburg! Magdeburg!

Thumsmäul (singt): Hüt' Euch vor dem Interim,
Hat den Schalken hinter ihm . . . (Lacht.)

Mausblutt (eifrig): Wie stehts denn in Augsburg? Wie stehts denn in Augsburg? Wie stehts denn in Ulm? Die Messe nach Papsteselsweise wieder eingeführt, den evangelischen Rat abgesetzt, die freien Zünfte aufgehoben —

Lotter: Wie stehts denn in Ulm an der Kirchen? „Ich heiße Karl von Gent, der ich den Schmalkaldischen Bund hab zertrennt.“ Der Sachs aber stand daneben, hat nicht aufgemutzt, sah aus wie der Matz von Dresden.

Osse: Feine evangelische Fürsten han wir im Reich!

Thumbsmäul (singt): Wa oder wer was der Edelmann
Da Adam reuttet und Eva spann? (Lacht.)

Lotter: Vielerorten hat man zwei Sonnen am Himmel gesehen. Die eine war blutrot aufgeprotzet, wie der Herzkönig, heißt der Metzger von Germanien oder Karl von Gent. Die andere war ein milder Schein, „Einfältiges Recht“ genannt, das den Wortbruch mißacht' und Verräterei, oder „Philipsen von Hessen.“ Ist bald verblaßt, das hispanische Gestirn, hat niemand nicht gesehen, wo die Sonnen ist hingekommen.

Alle (freudig durcheinander):
Philipsen und das einfältige Recht!

Lotter: Kennet Ihr die Weise, Meister Mausblutt, so sie in Niedersachsen haben? (singt):

Ein Schaf zum andern sprach,
Also hab ich's vernommen:
Wir hatten ein' gut Sach.
Keines wollt das andre kennen,
Weil unser war ein' große Schar.
Wir hand uns lassen trennen,
Nun frisset Karl uns alle gar!

Alle (wild):
Nun frisset Karl uns alle gar!

Moritz: Tun wie rasende Hunde! Bellen Fürsten und Herren wie den Mond an! Hat kein Schämen mehr im Eingeweid, — Volk im Reich.

Mausblutt (aufstehend, Geld auf den Tisch legend):
Nein, Euer Ehrenfest. Volk im Reich schämt sich nicht gar sehr. Das Schämen haben wir von un-

sern Fürsten und festen Herren nicht gelernt. Die haben's gemeiner deutscher Nation noch nicht vorgeschnitten, das Schammaul, sonsten das gemeine Volk sich hierzulande gern tät unterfangen, es den Fürsten, gestrengen und festen Herren nachzuahmen. (Gelächter.) Kommt Thumbsmäul, mein Schwesterssohn! Kommt, Herr Scholar, — wollt Ihr Euch einen Stüber verdienen, so heißt's die Notdurftsgrube kehren bis zum Abend. Mit solcher oder ähnlicher Verrichtung hat teutsche Nation von jeher Studium Kopfes und Geistes sich bezahlt gemacht.

Herbergsmutter (steckt den Kopf hinein):
Das spanische Mägdelein ersucht Euer Gestrengen, sich in dero Kammer hinaufbequemen. Ist alles zu jeder erdenklichen Lust Euer Gestrengen bereit, und ist das Jüngferlein wohl erbötig, an Euch einen Mann zu spüren.

Moritz (schleudert ihr einen Krug nach):
Daß dir das dreitätig kalte Weh gescheh' mitsamt deiner Diebshure!

Mausblutt (in der Tür, mehr Volk strömt sogleich herzu):
Was für eine höllische Kalvalkade galoppiert dort auf uns zu?

Osse: Seht Ihr den Reiter in ihrer Mitte?

Thumbsmäul: Einer zupft ihn am Bart! (Lacht.)

Osser: Einer zerrt ihn am Bein!

Mausblutt: Einer zieht ihn von der Gurre hernieder!

Lotter (wild):
Das ist der Landgraf!

Alle: Landgraf! ... Landgraf! ...

Moritz (blickt hinaus, zieht sich zurück).

2. Auftritt.

(Spanier, unter Anführung des Sergeanten Moralis, erfüllen den Raum, unter ihnen Philipp von Hessen. Volk kniet bei seinem Anblick nieder oder verneigt sich.)

Sergeant Moralis (noch von außen):
Allhie reitet der aufrührerische treulose Schelm und Bösewicht!

1. spanischer Soldat: Platz — Platz für einen rottischen Verschwörer gegen kaiserliche Gewalt im Reich!

2. spanischer Soldat: Tritt recht hart herzu, teutsches Povelpack, — sieh ihm in den Kern seines Augapfels!

3. spanischer Soldat (im Bänkelsängerton):
Allhie ist zu sehen, wie ein Maulwurf gestrafet wurde, so sich mit seiner Mauskrallen gegen die karolinische Sonnen erhob!

4. spanischer Soldat (aufrichtig):
Mich tät er fast dauern — solch ein ehemals großer und freundlich gefälliger Herr!

2. spanischer Soldat: Teutscher Pöbel, betracht' dein' armen Fürsten — wer gibt noch einen Hosenlatz aus für Eure Nation und sein irres ketzerisches Haupt?

Sergeant Moralis (zu Philipp):
Friß! Sauf! (gegen das Volk):
Fort! Fort! Spectaculum ex est!

Mausblutt (im Abgehen):
Daß wir so unglücklich geworden sind!

Osse: So gar erbärmlich über Nacht!

(Bühne geräumt. Soldateska zerstreut sich.)

3. Auftritt.

Philipp (allein. Er sitzt vor den Speisen, ohne sie zu berühren, Kopf in die Hand gestützt):
Der Melanchthon hat mir am Tag Lauritii einen Trostbrief geschrieben: etsiamsi occideret me, sperabo in eum. Wahrlich, ich bedarf großen Trostes, denn meine Seele will matt werden in der Gefangenschaft.
Sonne erhebt sich, tauchet unter in die Schatten der Nacht, erscheinet anderen Tages mit neuer Pracht, Sternbilder wandeln und Mond, Jahreszeiten vergehen und kommen mit gelinderen und kräftigeren Winden, Eishauch der winterlichen Fröste färbt meine Wange bleich — immer verbleibe ich in der Knechtschaft. Von Ort zu Ort geschleift, den Blöden in den Dörfern, den Batzenbuben auf den Straßen, den Scholaren in den Lehrstuben ein Spott. Sela, meine Seele, sperabo in eum!
Zuweilen will mich bedünken, ich sei wahrhaftig ein Schelm und Bösewicht gewesen, weil ich mich so allein erhoben habe gegen die Welt. In Madrid und in Rom saßen meine Widersacher, an den äußersten Rändern Europas, hatten eine großmächtige scientiam mundi, meisterten das subtile Wort, redeten in geschliffenen Zungen und ließen sich Hirn, Bauch und Taschen mästen von dem Überfluß der neuen Welt. Armer Schelm, die Welt saget: „Schwarz!“ wolltest du sprechen: „Blau? Blau?“
Aber es kommt wohl einmal ein Trost und ein Lichtlein in die Zelle! Ich bin berichtet, wie ein kaiserlicher Kommissar seinem Herrn eine Schrift

gemacht hat, da er mein Land anstaunete, seine Waldungen, Berg' und Produkte, seine Wälle, Festungswerk und Geschütze: nie hätte man den Landgrafen besiegen können, wenn er in seinem Land geblieben wäre, so kriegerisch tapfer sei das Volk...
Etsiamsi occideret me, sperabo in eum!

4. Auftritt.

Moritz (tritt ein):
Sprich kein Wort! Zeige keinerlei Erschrecken oder Überraschung! Der französische Orator ist allhier in der Schenke, im Auftrag des allerchristlichsten Königs! Wir haben einen Bund mit Frankreich und vielen deutschen Fürsten! Brandenburg fang ich mir noch diese Stunde ein! Halt dich Tag und Nacht bereit. Habe Geduld, wenn es noch dauern sollte, gut Ding will Weile haben! Ich will einen Tanz angeben lassen, und die spanische Braut soll hinwelken. Gehab dich wohl.

Sergeant Moralis (tritt herzu, legt die Hand auf Moritz' Schulter, angetrunken):
Ihr seid mir suspekt, Herr deutscher Herr! Ihr seid suspekt geworden, suspekt zu sein!

Moritz (zeigt mit hochmütiger Geberde ein Schriftstück).

Sergeant Moralis (liest):
... Passierschein kaiserlicher Maejstät, für gesamte Wachmannschaft, Besatzung, feste Plätze im heiligen Reich ... Submisseste Reverenz, Herr Suspekt, . . . gehaben Eure Ehrenfest sich wohl sozusagen, (deutet nach der Tür. Zum Landgrafen): Ausgefressen? Ausgesoffen? (Trinkt von des Land-

grafen unberührtem Becher, ißt von der Schüssel): Gesalzener Brustfleck! Öl darauf! Pfeffer darauf! Essig darauf! Salz darauf — es lebe germanische Nation!

1. spanischer Soldat: Hussa-hollai! Auf! Auf!

2. spanischer Soldat: Fort, fort! Heß — hetz! Heß — hetz!

3. spanischer Soldat: Ketzerfürst — irrer Fürst — fort, fort! Ich zeig dir deinen Martin Luther (unanständige Gebärde):

Philipp (gegen Moritz):
Etiam si occideret me, sperabo in eum!

Sergeant Moralis (essend und trinkend):
Ich will dich lehren, Herr Bösewicht, französisch zu parlieren! Sprich du mir noch eins in den Zungen feuriger Spione!

Philipp (Hände erhoben):
Sperabo in eum!

(Wird mit Lärm hinausgestoßen.)

Sergeant Moralis (zu Moritz):
Ich gebe Eurer verdächtigen Suspektabilität viel guter Zeit! Untertänigsten Kratzfuß, Eure ehrenfeste Verdächtigkeit! (Ab.)

5. Auftritt.

Christoph (tritt auf, leise):
He! Herre! Unsere Treiber melden jetzt,
Sie han den Standort eingenommen auf
Der Ingolstädter Straßen. Ist kein Luchs,
Kein Fuchs, kein Dachs, kein Has', kein Hirsch zu schauen.

Moritz: Wann du den Kurfürst sichtest,
Schrei, was du kannst: der Hirsch steht auf der Bahn!

6. Auftritt.

Der Herzog von Saboya. Das spanische Mägdelein.

Saboya (Arm um die Schultern eines halbwüchsigen, leicht bekleideten Mägdeleins von spanischer Erscheinung; langsam die Schenkstube durchquerend):
Mein Kind, du fragst mich nach dem Gang der Schlacht!
Wenn ja das brüllende Geschütz verstummt,
So lange wie ein Korn entrinnt im Glas,
Dann hörst du wohl die Weidenflöte klagen
Von nahen Hängen, denn der blöde Hirt
Treibt, unkund alles menschlichen Geschehens,
Nur die Gewohnheit seiner Lämmer ehrend,
Die Herde unverwundert in die Trift.
Du schlägst das Auge nieder und du siehst
Maulbeer im heißen Duft, dein gelbes Haus,
Karmin des Heiligen, den du liebend dir erwähltest,
Und einer Möwe rosenrotes Auge.
Das Bild der Heimat greift dir an dein Herz —
Verstehst du mich?

Mägdelein: Nein, Señor.

Saboya: Liebes Mädchen,
Lagst du an meiner Brust, so war mir oft,
Als hätte ich den schwarzen Gott im Arm.
Dann weinte es im Schilf von toten Stimmen,
Beschwörenden, verliebten, tröstenden,
Und sah ich durch das Rohr die matten Wolken
Am Himmel wandern, war die Todesgruft
Vergessen, die der Staat dem Menschen gräbt.

Mägdelein: Ist denn der Staat ein Totengräber,
Señor?
Saboya: Scharfrichter unsrer göttlichsten Empfindung!
Ich sah Don Luis de Quijada sterben,
So sinkt der Staatendiener vor sich hin,
Der nie das Saitenspiel der Alt-Natur,
Nie Flötenklang vernahm, noch Lobgesang
Des Knaben in dem Weinberg, wann er froh
Aufklimmt vom Rebenstock zu höhrer Rebe
Und dann verstummen muß, weil ihm die Feuchte
Von einer Beere auf den Lippen quillt.
Mägdelein: Ihr seid nicht kurzweilig! Ich will
Euch singen
Das Lied, das Euch ergötzt, vom gelben Tajo.
Der Umgang mit dem trüben König macht
Euch nimmer wohlgemut, mein teurer Señor.
Saboya (am Fenster):
Madonna! Ist das nicht Duca Mauritio?
(Maske vor das Gesicht. Er stößt in der Tür mit Moritz zusammen. Höfliche Verneigung beider. Saboya ab.)
Moritz: Wer ist der Señor, Dirne?
Mägdelein (spöttische Verneigung):
Euer Gnaden,
Das ist ein melancholischer Hispanier,
Wie ich 'ne lust'ge bin von gleichem Saft!
(Springt davon.)

7. Auftritt

Faktor. Moritz.

Faktor (bejahrt, doch lebendig und geistvoll in der Gebärde; ist während der letzten Worte eingetreten):
Sie selber sind der Ritter Numitor?

Moritz (sich umsehend):
Wer spricht hier?
Faktor: Der Faktor.
Moritz: Ich bin der Kurfürst.
Faktor: Euer Gnaden, ich
Bin Jean de Fresse, der Majestät von Frankreich
Heinrichs Orator, Bischof von Bayonne.
Moritz: Da ich ein Kind war, haben Eure Würden
In heimlicher Mission bei meinem Vater
Zu Meißen sich verweilt?
De Fresse: Vor zwanzig Jahren.
Und mit Vergnügen denke ich der Stunde,
Als Eure Gnaden durch die bunten Tiere
Des Zwingers mich mit klugem Wort geleitet.
Moritz: Sie auszuwählen unter seinen Dienern
Bat ich in meinem Schreiben König Heinrich.
De Fresse: In meiner Audienz zu Fontainebleau
Hat mich der König solcher Gunst versichert.
Moritz (deutet auf eine Bank zur Seite, auf der sich beide niederlassen):
Wir mußten, Eminenz, wie schlechtes Volk
In einer Herberge vorm Tor uns treffen.
Das Schauspiel, das ich Ihnen hier im Raum
Geboten habe, ehrt den Dichter, der es schuf;
Den Spanier Karl.
De Fresse: Ich bin erschüttert. Dieses übersteigt
Das Maß aller Gerüchte, die wir in Paris
Von dem Verfall deutscher Nation vernahmen.
Moritz: Ich will mit offnen Karten spielen, Herr Orator:
Ich finde mich aufs äußerste bedrängt.
De Fresse: Verweigre Eure kurfürstliche Würde
Mir nicht die Gnade eines offenen Wortes.
Moritz: Aus Unterhandlungen, die wir geführt,

Hab ich begriffen, wie der christlichste
Monarch nicht mit Vertrauen mir begegnet.
De Fresse: Mit Vorsicht führt der König, mein Gebieter,
Die Handlung mit den deutschen Prinzen. Zu Paris
Weiß man genugsam, daß man uns nicht liebt.
Moritz: Ich bin nicht hergekommen, Eurer Würden
Für Frankreich meine Liebe zu versichern.
Ich kenne Frankreich nicht. Seit früher Jugend
Trag ich den Herzogshut, mir blieb verwehrt,
Durch Wanderungen meinen Blick zu üben.
Auch ist es nicht die Unterscheidung von Nationen,
Die meinen Geist beschäftigt: nur mit Stocken
Sprech ich so Worte hin wie ‚Stamm- und Volkesart‘.
Gering nur war, was ich erlernen konnte,
In meines Vaertlandes krummen Gassen:
Das höchst Persönliche im Organismus
Des Körpers tiefverhüllte Menschenherz.
De Fresse: Doch mit Erstaunen fand ich stets, wie leicht
Im Pulsschlag seines Volkes sich das Herz
Des Bürgers offenbart.
Moritz: Des Bürgers — freilich, — nicht der Kreatur,
Wie sie entstand aus Adams Saft und Witz.
Der Lobgesang aus eines Volkes Mund,
Sein Schmähgedicht, sein Fest, Zerknirschung, Hochmut,
Gebaren auf den Gassen und beim Handwerk,
Dies alles ist ein Rausch für die Vernunft,

Vereitelt die Erkenntnis des Betrachters.
Zu Meißen in dem Dom geschah's mir oft,
Wann die Gemeinde sich wie ein Geschöpf
Zu seines Glaubens Überschwang erhob,
Ich dies nicht sah, dieweil ich mich verlor
Im Anblick einer seltsamen Gebärde.
(sich unterbrechend)
Doch mit Bewunderung gewahre ich,
Da ich vom Angesicht des Menschen spreche,
Den bronzenen und hoheitsvollen Spiegel
Auf Eurer Eminenz gedankenreicher Stirn.
Das Geisige aus Frankreichs süßem Stamm
Hat sich in Eurer Würden Blut gemischt
Mit maurischem und klassischem Gewürz.
Nah bei Bayonne, wie buntgeschmückter Nachen,
Musik im Bug, Guirlande, gelbe Frucht,
Schwebt Spanien im blauen Ozean
Und teilt Europa seine Schätze mit.
(Er verneigt sich leicht.)

De Fresse (lächelnd, sanft zurechtweisend):
Es sind die Schätze Spaniens mit nichten,
Die uns an diesen Ort geführt, mein Kurfürst.
Versuchen wir die schöne Welt vom Banjo
Iberiens mit Geisterkraft zu retten.

Moritz: Ich wünsche mir nicht höheren Beruf
Und danke Eurer Eminenz, daß sie
Zur Sache mich geleitet. Sie gewähre
Ein willig Ohr —

De Fresse: Sie anzuhören, brach ich von Paris
Mit schnellen Pferden auf.

Moritz (entnimmt seiner Jagdtasche einige Akten, deutet auf sie hin).
Ein Leichtes dünkt es mich, in der Methode

Schriftlich begonnener Verhandelung
Jetzt fortzufahren und dem allerchristlichsten
Der Könige die unberührte Miene
Des in Gelassenheit Verhandelnden,
Von keinem Zwang Beengten vorzutäuschen.
Nein, Euer Eminenz, ich nahe mich
Mit allen Ängsten, die manch Tag des Grames,
Die Not eines Gewissens und zuletzt
Ein Zwiespalt mit dem Freund uns schaffen
können,
Ich nahe mich im Fieber meiner Seele
Dem Thron Ihres erhabenen Gebieters!
De Fresse: Jüngst nannte man an meines Herren
Tafel
Zu Fontainebleau den Kurfürsten von Sachsen
Nicht nur den geistvollsten, auch den gelassen-
sten
Der deutschen Prinzen dieses heiligen Reiches.
Moritz: Ihr Genius, der subtile des Franzosen,
Begreife die Verwandlung meines Innern,
Er höre meine Politik und Beichte an.
De Fresse (lächelnd):
Wenn Ihre Konfession es nicht verbietet,
Dem Diener Roms Vertrauen zu erweisen,
So höre ich als Kirchenfürst, zugleich
Mit dem Genuß des alten Diplomaten.
Moritz: Schon vor der Mühlberger Aktion ergriff
Mich eine Ahnung von dem kommenden
Verrat an meinem Schwieger, Landgraf Philipp.
Der ich der kaiserlichen Gegenwart
Das Jahr hindurch teilhaft gewesen war,
Nicht lange blieb die hier geübte Kunst
Des Menschenfangs und die Methode der

Menschenbehandlung meinem Blick verborgen.
Die eignen Räte sah ich Tag für Tag
In dem Gespinst hispanscher Spinnen haspeln —
Ich stieß sie tiefer nur in das Gewirr.
Wohl warnt' ich Brandenburg, doch lau und schlau
Ich gab ihm nicht das Beispiel der Verneinung,
Verbürgte mich wie er und wußte doch,
Daß unsre Würde tief sei in der Fahr.
Mit kecker Unbekümmertheit ist Landgraf Hessen
In Halle eingeritten und — ich ließ es zu!

De Fresse (nachdenklich):
Ich ahne wohl, wie Eure Gnaden eine
Geistreiche Absicht hierbei leiten mochte.....
Dennoch: Sie überhoben sich vor Ihrem Gott!

Moritz: Ich sehe jetzt sein rachevolles Auge!
Ich bin gehaßt auf meines Landes Plätzen,
Bei Volk wie Fürsten. Wohl — das trag ich leicht!
Die Meinung der Nation ... ich hauche .. so:
Fliegt wie Altweibersommer auf zum Himmel.

De Fresse: Sie sind so hart nicht, wie Sie sich gebärden!

Moritz: Ich liebte Menschen zwei auf dieser Erde.
Nenn ich sie Euch? Das eine ist (schüchtern) mein Weib,
Mein junges Weib .... ich trüge tausend Tode
In meinem Herzen lieber — daß ich sie verlör....
Ein Kind — was sag ich? ... Wie ein Tier so närrisch...
Ein junges Tier! ... dennoch, wann es die Not
Erfordert, von so ernsthaftem Geblüt,
So adlig-still', so heiligem, mein Bischof —

Genug, was schwatz ich da? ... Der andre ist
mein Freund
Der Brandenburger Fürst ... wir waren Knaben
Beisammen .... Jagd und Spiel und Pflicht
Schlang ihre Wirbel um die Stirnen uns ....
Täuscht mich Gedächtnis nicht: in manchen
Nächten
— Stern über unserm Haar und Mondenflimmer! —
Beredeten wir scheu den neuen Glauben . . .
Er — Brandenburg — schwer brauend, immer
stockend,
Auch hitzig, fiebrig, — ohne Hast und Haß
Trieb ich's ihm zu: das Wort ... Wir kamen jung
Zu unsern Thronen — nun, genug davon!
Ich liebt' ihn, weil er rechtlich stets gewesen,
Mit meinem Herzen, das die eigene
Wie Freundes Würde, — meines Weibes Liebe
Zum hochgeehrten Vater nahm als Posten,
Ansehentlich genug, sie zu addieren,
Für meine Staatskunst .... nun genug ... genug!

De Fresse (freundlich teilnehmend):
Und diese beiden, Eurem Herzen teuer,
Wie halten sie sich jetzt zu Euer Gnaden?

Moritz (mit erzwungenem Gleichmut):
Der Brandenburger meidet mein Gesicht.
Mein Weib — das hat mit einem Kniefall sich
Von Karl von Spanien Erledigung
Des Landgrafen erfleht — sie ward gewährt—
Trat Aufruhr ein — Quijada ward erschlagen —
Die Gnad zurückgezogen — auf der Tagung
Blieb Markgraf Joachim ohn' meinen Beistand —
Kam Fieber, hitz'ger Fluß in meines Weibes
Hirn!

Sie lacht im Wahne noch und Phantasei
Und spottet meiner „Spiele“, wie sie's nennt,
Mit Ding' und Menschen — weinet oder lacht...
Doch ich bemerk es wohl: ihr Innres will
Sich von mir kehren ... habe sie nicht leicht
Verlassen im Quartier auf ihrem Bett.

De Fresse (nach einer Pause):
Was aber konnte Eure Gnaden — ach ich bin
Versucht: mein Sohn zu sagen — was vermochte Sie
Zu solchem Spiel?

Moritz: Ich heischte meine Sache gegen Karl.

De Fresse: Das Evangelium des Protestanten,
Das Interim, die allgemeine Knechtschaft
Deutscher Nation, war's Sache nicht genüg?

Moritz: Nichts excitiert, Herr Bischof, heftiger
Die Leute hierzulande als ein Schimpf,
Den man der Dynastie des Stamms erweist.
Sinnfälliger ist seit Jahrhunderten
Kein Vorgang deutscher Politik gewesen
Als die Custodie des Landgrafen.
Das Interim ist ein lateinisch Stücklein,
Das erst der Prädikante überträgt
Am Sonntagmorgen in des Bürgers Sprache:
Da grollt sein Herz, doch es entflammt sich nicht.
‚Philipp in Haft‘ — das Stück schmeckt nach Empörung,
Quijada könnte Euch davon berichten,
Wäre er nicht stumm auf offnem Markt geworden.
Doch ich vergesse Euch noch mehre Gründe
Zu meinem Tun —

De Fresse: Nun?

Moritz: Lust zum Ungewissen!
Des Seemanns kecke Hoffnung — Jugend — Hitze
Und —
De Fresse: Und?
Moritz: Ich wollt, Herr Bischof, Deutscher, der ich bin,
Das spanische Ingenium übertrumpfen!
Der Süden dünkt sich im Besitz ererbter
Politischer Vernunft — ich war sein Schüler.
De Fresse: Sie lernten ohne Maß, wie jeder Schüler
Von großen Gaben und — Sie lernten falsch!
Sie irrten sich in Ihrer Disziplin.
Die Würde Ihres Namens durfte nie
Als Opfer dienen Ihrer eignen Staatskunst.
Wer es versuchte je — ich sah noch keinen,
Der sich nicht dessen überhoben hätte.
Sei auch der alten Menschheit Arsenal,
Rüstkammer der Empfindung, voller Rost,
Und modrigem Geweb auf fahlem Stahl,
Wir sind nicht stark, nicht kalt, nicht klar genug,
Des Werkzeugs zu entraten, das sie bietet.
Verzeihen Eure kurfürstliche Gnaden
Dem alten Staatsmann, der sich unterfängt,
Belehrung zu erteilen.
Moritz: Das Beispiel, das ich Ihnen bieten muß,
Rechtfertigt Ihre grausame Doktrin!
Doch noch ist alles zu gewinnen, wenn
Ihr Souverän die Hilfe nicht verweigert!
Denn jetzt will ich mein Leben, Kron und Ansehn
Opfern, nicht schlafen mehr, nicht essen, nicht

Die Ehegunst genießen, — ja, ich will
Das Grauen eines jeden Menschen werden,
Den ein Geschäft in meine Nähe zwingt,
Ich will nichts denken, sprechen, handeln mehr
Als nur das Eine: wie ich diese zwei
Mir abgewandten Herzen 'rückgewinne,
Wie Philipp Hessen frei käm' aus der Haft!

De Fresse (sich erhebend):
Herr Kurfürst, ich begreife jetzt die Ursach'
Des Freimuts, den Sie gnädig mir erzeigten,
Und somit auch den Zweck meiner Mission.
Es ist die Rede zwischen uns nicht mehr
Vom Feilschen um Subsidien und Städte.
Die Atmosphäre des Vertrauens mußte
An diesem Platz gebildet werden. Es gelang.
Frankreich umarmt Sie mit dem Bruderkuß
Als Alliierten seines Souveräns.
Sie sind des Beistands Ihrer evangelischen
Mitvettern hierzulande auch gewiß?

Moritz: Dafür bedarf es nichts als Eurer Eminenz
Autorität. Sie hebe meinen Namen
Aufs neue durch ein offenkundiges
Vertrauen.

De Fresse: Meiner Instruktion gemäß
Legt mein Gebieter auf des Brandenburgers
Mitwirkung ein bedeutendes Gewicht.

Moritz: Der ist so in Bedrängnis seines Geistes,
Daß er Sie als ein Licht am Firmament
Begeistert grüßen wird!

De Fresse: So übergeb ich die
Skripturen zur Verhandlung mit den Prinzen
Und nehme Abschied bis zu weitern Diensten.

Moritz: In meinem Feldlager vor Magdeburg
Erwart ich meine Einigungsverwandten
Und Eure Eminenz zur Unterzeichnung
Endgültiger Verträge unsres Bundes.
De Fresse (verneigt sich. Ab.)

8. Auftritt.

Christoph (ruft): Der Hirsch steht auf der Wildbahn, Euer Gnaden!
Moritz (geht auf die Tür zu, öffnet sie; man sieht Straße, Wald, Abendrot darüber):
Brächt' ich dies Wild, das köstlich auf der Bahn steht
Gezähmt in meinen Lustpark!
Christoph: Wie? Gezähmt?
Habt Ihr mich nicht geheißen, wann der Kurfürst
Gesichtet ward, zu schrein: Der Hirsch steht auf der Bahn?
Moritz: Fort! Fort! Bist wie ein Topf — braust, tanzt und sprühst aufs Feuer,
Doch keinen Deckel hast du nicht, mein Närrchen.
(Christoph ab.)

9. Auftritt.

Moritz. Joachim.

Joachims Stimme: Zurück, Gefolg! Die Faust im Säbelkorb,
Die Hellebarde an der Hüfte — so
Erwarte mich! Ich selber will den Mann
Betrachten gehn, der hier den Schnapphahn spielt!
(Tritt auf, entflammt. Sieht Moritz mit Erstaunen entgegen. Sie blicken sich in die Augen. Pause.)
Joachim (sehr erhobener Stimme):
Gefällt es Euer Liebden, einen Kurfürsten

Bei seiner Abkehr von gemeinem Reichstag
Auf bischöflichen Straßen aufzuheben?
Moritz: Vergib! Du warst zu Augsburg im Quartier
Wohl zehnmal für mich nicht anzutreffen
Und wiesest meinen Buben schnöde ab,
Der Handlung forderte in meinem Namen.
Joachim: Ich leihe Euer Gnaden keine Handlung!
Sie sei verweigert hier für Ort und Zeit!
Moritz: So nehm ich mir Gehör kraft meiner Neigung,
Die, noch verschmäht, mit eingewohnter Treue
Sich aufbäumt gegen deine freche Kälte.
Joachim: Ich sehe Eure Liebden nicht genügend
Im Stand der Dignität, Neigung zu heischen!
Moritz: Willst du olympisch hinter einer Wolke
Von Schmähung deine Freundesstirn verbergen?
Muß ich mich schelten lassen, weil ich hier
Gerechten Richter meines Wirkens suche?
Joachim: Dann rat ich Eurer Gnaden von Kursachsen
Sich krumm zu machen unter meinem Urtel.
Sie hat seit Mühlbergs frostigem Morgen so
An mir wie an deutscher Nation gehandelt,
Daß ich kein Wort von Ehre mehr ihr gebe.
Moritz: Brüll Wut vor deine bleichen Knaben hin,
Die an den Türen unserm Zwiespalt lauschen!
Mich ängstigest du nicht! Ich kenne dich
Und deine Art! — Frei Weg! Ich halt dich nimmer!

(Reißt die Tür auf, ruft.)

Die kurfürstliche Gnaden, die ich mir

Zu wechselseitigem Possen aufgehoben,
Hat freien Heimritt!

Joachim (besinnt sich einen Augenblick, ruft):
Kuppelt unsre Rosse!
Zurück ins Holz mit Euch, dieweil ich mich
Mit Seiner Lieb im Trunk hier noch verweile!

(Schlägt Tür zu, wirft Helm und Schwert knallend auf den Tisch.)

Ich bin gewillt, dich anzuhören. Rede.

Moritz: Ich bin nicht mehr gewillt, vor dir zu reden.

Joachim: Wie ich mich peinige zu jeder Stunde
Mit blindgeweinter Frage: Hab ich je
Den Mann gekränkt, daß er mir solche Hiebe
Ums Ohr schlägt, wie er im Palast
Zu Augsburg tat so frag ich dich, du Mann,
Wie Hiob Gott fragt, frag ich dich, du Mensch:
Was hab ich dir getan, daß du mich schlugest?
Was tat dein Volk dir, daß du es verachtest?
Was Hessens Patriarch? Was seine Söhne,
Die junge Brut zu Cassel? Warum trägst du
So großen Stolz und Haß gegen dein Weib?

Moritz: Du Narr! Du predigst wie ein Bischof und ein Pfaff!
Soll ich ein Lied dir singen aus Germanien?

Joachim (verwundert): Wie — aus Germanien?

Moritz: Vom Kaiser Karl
Und seiner Stute, die er reitet: Deutschland,
Das hochgemute Land?

Joachim (rasend): Willst du mich jetzt
Blöd machen mit Gesprächen ohne Ziel?

Moritz (heftig): Ich kenne andre noch als meine Schwäher,
Die jungen Herrn von Hessen, Bessre jammert's

Beim Anblick römisch-deutscher Servitut.
Betrachte dir den Zustand der Nation!
Wo stehet Libertät noch aufrecht da?
Wo evangelische Freiheit? Wären allerorten
Im Land solch Funken an der Macht wie du,
Da gnade Gott der deutschen Libertät!

Joachim (sich an die Stirn schlagend):
Begreif ich das? — War deine Einsicht stärker
In die gemeinen Dinge, warum hast du
Mich nicht gewarnt?

Moritz: Ich warnte dich!

Joachim: Just soviel,
Daß du jetzt sprechen darfst: ich warnte dich!
So warnt mit blutigem Humor der Mörder
Beim Abendtrunk sein Opfer, das er sich
Zum Stoß erkor, blickt dem ins Weiß der Augen
Und brüllt ihm sein Gelächter ins Gesicht!

Moritz: Klag deiner Amme, daß sie dir von Milch
Nicht üppig gab, deine Vernunft zu speisen!

Joachim: Da meine Angst dich suchte im Quartier,
Anflehte dich um Unterredung, wie
Der Heß könnt ledig werden — hast du nicht
Die Schulter mir gewiesen?

Moritz: Meine Pläne
Erlaubten dazumal nicht andere
Behandlung deines unvernünftigen Dranges.

Joachim (erbittert):
Ich kenne deine Pläne! Magdeburg!
Vielleicht ein neues Erzstift! Eine Grafschaft!

Moritz Die Grafschaft, die ich mir erstrebte, war:
Dein guter Nam'! Das Erzstift: deine Ehre!
Du hast die Majestät mit protzigem Wortschwall
Vor deutschen Ständen angefallen — gut!

Ich will es nicht mißbilligen: es könnte
Kein Mittel künstlicher ersonnen werden,
Die Seel ihm auszuhöhlen, eh der Leib stirbt.
Doch denke nicht, du seist mit deinem Wesen,
Wie du es auf der Tagung ausgebreitet,
Jedweder Pflicht, Philippum zu entledigen
Mit eins entronnen.

Joachim (schwer aus der Tiefe holend):
Ihm genug zu tun,
Legt' ich die Wange unter seinen Fuß.

Moritz: So blicke her! Dieweil du unfruchtbar
Mit innerlicher Qual um die Erkenntnis
Der Pflichten kämpftest, — habe ich gehandelt!

(Entfaltet ein Dokument.)

Joachim: Was soll der Wisch? Ein Schaum?
Ein neuer Trug?
Nur Dunst wie stets? . . Mach Feuer, daß ich
sehe,
Was dies besagt . . . Nichts andres als ein Öl
Für meine Seele, daß sie sich geschmeidig
Hinwendet, wo du magst . . .

(Er setzt sich. Moritz schlägt Feuer, hält einen brennenden Scheit an das Dokument. Joachim liest.)

Memorial . . . . die Königliche Würde
Gewährt Goldgulden hunderttausend monatlich . . .

(Er wendet das Dokument zum Titelblatt um, wiederholt fragend: Königliche Würde? — liest weiter.)

Angriff auf Flandern . . Reitertrupp achttausend . . .
Absperrung aller Niederland . . . (lauter) verpfändet
Werden dem Könige die deutschen Städte
Metz, Toul, Verdun, die Frankreichs Haupt
Fürder als Reichsvikar verwalten wird.

(Gebärde der Entgeisterung. Liest.)

Französich Truppenvolk muß dann im Mai

Auf deutschem Boden sein — Philippum seiner Haft
Ledig zu machen, sei das fürnehmste
Ziel der Aktion, wie junge Libertät . . . .
Alsdann verpflichten sich die deutschen Prinzen,
Die dieses Bündnis mit dem König schließen,
Zur nächsten Kaiserwahl den König selber
Auf Deutschlands Thron zu setzen oder einen,
Der seiner Majestät gefällig sei . . . .

(Läßt das Dokument sinken.)

Moritz (triumphierend): Nun? (Stille.)

Joachim (matt, entgeistert, wie der Seele beraubt):
Dies hier betrifft
Bündnis mit Frankreich?

Moritz (triumphierend): Sein Gesandter
Bischof de Fresse verbirgt sich in der Schenke
Als ein Faktor!

Joachim: Du bist des Kaisers Freund nicht?

Moritz (fanatisch): Ich haß ihn! Haßt ihn längst, bevor er noch
Mir Unrecht tat! . . Haßt' ihn als Mann, als Deutscher,
Als Fürst meines Geschlechtes, aus Laune meines Blutes!
Es macht mich toll, seh ich nur sein Gesicht . . .
Den gicht'schen Mund . . . das melancholische,
Rollende Auge des Hispaniers!

Joachim (matt): Du standest wehrend stets an seiner Seite
Bei jeder öffentlichen Tat — bliebst gegen mich
Und Reiches Wohlfahrt ihm zur Seite —

Moritz (triumphierend): Politik! nichts als die Politik!

Joachim: Doch manchen Vorteil
Empfingest du von seiner Neigung: Land —
Den Kurhut — Wohlstand — über deine Feinde
Sieg!
Moritz: Ich bin der erste Fürst nicht der Geschichte,
Von Ehrgeiz für sein Land, Stamm, Stand und Sippe.
Joachim: Wer sind die Mitverschworenen?
Moritz (nimmt das Dokument): Hier stehn
Die Unterschriften.
Joachim (liest): ... Albrecht ... Hans Küstrin
... Landgraf Wilhelm Hessen ...
Moritz Dein' Bruder Hans Küstrin und Prinzen Wilhelm,
Das Schwägerlein, fing ich mir nach der Tagung!
Einforderung nach Cassel hat er heut
Kassiert und den Kanzleien angezeigt,
Daß er die Frist auf ungewisse Zeit
Für dich wie mich verschoben habe! Du bist frei!
Joachim (entgeistert, matt):
Albrecht von Preußen — der von Mecklenburg —
(Sich unterbrechend.)
Du ziehst gen Magdeburg mit kaiserlichem Trupp?
Moritz: Zum Schein! Er selber legt mir seine Macht
In meine Hände! Diese Rotten führe ich
Zum thüringischen Wald hinauf und durch
Nach Süden, während Frankreichs Kriegsgeschwader
Stetig am Rhein und gegen Flandern wirken
Und sich Italien abermals erhebt,

Kursächsische Knechte stoßen dann auf mich,
Wie die von Hessen, Mecklenburg, Küstrin
Und mancher freien Reichsstadt — dieses Heer
Treib ich mit meinen fliegenden Panieren
Auf Innsbruck zu, denn dorthin will er sich
Zur Ruh begeben nach des Feldzuges
Und Reichstags Lasten — dort wird Hessen frei!

(Pause.)

Joachim: Ich bin ein einfacher Geselle nur . . .
Begreife schwer, was sich in dunklen Kammern
Anderen Hirns begibt . . . Mein Fürst, ich mache
Vor deiner Klugheit meine Reverenz . . . .
Ich meinte stets, dies heil'ge röm'sche Reich
Blieb unvermindert an Bestand und Gut,
Bis andre Völker, nach dem Gang der Welt,
Als fromme Erben den gesalben Leib,
Den duftenden, von manchem Ruhm bestrahlten,
In Gottes Schoß zum Schlafe betteten . . . .
Vergib . . . ich schwatze . . . meine Reverenz . . .
Dies ist bedeutend . . . doch ich bin nicht ganz
Im Einverständnis . . . denn ein böser Reiz . . . .
Die Grippe wohl . . . ein Unruh meines Bluts . . . .
Macht mich bisweilen nachts zum Schlafwandler . . .
Bringt mich ins Rasen . . (er weint) . . Jesus, meine Zuflucht!
Ich habe meines Lebens Blüt und Frucht
Verloren ganz: mein Glaube! Glaube! Glaube!

(Er weint lange.)

Moritz (eilt bestürzt herzu): Lieber Bruder,
Was ist geschehn dir? Sprichst du wie im Fieber?

Joachim (aufstehend): Vergib, mein Fürst, ich bin so von Natur

Beschaffen, daß ich jetzt aufreiten muß.
(Öffnet die Tür, ruft.)
Pferde! Wir reiten! Nacht bricht in die Hürden
Mit bösem Mond und Stern aus mancher Gegend!
(Taumelnd.)
Ich habe keinen Grund zu dieser Welt mehr!
(Geht zur Tür, schlägt mit der Faust an die Pfosten.)
Metz, Toul, Verdun verkauft! Gut' Nacht, mein Fürst .
(Wendet sich um. Im Mondlicht des Vorabends stehend, Landschaft hinter ihm.)
Ich habe schon als Knabe mich gewundert,
Wie wir so reiten ... reiten durch ein Dunkel
Und wissen nichts von dem zu unsrer Seite, ...
Mit dem wir blöde ritten manchen Tag,
Im Dunkel, Dunkel manche öde Nacht... (Ab.)

Moritz (bleibt zurück, bewegungslos, gedankenverloren, fährt auf, blickt um sich, eilt zur Tür, öffnet sie, sein Mund formt sich zu einem Ruf. Aufseufzend schließt er die Tür.)

10. Auftritt.

(Es ist dunkel in der Schenke geworden. Moritz läßt sich am Kamin nieder, verbirgt das Gesicht gramvoll in den Händen. Seine Gestalt zeigt eine Erschütterung. — Ein Gast tritt leise in die Herberge, nimmt an einem Tisch Platz. Sein Gesicht ist gelb, die Backenknochen hervorspringend, die Nase stumpf, die Zähne sind entblößt.)

Der Gast (schlägt plötzlich lärmend auf den Tisch):
Zehrung für meinen Tisch!

Moritz (auffahrend): Wer bist du, Mann?

Der Gast (frech): Ein Gast wie du in dieser Schenke, Mann.

Moritz (sinkt grübelnd in sich zurück; nach einer Pause):
Woher des Wegs?

Der Gast: Von Augsburg, Mann.

Moritz: Ging dort
Ein neu Gerücht?
Der Gast (lacht frech): Das will ich meinen, Mann.
Moritz (heftig): Was?
Der Gast (brutal): Was? Wie: was?
Moritz (schreit): Was für Gerücht es gab?
Der Gast (lacht, sshlägt auf den Tisch):
In Stadt, im Wald, hier, dort und überall
Gab's — Zehrung meinem Tisch!
Moritz (beschwörend): War jemand todeskrank?
Der Gast (steht auf): Bin müd von Wanderung.
Kam nicht hier ein,
Um Zwiesprach abzuhalten, Mann.
(Schreit rasend gegen die Tür, Zähne bleckend.)
Grindige Hure,
Du Schenke! Aas — darin es keine Atzung
Für Wandrers staubbemalte Darbe gibt!
Du ausgezehrter Bauch! Stinkend Geschwürm!
Französisch angefressen Loch! Kaib! Pfei!
(Stößt die Tür auf, lärmt gewaltig hinter der Szene; man hört ihn noch lange treppauf, treppab stürzen.)

11. Auftritt.

Moritz (sieht ihm geraume Zeit nach. Sein Gesicht gibt wechselnde Empfindungen wieder. Öffnet bedrückt die Tür, die zur Straße führt, lehnt stumm an den Pfosten, blickt hinaus.)
Ihr Augen! Edle Zwillingsbrüder! Laßt Euch nicht
Im Hofstaat meines Leibs erniedrigen
Zu Narren. (Er reibt die Augen.)
Euren Streichen halt ich stand! . . . .
Melancholei, zeigst du mir deine Tücke?
Dennoch! Sie schreitet groß dahin: Erscheinung!

Jetzt vor des Waldes Nebelranft — jetzt ob dem
Weg —
Vorbei am Haselstrauch — am Walnußbaum —

Agnes (vor ihm): Moritz!

Moritz (glücklich auflachend):
Agnes, lieb' Närrchen — kamest du hierher?
Bist guter Ding und fröhlich im Gebein?

Agnes: So froh.

Moritz: Lieb Kind, dies Haus,
Darin ich steh, ist schlecht —

Agnes (überirdisch lächelnd): Ich weiß — ich weiß —

Moritz: Tritt nicht herein mit deinem zarten Fuß!

Agnes: Du fragst zuviel nach Irdischem! Nimm
mich
In deinen Arm. Drück mich ans Herz!

Moritz (mit aufsteigendem Grauen):
Bist nichts Lebendiges? — So sprechen Geister,
Wie du vor mir —

Agnes: Sei du nur echt — dann hab auch ich mein
Wesen!

Moritz (schreit auf):
Agnes! Ich seh dich niemals mehr, mein Schiff!
mein Schwan!

Agnes (widerholt zart wie Echo):
.... dich niemals mehr ... mein Schiff ... mein
Schwan ....

Moritz: Verweh mir nicht, du zarteste Gestalt!

Agnes (entschwindend):
Jetzt gehe ich für eine kleine Weile
Von dir hinweg, — jetzt mußt du dich be-
währen!
Dann bleib ich immerdar in deinem Arm!

12. Auftritt.

Moritz allein.

Christoph (stürzt herzu):
Herr, mein Herr!

Moritz (das Haupt langsam zu ihm hinwendend):
Sahst du mein Weib hier vor der Herberge?
Im Garten stand es, und es sprach zu mir.

Christoph: Zu Augsburg im Quartier liegt die Frau Fürstin!
Ist gar krank worden, und es jammert sie
Nach Euch in Phantaseien wild — Ihr müßt flugs hin!
Ein Büblin bracht die Botschaft her zur Schenke.

Moritz (nach einer Pause großen Schweigens):
Ich will mich doch bedenken, ob ich wirklich
Hin muß zu ihr und fort aus dieser Schenke!
Ich mein, dies sei nicht mehr von großen Nöten.
Frag mich um Mitternacht noch einmal, Knappe.
Und wenn du fragest, so gemahne mich,
Daß unser Ahnherr, da er sich erging
Im Strahlennetz der jüngst erschaffenen,
Noch ungebärdigen Sonne und das Böse
Dann tat, — hat er zur Tageskühle
Sich vor dem Angesicht des Herrn versteckt.

Vorhang.

13. Auftritt.

(Vorabend des folgenden Tages. Park am Fuggerschen Palast. Statuen, Rasenflächen, Gebüsch, Brunnen mit dreifach geteilter Schale im Hintergrund.)

Granvella. Saboya.

Granvella: Seht Ihr ihn jetzt?

S a b o y a: Nicht ihn, doch seinen Schatten,
Der sich geräumig über Wiesen wirft,
Groß wie das Wesen, dem er dienen muß.
G r a n v e l l a: Dies Bild, das er jetzt bietet, wie er so
In der erhabenen Ungeduld des Geistes
Die Wege abwärts wandelt, kehrt und wandelt
Und Schleifen schlägt als ein verstörtes Wild,
Es macht mir Grauen, denn Erinnerung
Befällt mich an das dunkle Tordesilla.
Der Herr und ich, wir saßen dort im Park
Unter Gewitterschatten des geballten
Sich kreuzenden Gewölks, entwarfen Briefe
An Ihre Herrlichkeiten von Venedig.
Da rauscht es wie von ruhelosen Schritten.
Ein Weib steht vor uns, lacht mit üppigem
Und feuchtem Mund, Verstörung um sich breitend.
Inmitten unserer Schöpfungen, die sich
Auf Ordnung nur im Reich der Welt beziehen,
Auf Eintracht widerstrebender Gewalten,
Steht sie, die Geistesleere in dem Auge,
In ihrem Leibe das Chaotische,
Da als ein Sinnbild grenzenloser Wirrnis.
S a b o y a: Ihr sprecht mir von Johanna, seiner Mutter?
G r a n v e l l a: Sogleich erhebt sich Karl. „Madame!“ ruft er,
Verneigt sich tief vor der, die ihn gebar.
Doch diese hebt ein Pergament vom Boden,
Bedeckt das Antlitz mit der feuchten Schrift
Und spricht: „Das tötet dich wie Hauch der Pest!“
Begreift Ihr dies?

Saboya (sinnend): Ich ahne eine Weisheit
Aus dem verstörten Geist der Königin.
Es war der Staat, der sie vernichtet hatte,
Wie er den Sohn zerbricht.
Granvella (hochmütig-befremdet):
Der Staat — den Sohn?
Ist er nicht Urquell seiner Geisteskraft?
Saboya (ablenkend): Und was geschah?
Granvella : Als sähe sie den Sohn zum ersten Mal,
Betrachtet sie ihn jetzt. Schon drängt sich Ahnung
Von ihrem Schicksal aus der Augen Tiefe,
Sie sind dem Weinen nicht mehr fern, da bricht
Das Wilde neu in ihre Züge ein.
Sie keucht, sie rast davon, wir hören nur
Auf fernem Weg ihr ruheloses Weinen.
Saboya: Was ihn so tief erschüttert, ist es dieser
Abfall des Kurfürsten von Brandenburg?
Ist es Quijadas Tod?
Granvella: Ich weiß es nicht.
Nach dem Gesetz bewegt sich seine Seele:
Mit Schweigen zu bedecken, was sie traf.
Als er Johannas, seiner Mutter, Tod
Vernommen hatte, legte er die bunte
Kleidung der Welt ab und seit diesem Tag
Trägt er sich schwarz, dennoch fragte er nie
Nach ihrem Ende, und es durfte keiner
Sich je erdreisten, die verborgene
Trauer zu stören durch ein Wort, das sie,
Die so Betrauerte, in dem Gedächtnis
Und Schatz der Sprache festgehalten hätte.
Saboya: Er schlägt den Weg ein, der auf unsern führt.
Granvella: Erwarten wir ihn hier.

14. Auftritt.

(Karl, sichbar gealtert und übernächtigt; am Stock gehend; hastig und zusammenhanglos sprechend; gefolgt von seinem sehr bejahrten Diener van der Fé, der sich später zurückzieht. Granvella. Saboya.)

van der Fé (noch im Hintergrund, Pelzmantel darbietend):
Belieben Sich vor Abendfrost zu schützen?
Karl: Wirf mir den Mantel über meine Schultern!
Kommt Kurfürst Moritz, führe man ihn her!
van der Fé: Ward oft am Tag gerufen. Müssen sich
Ein wenig noch gedulden.
Granvella (mit Verneigung herzutretend): Er verbleibt
Bei seines Weibes Leichnam.
Karl (ihm den Rücken kehrend, zu Saboya):
Sind Depeschen
Aus Mailand eingetroffen? Aus Neapel? Brüssel?
Saboya: Sie harren deiner im Gemach.
Granvella: Mendozza,
Ambassador zu Rom, glaubt zu bemerken,
Daß sich Veränderungen in der Haltung
Der Kurie gegen dich vollziehen werden.
Karl: Die kenn ich besser! — Hat der Prinzipe,
Mein Sohn, die Cortes von Kastilien
Versammelt?
Saboya: So berichtet der Infant.
Karl: Zu langsam alles, was geschieht! Zu träge!
Mein Herz pocht, denk ich bis ans Ende hin....
Mir bleibt nicht Zeit, nicht Raum genug zum Wirken —
(sich umkehrend:)
Granvella! Ich bestimmte, daß der Landgraf,

Weil er des Fluchtversuchs verdächtig wurde,
Nach Innsbruck abgeführt sei! Unter meinem Blick,
In Nähe meiner eigenen Person
Büßt er von nun an seine Pönitenz ab.
Ist dies geschehen?

Granvella: Gestern hat der Landgraf
Augsburg passiert mit der Bedeckungsmannschaft.

Karl: Was für Geschäft steht noch auf meinem Plan?

Granvella: Die Städtebünde und der Türkenkrieg,
Gerichtsbarkeiten und das Interim.

Saboya: Wann wirst du einmal ruhn?

Karl (hastig, aufgeräumt):
Zu Innsbruck, Duca!
Dort auf den Bergen wartet Geistes Stille.
Zum erstenmal seit drei Jahrzehnten wird
Natur und Einfalt wieder mich umgeben.
So weit ist meine Schöpfung doch gediehen,
Daß ich einmal ausruhen darf vom Werk.
Wir lesen gegen Abend Seneca,
Wann sie die Herden in die Ställe schließen,
Und bräunen uns Kastanien auf dem Rost —

(auffahrend, angstvoll:)

Wo mag der Sachsenherzog sich befinden?

Granvella: Ich sagt es dir: er liegt vorm Totenbette
Des Weibes, das ihm gestern abend starb.
Wir schicken stündlich Boten ins Quartier.

Saboya: Die ihn gesehn, berichteten, wie er

In seinem Wesen auf das seltsamste
Verwandelt sei.
Karl: In seinen Lebensjahren
Verwandelt sich so schnell kein Mann!
Granvella: Dennoch!
Sein Wesen sei das eines Menschen, der
Im Umgang stünd mit Geistern und mit Engeln,
Von innerlichsten Kräften so erfüllt.
Karl: Ich kann nicht ruhen, ehe er nicht kommt...
Dies Magdeburg, das geil im Lande steht,
Er fäll es endlich! Eher schlaf ich nicht.
Saboya: Du hast in deinen Heeren Generale,
Zahlreiche und befähigte genug,
Für dieses hochbedeutende Geschäft.
Warum willst du, daß dieser Herzog Sachsen
Solche Geschwader wie ein Blitzesbündel
In seiner Hand als Feldhauptmann vereine?
Karl (zerfahren, aufbegehrend):
Sachsen ist mir befreundet! Ich empfing
Genugsame Beweise seiner Treue!
Saboya: Willst du Gehör mir schenken, mein Erlauchter?
In einer Herberge vor Augsburgs Toren
Befand der Fürst sich gestern gegen Abend.
Karl: Was ist hier seltsam, da er auf der Jagd war?
Saboya: Daß er des eignen Namens sich beraubt'
Und einen falschen wählte: Numitor!
Karl (nachdenkend):
In einer Schenke sagtest du?
Saboya: Drei Stunden
Rittes entfernt von Augsburg.
Karl: Und dies dünkt
Dich sonderbar, daß er an solchem Platz,

Wo das Gesindel aller Straßen einkehrt,
Den kurfürstlichen Namen wechselte?

Saboya: Zur selben Zeit war dort ein Gast beherbergt,
Der nannte sich ein Kaufherr aus Antwerpen.
Ich kannt ihn wohl, noch vom Pariser Hof:
Es war Bischof de Fresse, Frankreichs Minister.

Karl (verwundert):
Was tut de Fresse im Reich?

Granvella: Dies fragen wir dich eben.

Karl (nach einem Augenblick betroffenen Nachdenkens verächtlich):
Ihr beide habt
Ein wenig nachts geträumt von Julius Cäsar.
Der große Cäsar wurde nur ermordet,
Doch auf dem Dolch des letzten seiner Mörder
Spielte der Strahl von Julius Cäsars Ruhm,
Und Ruhm fuhr tief in dieses Blut hinein.
Ich sollte Größeres ertragen müssen:
Beschimpft, geschändet, mit Verrat besudelt
Wie ihn kein König je erduldete?
Geht schlafen, Duca! Schlafe, Herr Granvella!

Saboya: Wir haben Schlaf verlernt in deinen Diensten,
Es ist ein längst verlorenes Vaterland.

Granvella (bitter): So sprichst du, Herr, der solch ein Leid erfuhr
Von seinem Freunde!

Karl (mit Würde und Ruhe):
Wie ihr es übet: Dies Spähn und Deuten
Dieses Mißtrauen, diese witzigen Blicke,
Die jedes Menschen Geist durchschauen wollen,
Den ungeheuren Geist, das ziemt mir nicht.

Ich muß dem Freund vertrauen, den ich liebe,
Mag ich dabei auch sinken und verderben.
Tät ich es nicht, ich sage dir, mir wäre
Die Erde besser, drin ich ruhen könnte,
Und eines weiten Baumes milde Arme.

Saboya (der während der letzten Worte seitwärts gerufen wurde):
Hier überbringt ein märkischer Rittmeister
Seltsame Kunde.

15. Auftritt.

Rittmeister (tritt auf):
Ich melde kaiserlicher Majestät,
Daß Markgraf Joachim von Brandenburg,
Mein Lehnsherr und mein Fürst, gestern zur Nachtzeit
Bei seinem Abritt von gemeinem Reichstag
Sich schweren Schaden seines Leibes tat
Und heut zur Mittagszeit von Gott, dem Schöpfer,
Berufen ward in seine Ewigkeit. (Stille.)

Karl: Von welchem Manne sprichst du?

Rittmeister: Markgraf und Kurfürst Joachim, mein Kaiser.

Karl: Er starb?

Rittmeister: In eines Häuslers Hütte
Am Weg, heut um die elfte Stunde mittags.

Karl (stammelnd): Wie konnte das geschehn? ....

Rittmeister: Er hatte sich im Trunk mit Seiner Gnaden
Kurfürst zu Sachsen in der Herberge
Am Weg verweilt. In einem rasenden
Ritt, den er tat, uns, sein Gefolg, im Rücken,
Sank er dahin in einem Engpaß, lag
Begraben unter seines Pferdes Leib.

Das hebt das Haupt, als hab es lang geweint,
Zu uns, die von den Rossen niederspringen,
Und klagt mit einem weißen Blick des Jammers
Sich selber an, daß es so unfreundlich
Den Herrn beschwer' mit tierischem Gebein,
Und klagt den Herren an mit einem Blick,
Wie Wut und Grausamkeit geehrter Schenkel
Sie beide in dies Nichts getrieben habe,
Das jetzt hereinbricht. — Und der Fürst liegt so,
Als schlafe er im Traum der frühsten Kindheit:
Gesicht im Arm, den Arm auf weichem Moos,
Die Hand verwehrend in die Luft gestellt,
Als winke sie uns ab, nicht nah zu treten,
Blutend vom Hieb der Zweige.

(Stille.)

Karl: Absalon,
Mein Sohn!

(Stille.)

Starb er mit einem sanften Schlag der Augen?

Rittmeister: Ich stand in der geweihten Stunde, da
Gott sein bedurfte, vor dem Hause und wachte,
Daß niemand die erhabne Zeit verstöre.

Karl: So geh . . . Nein, warte . . . nimm dies Stück an dich . . . .
Es ist das Bild des Mannes, dem du dientest . . .
Ich trug es lange . . . . geh.

(läßt sich auf einer Marmorbank nieder. Nach einer Stille mit großer Beherrschtheit:)

Schickt mir van Malle, daß ich ihm berichte,
Was mir noch vom Gedächtnis meiner Taten
Verblieben ist. Schon mischt sich Jahr mit Jahr
In der Erinnerung und macht mich irre.

(Granvella ab.)

Glaub es mir, Herzog, nicht die Eitelkeit
Ist's, die mich treibt, mein Leben aufzuzeichnen,
Denn jedes menschlich Ding heißt: Unbestand.
Es ist der Sinn, der mich zur Ordnung führt
In meinem wie der Allgemeinheit Dasein
Und der die widrigen Empfindungen
Einfüget in das allgemeine Leid
Der Staaten und der Menschheit aller Zeiten.
(Saboya ab.)

Karl (sitzt unbeweglich).

16. Auftritt.

Karl. van Malle.

Karl: Verzeih, daß ich zu jeder Stunde dich
Bemühe, Freund. Doch habe ich Beweise,
Daß wir, so lebend, sind vom Tod umfangen.
Drum nutzen wir dies Licht, das uns verbleibt.
Siehst du genugsam?

van Malle: Licht fällt auf mein Blatt
Von ersten Sternen! Also sprich von deiner Jugend!

Karl: Jugend, mein Freund, das Wort macht mich zu bang.
In sieben Jahren wandelt sich der Mensch.
Hinüber zu den nächsten sieben Jahren
Trägt ihn der schmale Höllensteg: Gedächtnis.
Stürzt der, so hat er nichts mit sich gemein.
Ich legte siebenmal die sieben Jahre
Auf meiner Wanderung durch Europas Land-
Und Seestraße zurück, und manche Brücke
Versank und wurde sinkend noch von mir gesegnet.
Es ist mir schal, zu denken, daß ich einst

Auf einer Wiese hüpfte wie ein Tier,
Daß ich der Knabenzeit Gedankenwirrnis
Und manchem Jünglingstrieb erlegen bni.
Nichts mehr von Jugend. Dieses Wort ist bitter,
Wie alles, das unfertig ist auf Erden
Und nicht geworden. — Ich berichte jetzt
Von meinem Feldzug gegen Frankreichs Macht.

van Malle: Wie Duft von wilden Eichen uns umfängt.....!
Sprich uns von Frankreich...: Ich erinnre mich
So heißer Spiele dort in der Bretagne,
Die wir am Meer mit weißen Mädchen trieben:
Wir rieben ihre Haut mit Tang und Salz ....
Die Höhlen ihrer Achseln waren voll
Von einer unbegreiflichen Gewalt für mich —
Sahst du den Stern? Er glitt im Bogen hin!

Karl: Dichter, nimm deinen Stift, eh Nacht das Aug',
Den zarten Nerv in unserm Hirn, betrübt.

van Malle (mehr gegen Nacht und Landschaft):
Ich lausche mit Begierde aller Sinne!

Karl (diktierend): Dies war das vierte Mal, — daß Seine Majestät —
Nach Frankreich kam, — das zweite Mal als Feind. —
Das Feuer ward gen Saint-Dizier eröffnet, —
Sturm angesagt, — nach wenig Tagen war
Die Stadt erobert. In den Laufgräben —
Fiel Prinz Oranien, mein tapferer Vasall —

Karl (entgeistert, nach einer Pause):
Von wem hab ich berichtet, daß er fiel?

van Malle: Von Prinz Oranien.

Karl (geistesabwesend): Er stand mir nah.

van Malle: Soll ich dies niederschreiben?

Karl (zusammenzuckend): Nichts davon! (Er späht unruhig in das Dunkel. Sein Gebaren drückt Beängstigung aus. Er diktiert):

Infolge einer Übereinkunft war
Der engländische König in Person
Mit einer großen Heeresmacht erschienen —
(auffahrend): Wer tritt dort aus dem nächtlichen
Gesträuch?

Stimme: Moritz von Sachsen!

Karl (zu van Malle, hastig): Hebe dich hinweg!
Erwarte mich im Haus nach Mitternacht. (van Malle ab.)

17. Auftritt.

(Karl. Moritz, im schwarzen Harnisch, wehenden Trauerflor um den Helm. Es ist Sternennacht.)

Karl (geht, sich fassend, mühsam lächelnd Moritz entgegen):

Vergib. Mir war, als sähe ich die Maske
Grausamen Hasses auf dem Samt der Nacht.
(Er umarmt ihn.)
Ich teile deinen Jammer. Diese Fürstin
War wie des Maien Hauch auf euren Bühlen,
Und ich betrübe mich um ihren Tod.
Es ist mir bitter, daß der Staat verbot,
Den Wünschen zu willfahren, die sie dieser Tage
Die Gnade hatte, vor mir auszubreiten.
Wie trat der Würger dieses holden Seins
Ein in dein Haus?

Moritz: Ich bitte dich: kein Wort
Von ihrem Ende. Dieses brach in mein Geschick.
Ich bin ein Mann und trag es.

Karl: Also sei
Gegrüßt noch einmal, Erzmarschalk des Reiches

Und oberster Feldhauptmann deines Kaisers!
Abschied zu nehmen kommst du und du willst
Die Acht getreu an Magdeburg vollziehen.
Moritz: Es ist der Gang des Rechts, den ich jetzt schreite!
Erteile mir den Urlaub, mein Monarch!
Karl (Moritz zum Vordergrunde ziehend): Hast du's gehört?
Moritz: Was, mein Durchlauchtigster?
Karl: Daß er davonging!
Moritz: Der von Brandenburg?
Karl: (Nickt.)
Moritz: Viel Gram hat dieses Herz getötet, Herr.
Karl (packt Moritz an der Schulter, blickt ihm dicht ins Auge):
Moritz!
Moritz: Herr?
Karl: Bist du treu?
Moritz: Wie du mir treu warst!
Karl: Rede deutlicher!
Moritz: Herr, es ward Nacht!
Die Worte fliegen ja wie wirre Fäden
Zum Raum hinauf!
Karl: Gib mir die Hand.
Moritz: Ich gab sie dir schon einmal bei der Tagung.
Karl (nimmt Moritz' Hand, preßt sie an sein Herz):
Du Moritz, hüte dich!
Ich habe viel dort oben hingeblickt.
Wer das getan, der braucht nicht ängstlich lauschen,
Ob bei dem Gruße auch des Freundes Herz
Ihm treu und stetig an die Rippen poche.
Es sieht sein Aug die Dinge, wie sie sind,

Nicht wie sie scheinen in der Zeitlichkeit,
Denn seinem Blick ist nur das ewig Ferne
Ein Wesenhaftes — kannst du das verstehn?

Moritz (schweigt.)

Karl: Und da ich also sehe, du mein Sohn,
So weiß ich dies: dein Herz ist spröde, schwer
Und wenigen geöffnet, doch — mir treu.
(Er läßt Moritz' Hand fahren, der sich abwendet.)

Moritz (ruft aus dem Dunkel des Hintergrundes):
Blick in des Brunnens Schale, großer Kaiser!

Karl (im Vordergrund): Und was gewahrst du dort?

Moritz (ruft): Gesichte deines Sternbilds!
Den Bären, den du liebest! Sieh, er tanzt
In Menschennähe auf den Wellen hin
Und ist nicht minder schön in der Gestalt,
Da ihn ein Irdisches in seinem Becken
Versammelt hat, gleichwie der Mensch vor Zeiten
Den Gott zu seiner schöneren Geburt.
Wo Urgeheimnis sich und Plan der Schöpfung
Im Einfältigen spiegelt, — dort erlerne
Das Wesenhafte! (Entschwindend, aus der Ferne):
Lebe wohl, mein Kaiser!

Karl (entblößt langsam das Haupt und verneigt sich bedrückt, fast demütig in die ungewisse Nacht):
Leb wohl, mein Kurfürst! Lebe wohl, mein Freund!

Vorhang.

FÜNFTER AUFZUG

(Großer Saal im Schloß zu Innsbruck. Eine Wendeltreppe zur Seite führt auf Galerien. Van der Fé kniet am Kamin, schichtet neues Holz auf, entfernt das Kerzenunschlitt am Tisch, zieht sich zurück. Nachts. Wenn der Vorhang aufgeht: Meßgeläute, später Gesang. — Van Malle ist vorm Kerzenlicht am Tisch eingeschlafen, vor dessen Schmalseite, den Zuschauerraum im Rücken, Granvella arbeitend sitzt.

1. Auftritt.

(Saboya tritt ein, im Mantel, verschneit, Windlicht in der Hand.)

Saboya: Die Majestät ruht?
Granvella: Die Vigilie
Zum Feste des seraphischen Franziskus
Rief sie nach Mitternacht in die Kapelle.
Was schlug die Glock'?
Saboya: Drei Uhr.
Granvella: Ihr schlaft noch nicht?
Saboya: Ich finde keinen Schlaf. Ich revidiere
Die Posten rings ums Schloß. Der Landgraf hat
Noch Licht in seinem Turm.
Wir sandten Medicis zur Klause hin.
Er kehrte nicht zurück.
Granvella: Ich frage mich vergebens
Nach Euren Gründen für so große Vorsicht.
Saboya: Ich wünsche mich zu vergewissern, ob
Die Ehrenburger Klause jeden Zutritt
Nach Innsbruck schließt.
Granvella: Sie gilt als uneinnehmbar.
Saboya: Ein jeder feste Platz heißt uneinnehmbar,

Bis das Panier des Feindes auf ihm weht.
G r a n v e l l a: Wer aber ist so bösartig gesinnt,
Sein Banner dort zu zeigen? Soll der Türke
Mit seinem Roßschweif drohn? Der Skythe? Der Chinese?
S a b o y a: Eur' Eminenz beglückwünsch' ich zu ihrer
Vortrefflichen Gemütsverfassung spät
Noch in der Nacht. Ich bin nicht so begnadet.
G r a n v e l l a: Darf ich, erlauchter Herzog, noch einmal
Die Frage stellen: wer uns hier bedroht?
S a b o y a: Der Fürst aus Sachsen.
G r a n v e l l a (hochmütig): Und Ihr meint, der trete
Cäsarn mit einer Heeresmacht entgegen?
S a b o y a: So fürchte ich.
G r a n v e l l a: Dies widerspricht der Regel,
Nach der sich dieser Geist handelnd bewegt.
S a b o y a: Vielleicht vergaß er, Eure Eminenz
Nach seiner Regel jüngstens zu befragen.
G r a n v e l l a (unbeirrt): Laßt Euch belehren! Dies ist mein Bezirk:
Germaniens Seele! Diesem Kurfürsten
Vertraue ich nicht mehr als Ihr, jedoch
Entspricht es nicht der Wesensart des Mannes,
Sich jemals gegen Cäsar zu erklären.
Er dünkt sich unsrer Staatskunst Schüler und
Er dünkt sich mehr als seine Brüder — offne Art
Verschmähte er als „deutsch" und „tölpelhaft"
Er konspiriert ein wenig und er wähnt,
Dies sei so Brauch bei großer Politik!
S a b o y a: Meine Spione haben mir berichtet,
Er habe Augsburg überrannt.

Granvella: Wie? Überrannt?
Er kehrt mit ein paar Fähnlein seiner Knechte
Friedlich in Augsburg ein — Ihr heißt das überrannt?

Saboya: Was sucht der Mann in oberdeutschen Landen?

Granvella (erstaunt): Er sucht die Majestät! Er kommt hierher!

Saboya (stutzt): Hierher? Als Freund?

Granvella: Als Freund! Als Feldhauptmann!
Er legt das Banner Magdeburgs, das er
Genommen hat, dem König vor den Thron
Und fordert seinen Lohn: Den Landgrafen.
Doch wollen wir den lobesamen Eifer,
Den er gezeigt, der andre Herkules,
Zu neuen Taten nutzen, denn er muß erst einmal
Den ganzen Stall Germaniens uns fegen.

Saboya: Wenn es sich so verhielte, wie Ihr sagtet....

Granvella (triumphierend):
Begreift Ihr jetzt, wie unsre Politik
Mit diesen zwei Potenzen: Sachsen! — Hessen!
Deutschland, der trunknen Bestie, das Maul
Verschnüren kann? Der eine in der Haft,
Der andre stets bestrebt, ihn zu erledigen,
Und sich durch Tat Dank zu verdienen, so
Ward dieser mächtigste Dynast des Landes
Ein kaiserlicher Feldhauptmann im Reich,
Ohn' die Besoldung jemals zu empfangen.

Saboya: Was für Beweise wollt Ihr mir bringen?
Daß dieses Spiel der Herzen Euch gelang?
Ich bürge für den kaiserlichen Leib.

r (sucht unter den Schriftstücken am Tisch.

zieht eines hervor): Dieses ist mein Beweis: er hat im Haus
Des Bürgers Quensel sein Quartier bestellt.
Gestern zur Tagesneige trafen seine Räte
Sowie Furier', Pagen, Gesinde ein.

Saboya (zweifelnd): Dies könnte mich erschüttern, in der Tat.....

Granvella: Erlauchter Herzog, wenn Ihr je Besorgnis
Für Cäsarn hegt, belieb' es Euch, mit mir
Sich gütigst zu besprechen, und Ihr werdet
Euch Müh ersparen.

Saboya: Dank für Euern Rat.

Granvella: Ich gab ihn gern.
Und da Ihr also willig Euch erweist,
Will ich gestehen, daß von andern Plätzen
Als von der Klause Unheil drohen mag.
Depeschen, die den Brenner jüngst passierten,
Berichten von Bewegungen in Frankreich,
Italien und Ungarn, deren Sinn
Mir noch verschlossen bleibt. Doch zeigt es sich,
Daß sich Tendenzen gegen das System
Des Erzhauses aufs neu erheben wollen.
Frankreich scheint mir zu rüsten, und es sucht
Die hohe Pforte und den röm'schen Stuhl
Für seine Pläne einzunehmen. So berichtet
Aus Rom Mendozza! Dennoch bin ich nicht
Genügend mir bewußt, aus welchem Zentrum
Der Aufruhr seine Kraft beziehen mag.
Seid nur gewiß: Ich werd es diese Nacht
Noch in Erfahrung bringen. Der Kurier
Aus Mailand ist seit gestern fällig.

Saboya: Und Seine Majestät, sie weiß genügend
Von diesen drohenden Bewegungen?

Granvella: Seit jenem Tag, wo Markgraf Joachim
Den Abfall kundgab, ist der Geist der Mutter
In ihm lebendig. Dem Verdüsterten
Erspar' ich tunlichst jede nahe Kenntnis
Von künftiger Beschwernis der Geschäfte.

Saboya: Die Messe ist beendet. Wenn ich jetzt
Auch irre wurde, wandr' ich doch mit Fackeln
Hinunter in die Stadt, Kunde zu sammeln.
Dies Schloß liegt allzu einsam im Gebirg. (Ab.)

Granvella (sieht ihm spöttisch nach. Beim Herannahen des Kaisers weckt er van Malle gebieterisch.)

2. Auftritt.

(Diener mit Kerzen, dann der Kaiser, schwer an einem Stock gehend, im Mantel, verschneit.)

Karl: Der Friede des seraphischen Verklärten
Sei mit Euch, meine Freunde!

Granvella: Amen!

van Malle: Amen!

Karl (läßt sich am Tisch nieder):
Hast du die Instruktion für Rom vollendet?

Granvella: Sie wartet deiner hohen Unterschrift.

Karl: Geh schlafen, Bischof! Ich bedarf dein' nicht.

Granvella (verneigt sich. Ab.)

3. Auftritt.

Karl, van Malle, beide am Tisch, arbeitend.

Karl: Es steigen Wolken vom Gebirge nieder.

van Malle (übernächtigt):
Aus schneeverwehten Nebeltiefen hört ich
Den Mordschrei eines Tieres, das im Kampf
Verenden mußte! (Erschauernd.) Wie mich friert!

Karl: Wann fingen wir zu schreiben an?
van Malle: Vor Mitternacht.
Karl: Es schläfert dich?
van Malle: Nicht eben sehr. Vergib.
Die hassenswerte Jugend macht mich schwach.
Karl: Wandre in deine Kammer!
van Malle (mit Schlaf kämpfend): Nimmermehr!
Karl: Von diesem Innsbruck hatt ich einen Sonntag
Für meines Daseins Einform mir erwartet —
Ich fand nicht andere Materie vor
Als sich seit dreiunddreißig Jahren der Regierung
Geboten hat: Arbeit.
van Malle (lebhaft): Herr, mit Begeisterung
Nehm ich dienend teil an deinem Werk,
Denn jede deiner Kundgebungen schafft
Ein Weltbild.
Karl (lesend): Was besagt es dir?
van Malle: Wie leicht
Jed Ding sich seinem Wesen fügt, wenn es
Bezwungen wird von klärender Vernunft.
Wirst du jetzt lächeln, wenn ich dir erzähle,
Daß ich Unordnung übe? Gehe, Herr,
In das Gemach, das du mir angewiesen:
Wie dort bei jedem Lufthauch Blätter wirbeln!
Wie Staub aufsteigt und mein flamländscher Koller
Im Winde weht, — da freut mich die Mechanik
Im Beigemach des großen Potentaten,
Mit der er seine Staaten sich bewegt
Und sie beruhigt, wie es ihm beliebt.
Karl (währenddessen lesend): Hast du den Brief an Mexiko geendigt?
van Malle: Hier ist er.

Karl: Reich mir den Bericht
Der fünf katholischen Schweizer Kantone.
(lächelnd):
Ist deine hassenswerte Jugend fähig,
Mir noch ein knappes Instrument zu liefern
An meinen Bruder, König Ferdinand?
van Malle: Dir dient jedweder Atemzug —
Karl: So schreibe:
„Monseigneur, mon bon frère. Retournant le Seigneur de Carondelet de Constance il a rapporté, que les ambassadeurs des cinq quanthons catholiques Lucerne, Urich, Schuitz, Underval, Surich — du stockst. — Er schläft.
(Der Kaiser arbeitet weiter. Es fallen Schüsse.)
van Malle (auffahrend):
Surich! .... Man hat geschossen!
Karl (tritt ans Fenster, schwermütig):
Es sind die Hirtenknaben im Gebirg.
Sie scheuchen Wölfe von den Herden fort.
Zuweilen auch geraten sie in Streit
Mit andern Hirten. Dieses war mein Amt
Und Los auf Erden auch. Ich sende ihnen
Grüße in ihre Einsamkeit hinauf.
van Malle: Herr, es klang mir nahe!
Karl (zurückkehrend): Du schliefest und du mischtest Wirklichkeit
In deinen Traum.
van Malle: Mich ängstiget dies Schloß.
Als du zur Messe gingest, schlief ich ein.
Da träumte ich von Aufruhr in Europa,
Wachtfeuer, Sturmgeschrei und Leichenwirrnis.
Frankreich hob seinen Haß zum Firmament
Wie eine Knochenfaust, und der Großtürke

Trieb seine Horden in die ungarischen,
Von Blut und Regen blind geweinten Steppen.
Am Mittag war Italien bleich und fahl,
Und auf den Straßen tobten die Gesichte
Des Hasses ... Hasses ... alle haßten dich.
Karl: Dichter,
Zähm deine Phantasei, du Kind des Traumes!
van Malle (erschauernd): Kaum eine Handvoll Schützen hält hier Wacht,
Und dann am Tag, bei Nacht des Landgrafen
Böswill'ger Schritt und Aberschritt vom Turm.
Karl: Sei unbesorgt! Die Staaten dieser Erde
Ruhen wie nie zuvor in ihrem Frieden,
Und der Gefangene ist wohl bewahrt.
Ich geb dir eine gute Nacht, van Malle.
Leg dich zu Bette. Schick mir van der Fé.
van Malle (verneigt sich. Ab.)

4. Auftritt.

Karl. van der Fé.

van der Fé: Der heilige Vater Franz sei mit dir!
Karl (gütig): Amen! — Tu neues Holz zum Feuer. Es ward kalt.
van der Fé: Grau Schnee fällt in den Bergen, und die Tiere frieren.
Karl: Hast du mit ihnen Mitleid?
van der Fé: Haben nicht?
Kennen nur Kavalkadas prächtiger Rösser?
Gibt dennoch Fuchs, Bien', Otter, Ratz und Bär.
Müssen sie respektieren lernen.
Karl: Bist du ein Christ
Und willst sie ehren? Was auf dieser Welt
Vernunftlos ward geschaffen, das hat Gott verdammt.

Das Tier ist böse, wie du gut kannst sein.
Das Tier ist einzeln, — Mensch, du sei gebunden
An deines Staates, deiner Kirche Ordnung!
Wann sich der Wolf dem Rudel, die Termite
Dem Haufen fügt, da ist's, als habe Gott
Den Lichtstrahl in die Hölle eingesetzt.
Ansonst ist Finsternis bei dem Getier,
Unzucht, böser Geruch und stumpfe Gier.

van der Fé: Dem Vater Franz war jedes Tier ein Bruder!
Auch heilige Bücher nennen manche Kreatur,
Die uns im Herzen bleibet. Denken wohl
An Gottes Rede aus dem Wetter, da er lobet
Sein Adler, Einhorn, Gemsbock, Strauß und Storch

Karl (streng): Du urtelst wie ein Ketzer. — In meinem Meßbuch
Fand ich noch keine Andacht für ein Tier. —
Reib mir das Bein. Es schmerzt.

van der Fé: Haben die Schüsse
Vom Schloßgarten vernommen? Oder sind
Über der Handschrift eingenickt?

Karl: Ich wachte.

van der Fé: Tun unrecht, sich ohn Salvaguardi
Hier zu verweilen — horch!

Karl: Was spannst du?

van der Fé: Vernehmen es nicht Selbst?

Karl: Ich höre nichts.

van der Fé (den Kaiser mit sich ziehend, öffnet die Tür zur Rechten):
Gesinde in den Kammern schlafet nicht,
So lärmet der!

Karl (lauscht): Schritte.

van der Fé: Dero Gefangener!

Karl (lacht grausam):
Tiger! Schlurft an den Wänden mit gekrümmter Tatze!
(Schließt die Tür.)

5. Auftritt.

Fähndrich (tritt auf):
Gnädigster Kaiser, deine Posten haben
Zween Schuß getan auf einen Mann, der ward
Jetzt angetroffen, wie er vor dem Fenster
Des Landgrafen gestanden ist und dort
Mit dem Gefangnen Zwiesprach halten wollte.
Es ist der Hesse Leutwein.

Karl: Ist er blessiert?

Fähndrich: Muß sterben, denk ich.

Karl: Schaff ihn mir herbei. (Fähndrich ab):

6. Auftritt.

Karl. Leutwein, blutig, wirr und wild. Fähndrich

Leutwein (zu den Soldaten, die ihn halten):
Pox Bestia! Das heiß ich mir Valor!
Der Pfennigmeister zahl er euch zehn Stüber!
Habt's brav gemacht! . . . Ein Krammesfugel fliegt
Mir intra muros ventris —
(lacht, reißt sich das Wams auf.)

Karl: Spricht er irre?

Leutwein: Das merk ich wohl, wie jetzt die Übelkeit
Zum Herz' aufzieht . . . . des bin ich nicht sehr irre! . . .
Verdammt! Was lebt' ich nicht als Handwerker

In meines Vaters Stadt! . . . Was ward ich ein
Soldat!
Mischt' mich in die Praktiken großer Herren,
Die mich verachten . . . . Alles wird zum Wahn
In Todes Stund . . . Nur, dünkt mich, bleibt mein
Haß
Gegen die pfauenhafte eigene Treue . . .

Karl: Bist du gesendet?

Leutwein (schreit):
Von Sant Veit! Dir anzuzeigen,
Wie sie dich schinden müssen, bis du soviel
Verstand zeigst als ein Gerberhund, der kotzt.

Karl (angewidert):
Führt ihn hinweg!

Leutwein (zusammensinkend):
Gleich. Als ein Klumpe Eis, starr, grau und
kalt . . . .
Gut Nacht . . . . trotzdem: Gut Nacht, Germanien,
Du meine Welt von einst! (stirbt.)

Karl: Seht, ob er Dokumenta bei sich trägt!

Fähndrich: Hier ist was Schriftliches, gnädigster
Kaiser!

Karl: Fort mit dem Mann! — Ich lobe Eure Vigilanz!

(Fähndrich, Schützen mit dem Leichnam ab.)

7. Auftritt.

Karl (liest): „Numitor steht Halbtagmarsch ante
Romam!
Trink nit! Iß nit! Hab acht vor Gift! Bleib wach!“
(Er legt das Blatt verächtlich fort, arbeitet.)
Numitor! Dieser Name schläft in meinem Hirn,
Als überwintre dort ein träger Wurm.

(Der Kaiser arbeitet abermals. Fährt, unter der Gewalt einer Erinnerung, mit Erschrecken auf seinem Stuhl zurück. Allmählich beruhigen sich seine Mienen, dann nimmt das Gesicht den Ausdruck einer krankhaft anmutenden Geistesleere an. Der Kaiser sinkt zusammen, erscheint verfallen.

Während dessen hat sich die Tür zur Rechten geöffnet, Philipp von Hessen tritt zögernd ein, bemerkt erschrocken den Kaiser, bleibt regungslos, beobachtet ihn. Der Kaiser dreht nach einer Weile das Haupt auf den Schultern, als habe ihn jemand dort, wo Philipp steht, gerufen. Er sieht lange mit stierem Auge wie zu einer Erscheinung zum Landgrafen hin, der nun Karls Blick begegnet. Nach einer langen Stille):

Karl: Nächtlicher Gast, nimm Platz an meinem Feuer!

Philipp: Du wachst?

Karl: Wir beide schlafen nicht mehr viel.
Wir kamen in die Alterszeit des Lebens,
Wo uns die Nächte hassen.
(Er holt schwerfällig gehend einen Stuhl herbei.)
Setze dich.

Philipp (hat die schwere Zunge eines Mannes, der lange stumm war, seine Bewegungen sind rauh, schwerfällig, fast bäurisch):
Die Guarda — in Verwirrung ob dem Fang —
Den sie getan — ließ meine Pforte offen.
Da ging ich irr — wie David in der Nacht —
Durch finstre Kammern, drinnen Knechte schliefen,
Die brüllten, dumpf wie Vieh, aus ihrem Traum —
Ich überquerte ihr Gebein —

Karl (deutet auf den Stuhl):
Hier endige die Wanderung!

Philipp (setzt sich steifbeinig. Fäuste auf den Knien; Gesicht nicht dem Kaiser, dem Zuschauerraum zugewendet; gebeugt im Nacken. Er verharrt in dieser Stellung,

ohne den Kaiser beim Sprechen anzublicken):
Du hast mir dein Gesicht oftmals versagt.

Karl: Nun es der Zufall lenkte, weigre ich's dir nicht.

Philipp: Ich weiß dir nichts zu sagen.

(Stille.)

Karl (betrachtet ihn, neue Kräfte beleben seine Züge; grausam, doch nicht hämisch):
Tiger! Du unermüdlichster! Bist du
Auf neuem Schleichweg? War es nicht genug,
Daß ich zu jeder Schicht der Nacht die Decke
Dir von den Gliedern reißen, dich beleuchten lassen?

Philipp: Das schiert mich wenig, denn ich denk die Nächt'
An meinen Glauben — ohne Ruhm zu melden!

Karl: An deine Freiheit nicht?

Philipp: Mein Glaube ist die Freiheit. Er und sie
Sind angetrautes Ehgemahl vor Gott.

Karl: Die Magd ist leichtfertig.

Philipp: Mit nichten. Ihre Nähe
Kannst du verlieren. Stirbt dein Weib — du mußt
Es lassen, aber nicht: sein Geist und Wesen.
Das bleibet dir, bist du nur treu. Ich sinne oft,
Wie unter weichen Winden blüht und duftet
Manch Blume mir in meinem Hessenland,
Bienkraut und Schlehe, wie manch Wild mein' wartet
An Baches Schlurf, zur Dämmrung, in den Bergen.
Ich träum von Jost, dem Pirschknecht, — von dem Hund Pordon,
Ob ihn die Großen nicht zu Tode beißen —

Karl: Tiger! Bist du so eng verbunden mit Natur?

Ich hab dir einen Galgen aufgebaut
Vor deines Fensters Weite, ekelt er dich nicht,
Wann sie im Winde knarren, die dir Beistand
Zu deinen Fluchtversuchen boten?

Philipp: Nein.
Das seh ich nicht.

Karl (lacht):
Das seh ich nicht!
Daran erkenn ich meine deutschen Herren!
(Deutet hinaus.)
Die frieren in den Nächten und die weinen,
Gott schichtet ihre Knochen auf die Schale,
An deren Beben hängt dein ewiges Geschick.
Du siehst es nicht! Und nächtlich neue Opfer
Für deine Freiheit — (lacht) Hast du sie in dir,
Witwer, ihr Geist und Wesen, warum zieht es dich
So mächtiglich, du Orpheus, zu der Toten?

Philipp (schweigt. — Nach einer Stille):
Wer war der Mann, der mir vorm Fenster stand?

Karl (lauernd):
Du weißt es nicht?

Philipp: Nein.

Karl: Leutwein nennt er sich.

Philipp (zusammenzuckend, Tränen in den Augen):
Bewährt! Vielmals bewährt! . . . Starb er?

Karl: Mit einem Fluch auf seine eigne Treue.

Philipp (Faust auf den Tisch, dem Kaiser ins Gesicht):
Du lügst, gnädigster Kaiser!

Karl (Faust auf den Tisch, Philipp ins Gesicht):
Soll ich den Posten rufen, der es hörte?

Philipp (schweigt bedrückt).

Karl: Ich halt euch alle an der Gurgel, Hesse!
Unter dem Würgegriff — tagt es doch einmal

In ihren teutschen Hirnen? Wollen sie
Nicht mehr Gefolgsmann der Verführung sein?

Philipp: Des halt auch ich gewißlich mich versichert
In meiner Haft: es tagt, es tagt einmal!

Karl: Du willst mir drohen. Deine Fama kenn' ich:
Frankreich bräch ein ins Reich und sei verbrüdert
Mit deinen evangelischen Einungsverwandten.
Ich kenn die Mär. Die Herrn aus Gallierland
Streuen sie jährlich aus, um Aufruhr zu erzeugen
Jenseits des Rheins. — Die tollen, vollen Deutschen
Han zu solch subtilen Ränken kein Geschick!
Ich fürcht euch nicht mehr . . . fürcht euch längst nicht mehr.

Philipp: Wie war's vor Ingolstadt, gnädigster Kaiser?
Als ich neunhundert Schuß gab auf dein Lager?
Da war groß Schweigen hinter den Verhegen!
Ich lacht' fast, sah ich euch geduckt wie Mausköpf'
In euren Gräben.

Karl: Warum hast du mich
Nicht attackiert?

Philipp (heftig):
Konnt ich denn, wie ich wollte?
Hätt ich Gewalt gehabt wie dazumal,
Als ich Ulrich, dem Wirttemberg sein Land
Rekuperieren half, ich hätte deine
Geschwader vor mich hergefegt wie Spreu.

Karl (holt eine Karte herbei; er und Philipp beugen sich eifrig darüber):

Hier war Gemäuer, hier die Mühle und
Daneben ging das Wasserlein —
Philipp: Sechshundert Schritt vor deiner Schanz —
Karl: Du hattest Hackenschützen dort im Haus
Und eine Feldschlange —
Philipp: Das Haus zu halten, war ich willens —
Karl: Wohl. Auch meine Hackenschützen,
Spanisches Volk, stand' in der Schanz auf Lauer.
Quijada gab Befehl, nicht eh'r zu schießen,
Bis ihr zwei knechtische Spieße vor uns ständet.
Philipp: War die Armada dir so fest im Zügel?
Karl: Die Ruhe, die der Feldherr übt, verbürgt
Die Ruh des Haufens! Ja, ich sage dir
Wir hätten euch solcher Gestalt empfangen,
Daß euch der Ruhm geschwind vergangen wäre!
Philipp (mutlos):
Wes Nutze dient der Streit? Ich bin nichts mehr.
(Versinkt in Brüten.)
Ist es die Wahrheit, was man mir berichtet,
Petrus Apianus habe an dem Tag
Den Lauf der himmlischen Planeten dir
Am Globus aufgewiesen?
Karl (schwermütig):
Eine Kugel
Tötete den Hartschier in unsrer Mitte.
Er nannte sich Juanello und er war
In vierzig Jahren als ein treuer Knecht befunden —
(Der Blick des Kaisers ins Leere.)
Es ist zu viel von Tod auf dem Planeten!
Den Besten hast du mir genommen, Landgraf,
Du und dein Anhang.
Philipp: Sprichst du vom Hartschier?
Karl: Nicht vom Hartschier! — (mit erzwungener

Frische): Gleichviel! Ich habe noch
Freundschaft genug, um mich in meinen Staaten.
Magdeburg ist gefallen! Weißt du das?
Auf Gnad, auf Ungnad! Und dein Tochtersmann,
Der Gatte deiner sehr von mir geliebten,
In Gott vollkommenen Tochter, mein bedeutender
Freund Kurfürst Moritz Sachsen hat es mir
Gehorsam als mein Feldhauptmann bezwungen.

Philipp: Will sich die kaiserliche Majestät
Des Glücks glorieren, wie in ihren Lägern
Soldaten von Fortun? — (grausam): Ich sah sie gut,
Als ich ins Zimmer trat, ich habe sie
In einer Stunde überrascht, da Gott
Ihr wie ein Falke in den Nacken pickte.

Karl (flackernd, unruhig):
Du redest irre, Mann! Was könnte mich
Bedrücken, dem die Vorsehung erlaubte,
Macht auszuüben, wie noch keiner tat,
Seitdem die Menschheit ihre Staaten bildet?
Kein Widerstand zeigt sich in meinen Reichen,
So weit mein Auge blickt. Mag auch der Türke
Im mittelländischen und im tyrrhen'schen Meer
Mit seinen prahlenden Galionen schiffen,
Ich habe längst gelernt, den rechten Augenblick
Der Gottheit abzulauschen, wann sie alles
Gewähren muß. Dann steh ich nicht als lästiger
Beter vor ihr, dann bin ich ihr willkommen
Und darf vor ihrem Riesenfuß, den andere
Mit abgemattetem, unnützem Kuß
Nicht zu erschüttern mochten, darf den Duft
Aus meinen Räucherkerzen vor ihr schwenken!
Und solch ein Augenblick ist jetzt gekommen!

Philipp: Du betest um die Macht. Macht aber ist

Ein heidnisch Ding. Das habe ich erkannt
In der Custodie Nächten, da ich wachte,
Wie du hier wachst.

Karl (würdig):
Willst du die feierliche
Nachtwache, die ich hier verübe, wirklich
Mit deiner unruhvollen Pein vergleichen?
Daß die Gebilde meiner Staaten alle
Im Frieden ihrer mannigfachen Landschaft
Schlafen, des wach ich in der Nacht. Daß jeder Schiffer
In Friesland, in Sizilien, in Preußen,
An den Gestaden meines Spaniens,
Wie Flanderns Küsten singend seine Reuse
Im Mondlicht spannt und kein Korsar ihn quält.
Daß Östreich, Lothringen, Brabant, Tirol
Von euren Greulen ungestört mag beten,
Zur Mutter unsers Gottes. Daß ein Christ
Lächelnd wie Adam einst im Paradies,
Wandle im neuen Umkreis beider Indien,
Des wach ich in der Nacht.

Philipp: Und so tu ich,
Weil mir mein neuer Glaube brennt und wütet
Im Herzen! Weil sich mir mein Recht
Zu meiner Freiheit, meiner Menschlichkeit,
Die Gott noch längst vor deinen Staaten schuf,
Täglich befestigt.

Karl: Weil du konspirierst,
Wie du seit drei Jahrzehnten tust und prahlst, du seist
Gesondert vom Gesetz der allgemeinen Welt
Durch deine Justifikation und spottest
Wie du seit drei Jahrzehnten tust, und prahlst,

Des Werks der Heiligen, schmähest den Demanten,
Mit dem sie in das Glas der Himmelstür
Den frommen Fürspruch deiner Seligkeit
Einschneiden wollten. Da entsteht ein Wahn
Von Geistesfreiheit, und die wahrhaft freien,
Ewigen Bergeshäupte blicken nieder
Auf das Gemetzel einer neuen Menschlichkeit,
Ja, im Gebirge endigen die Götter
Die ewig keuschen Spiele der Natur,
Stemmen die Arme auf den Kamm der Berge
Und mit Verwunderung gewahren sie,
Wie Täler, die alt wurden in der Weisheit,
Blut saufen müssen, wie der wohlbekannte
Strom jetzt die Abendröte der Gesittung
Mit seinen Wellen fort zur Niedrung wälzt.

Philipp (auf den Stuhl pochend, starrsinnig):
Derweilen hebt mein Recht die Fittiche
Und hat den nahen Umkreis beider Indien
Schon überflügelt! Wo in deinen Staaten
Die Sonne aufsteigt, ist es eine Stunde
Vor Tag schon wach.

Karl (ausbrechend):
Ich hasse euer Recht!
Mich ekelt es! Es ward zu einem Senkblei,
Daran ich mir ermessen kann, wie tief
Die Menschheit fiel! Gehorche und du bist
In deinem Recht!

(Er erhebt sich plötzlich, auch Philipp.)

Ich breche ab.
Der Festtag des seraphischen Franziskus
Trat in mein Haus beflügelt. Wandere
In deine Haft. Ich haß dich nicht. Was liegt
An deinem Wesen? Doch es ist geschehen,

Daß sich an deinen Namen ein System
Des Aufruhrs heftete. So habe ich
Mein ganzes Sein auf dich, Landgraf von Hessen,
Geworfen!

Philipp: Und also wirst du mich,
Gnädigster Kaiser, eine Stunde erst
Vor meinem Tod freigeben?

Karl: Eine Stunde ist
Freiheit genug! Wann ich mein Leben ende,
So werd ich keine Stunde überblicken,
Die frei gewesen wäre, und ich will
Mein Leben sterbend segnen, daß es Gott
Also verschlungen hat in sein Gesetz.

Philipp: So muß ich ferner in der engen Zelle
Mich ganz mit meines Glaubens Seligkeit
Erfüllen — Herr, du tust kein Leid:
Der Christ ist frei und aller Dinge mächtig.

(Er wendet sich zum Gehen.)

Karl (ihn an der Tür zurückrufend):
Werde gewahr, wie hoch ich deine Ränke
Einschätze: lies dies Blatt, das Leutwein trug.

(Gibt Philipp das Blatt.)

Wer ist der Numitor, der sich ankündet
Frech vor der Pforte Roms?

Philipp (liest. Bleich, erschüttert, feierlich):
Gnädigster Kaiser!
Gott selber ist es, der halb Tagemarsch
Vor deiner Pforte steht. (Ab.)

Karl (sieht ihm betroffen nach).

8. Auftritt.

(Während der folgenden Szene durcheilen Soldaten schlaftrunken, halb angekleidet, den Hintergrund des Saales.

Hinter der Szene Waffenlärm, Rufe, Hörnersignale. — Es tagt trübe.)

Fähndrich (reißt die Tür auf):
Baptiste de Medicis!

Medicis (im Harnisch, wirft sich Karl zu Füßen):
Erhabner Carlos, wenn dein Geist jemalen
Durch eines Dieners Flehn getroffen wurde,
Flieh ins Gebirg! Dein Leib ist in Gefahr!
Folg mir! Schenk mir Gewährung! Eine Sänfte
Steht vorm Portal, sogleich dich aufzunehmen!

Karl: Kehre zurück zur Ordnung deiner Sinne.
Berichte mir, was dich verwirrte, Freund.

Medicis: Der Sachsenherzog plant Incasimata
Auf dieses Schloß! Er jagt mit zweien Fähnlein
Rasender Reitersknechte auf den Kehren,
Die durch den Paß herauf nach Innsbruck führen!

Karl (lächelnd):
So ward der zum Gespenst des spanischen Hofes!
Sei ohne Furcht! Er tritt als Gast hier ein.

Medicis: Er nahm des Nachts die Ehrenberger Klause
Im Sturm.

Karl (besinnt sich, wendet sich zum Fähndrich um, bricht in Gelächter aus):
In allen meinen Kriegen lehrte mich
Erfahrung, wie bewährte Offiziere
In der Verwirrung ihres Geistes ganze Regimenter
Als aufgerieben mir bezeichneten —
Trat ich hinzu, so standen ihre Banner
Vom blauen Wind geschwenkt in einem Haufen
Reisiger, höchst lebendiger Gesellen. (Zum Fähndrich):
Warst du am Tag von Mühlberg in der Schlacht?

Fähndrich: Ja, Kaiserliche Majestät.

Karl: Nahmst teil am Reiterangriff meines Freundes,
Des Kurfürsten von Sachsen?
Fähndrich: Wohl, mein Kaiser.
Karl: Auch bei Pavia hast du dich geschlagen!
Und sahst, wie man den König Franz von Frankreich
Gefangen nahm?
Fähndrich: Mit meinen eigenen Augen.
Ich ritt dem Vizekönig von Neapolis
An seiner Seite, durft' das Banner halten.
Karl (dem Fähndrich auf die Schulter schlagend):
In beiden Schlachten hat man es gemeldet,
Hier dem Pescara, dort mir selbst, es sei
Mein Haufe aufgelöst und in Vernichtung!
Medicis (die Hände ringend):
König, Fürst!
Das sächsische Panier weht auf dem Felsen!
Ich selber sah es sturmgepeitscht auf Schnee
Im raschen Mondlicht, hörte das Geschrei
Und das Tedeum ihrer deutschen Knechte!
Das süße Vorrecht, dort für dich zu sterben,
Durfte ich nicht genießen, mußte dich
Verwarnen und entführen, mein geliebter König!
Karl (das Auge stier auf Medicis gerichtet):
Seh ich das goldne Vlies auf deinem Herzen
Tanzen im Wirbelwind von feigen Ängsten?
(Er reißt Medicis die Kette vom Hals, schleudert sie fort, jeder Beherrschtheit einbüßend.)
Du bist in Haft! Begib dich auf die Wache!
(Zu einem Soldaten, der das Zimmer durcheilen will.)
Du wagst es,
Unangemeldet diese Räume zu passieren?

Soldat (glotzt schlaftrunken):
San Jakob und Hispania! — Signal!
Signal! — Carlos! Incasimata! — Fort!

(Stürzt davon.)

9. Auftritt.

Granvella und van Malle eilen herzu.

Granvella: Entsetzliches geschieht! Hier Manifeste
Aus Frankreich gegen dich! Hier das aus Sachsen!
Aus Mecklenburg! Aus Hessen! Brandenburg! Küstrin!

van Malle (in Depeschen blätternd):
Herr! Gallien brach in deine Grenzen ein!
Hier les ich es! Bei Gott, die Frau Regentin
Schreibt es dir selbst! Henricus steht vor Metz!
Toul und Verdun sind hin! Ein Detachement
Hat sich der Feste Straßburg zugewendet!
Die fränkischen Klepferlein saufen vom Wasser
Des heiligen Rheins! Mein Traum ward schnell ein Ding,
Das Blut und Atem hat.

Granvella: Mendozza schreibt aus Rom, es sei der Papst
Mit deinen Widersachern ausgesöhnt!
Oberitalien, angefüllt mit unsern
Entlassenen Söldnern aus dem deutschen Krieg,
Steht hell in Aufruhr! Mailand ist gefährdet!
Ich faß es nicht! Ich weiß es nicht zu fassen!
Ich will jetzt im Gebet Erleuchtung suchen!

Saboya (tritt im Harnisch auf, lächelnd und heiter):
Durchlauchtigster der Könige, welch ein Tag,

Der dämmernd jetzt beginnt! Die deutsche Treue
Strahlt aus der bleichen Morgenwolke dir entgegen:
Tritt hin zum Fenster und dein Auge sieht
Die sächsische Armada auf den Straßen.
Furcht jagt sie wie Unsinnige einher,
Du könnest deinen Häftling töten lassen.
Der Geist, der sie beseelt, gemahnet mich
An Schiffahrtsknechte in Oportos Hafen:
Ein Volk aufsässig, lärmend und gemein!

Granvella: Cäsar entfliehe! Bringet Weibsgewänder!
Er muß verkleidet durch den Paß! Soldaten
Sollen den Rückzug decken!

Saboya: Herr Granvell',
All hier bin ich nächst Seiner Majestät,
Befehlshaber im Schloß!
Meine Soldaten stehen vor den Gräben
Und werden sterben, wie es Pflicht gebeut,
Denn jede Zeit zur Flucht ist längst vertan!

Karl (der jedem Sprechenden aufmerksam zugehört hat, schließt die Augen, taumelt, spricht leise):
Wo ist dergleichen je geschehen auf diesem Erdball
Wie das, wovon Ihr miteinander sprachet? (Eine Stille.)
Baptiste!

Medicis (eilt herzu).

Karl (blickt ihn fragend an. Er scheint sich zu besinnen, hebt die Kette Medicis' vom Boden auf, verwehrt dem Herbeieilenden, ihm zu helfen. Er preßt die zerbrochene Kette an das Herz, löst seine eigene Kette vom Hals, hängt sie Medicis' um, umarmt ihn mit zitternden Armen):

Baptiste, — ich habe dieser Männer zwei
Wahrhaft geliebt, . . . ich fügte ihnen nie
Kein Leides zu, vermehrt ihre Gewähr ....
Du siehst mich an ... Du denkst an den in Haft.....

Medicis (wehrt mit heftiger Gebärde ab).

Karl: Ich sage dir, ich tat dem toten Mann
Und dem noch wirkenden dort auf dem Wege,
Wo Staub sich unter seinem frechen Fuß anhebt,
Kein Leides je —

(Sinkt auf einen Stuhl.)

Doch bin ich siech geworden!

(geistesabwesend):

. . . Vergebt! . . . Mich quälen der Geschäfte viele:
Andrea Doria wollte mich besuchen ....
Ich kann den alten Mann nicht mehr empfangen,
Denn Scham ist meine licht brennende Kron'.

(Hände vor dem Gesicht.)

Saboya (am Fenster): Wie sonderbar, an einem solchen Morgen
Bewölkt und fahl, unfeierlich zu sterben!
Warum, Durchlauchtigster, verließest du
Je Spanien? Gedenkst du unsrer Heimat?
Erinnre dich! Wir lasen's einst im Buch:
Suchest du Silber, Gold, Gestein, die Erd hat's reichlich!
Da ist nicht steter Wind, wie Deutschland hat,
Unleidentliche Hitz' wie Afrika,
Kein Ungewitter, Nebel, Reif und Frost —
Gemäßigt Lüfte gehn durch alles Land,
Fischreich seind alle Wasser,
Voll Weins die Berg, die Wälder voller Wild,

Feld, Au und Bühl voll Weid, Frucht, Vieh und Gras,
Im goldenen Äther pfeift der Morinell.

Karl (winkt Saboya herbei, mit schwerer Zunge sprechend):

Mir ist, als hätte ich zu Gent im Schloß
Dies einst in meiner Mutter Arm geträumt:
Von meinen Ahnherrn war ich jüngst umgeben,
Sie all um mich versammelt bis hinauf
Zu dem geehrten Rudolf, und sie waren
In Kindsgestalt wie ich, doch der Gesichte
Vielfältige Gestaltung ward gebändigt
Durch ein Gesetz: es trugen die erlauchten
Knaben dieselbe Heldenmaske der Antike.
Nur ich war unbedeckt und fühlte Scham
Vor einem Kommenden, das mich entehrte.
Als ich erwachte, war mein Mund gelährmt.

(Man hört Gesang. Van Malle öffnet das Fenster.)

van Malle: Sie singen! Ihre Weise will ich mir
Bewahren zum Gedächtnis dieses Tages!

(Er wiederholt jeden Vers, schreibt ihn aut und lacht zuweilen verstohlen vor sich hin.)

Könn' wir dich nicht erweichen —
Und mags nicht anders sein —
Wohlauf, ihr frommen Deutschen —
So schlagt mit Freuden drein!
Stecht in die spanisch Säu und Hund',
Wie in die Frösch und lehrt sie rund,
Was unsre Klingen heißen —

Karl (sich mit Macht und Zorn erhebend):

Ich trete vor sie hin! — Das Kleid von Mühlberg! —
Den blank güldnen Küraß! — Schienet das Bein! —
Nicht diesen Helm! Die deutsche Sturmhaube

Vom Morgen an der Elbe! — In die Hand
Den Schweinsspieß!

van Malle (schreit): Sie stürmen!
(Entflieht mit Dienerschaft).

Sturmgeschrei (plötzlich anhebend):
Landgraf! Landgraf! Her! Her! Frisch! Unverzagt!

Saboya und Medicis (mit Waffen): San Jakob und
Hispania! Karl! Karl!

(Sie brechen in die hereinflutende Soldateska ein, Saboya wird von einem Landsknecht unter der geöffneten Tür erwürgt, Medicis niedergemacht.)

Granvella (der bislang vor der Madonna gekniet hat, entflieht).

10. Auftritt.

Karl, halb mit dem Harnisch bekleidet, eine äußerste Halbewahrend. Soldateska.

Erster Landsknecht (Karls Arm ergreifend): Ranzion für Karl!

Zweiter Landsknecht: Sturmgeld! Sturmgeld!

Dritter Landsknecht: Her! Her! Frisch! Unverzagt!

Vierter Landsknecht: Landgraf! Landgraf!

Andere (von oben herein, auf Galerien, auf der Treppe):
Sturmgeld! Sturmgeld! Her! Her! Frisch! Unverzagt!

Fünfter Landsknecht (schlägt Karl die Sturmhaube vom Kopf): Pox Grint! Tu deinen Spruch von
Hall' herfür,
Spanisches Göffelmaul!

Landsknechttrupp (mit hessischen Bannern):
Landgraf! Liberation! Landgraf! Landgraf!

Sechster Landsknecht (zupft Karl am Bart. Der Kaiser fällt auf ein Knie):

Spei ein Edikt, Erzvogel, gegen Evangelion!

Neuer Landsknechtstrupp (mit brandenburgischen Banner):

Dein Interim! Dein Interim!
Das hat den Schalken hinter ihm!

Neuer Landsknechtstrupp (Mecklenburgische Banner, Mützen schwenkend):

Gotts Gruß euch allen, die hier hinnen sein!

Andere: Her! Her! Frisch! Unverzagt!

Landsknechtstrupp (Mecklenburgisch):

Ranzion! Ranzion für Karl!

Siebenter Landsknecht (eine Geißel vor Karl schwingend):

Merter! Friß itzt dein Kollation und Judasmahl
Uff von der Kaiserburgen an der Saal' — Schindfessel!

Andere (fallen ihm in den Arm):

Ranzion! Ranzion für Karl!

Andere: Her! Her! — Her! Her!

Landsknechtstrupp (mit kursächsischen Bannern, singend):

Mein Herz, das hat kein Trauern nicht,
Der lieb Gott weiß, was mich anficht,
Der frische mir mein Gemüte.
Zu dem ich mein Vertrauen han,
Der wird mich fein wohl behüten.

Achter Landsknecht (dieselbe Weise parodierend):

Wir woll'n ein Sacc di Roma han,
Zu dem wir einen neuen Mut han
Am Tag des großen Franzen! (Gelächter.)

(Nun bilden die Landsknechte eine Kette um Karl. Sie fassen sich an den Händen, tanzen, Gesichter nach innen,

Karl zugewendet. Eine zweite Kette, die erste umringend, tanzt in entgegengesetzter Richtung, Gesichter nach außen. Zwei gesangartige Rufe kämpfen miteinander, vermischen sich, lösen sich. Über Karls Gesicht gleitet einen Augenblick ein zitterndes Weinen, danach: starre Würde.)

Erste Kette: Ranzion! Ranzion für Karl! Sturmgeld! Sturmgeld!

Zweite Kette: Landgraf! Landgraf! Her! Her! Frisch! Unverzagt!

Eine Stimme (beginnt zu singen): Eine feste Burg — (überschrieen von)

Anderen Stimmen: Sturmgeld! Her! Her! Frisch! Unverzagt!

(Gemüter ergriffen von Raserei. — Im Vordergrund würfeln Soldaten um Beutestücke von dem Leib des Kaisers.)

11. Auftritt.

Moritz. Wilhelm von Hessen. Hans von Küstrin. Albrecht Alkibiades. Offiziere. Alle stürmen ins Gemach, holen neue Offiziere, stürmen abermals hinein.

Moritz (stürzt auf die Treppe zu halber Höhe, alles übertönend):
Fort ab dem Losament! — Sturmgeld, Ranzion gewährt!

Hans v. Küstrin: Der Pfennigmeister harrt mit Gold
Im Lager!

Alle (Hauben, Mützen in die Luft werfend):
Vivat for Sachsen! Evangelion! (Anschwellend):
Landgraf! Liberation!

Philipp (wird auf Schultern hereingetragen).

Alle (gewaltig): Landgraf! Landgraf!

Ein Landsknecht: Leg eine Predigt hin, Fürstliche Gnaden!
Red! Sprich zu uns!

Philipp (von den Schultern der Knechte zu Karl — es tritt keine völlige Stille ein, sondern der Landgraf übertönt den Lärm, die Hände gehöhlt an den Mund legend):
Du, kaiserliche Majestät,
Hast hergebrachte deutsche Freiheit unter ein'
Großmächtig Servitut, Joch, Dienstbarkeit gezwungen!
Ein Wort bringt dich zu Fall: das alte Recht!
Vivat germanische Libertät!

Hans v. Küstrin (den Helm schwenkend):
Vivat!

Landsknechte: Vivat!

Albrecht Alkibiades: Die Kaiserkrone hab Herr Ferdinand!
Vivat Herr Ferdinandus!

Landsknechte: Vivat! Vivat!

Ein Offizier: Die Monarchie bleib' bei dem Hause Habsburg!

Landsknechte: Vivat for Habsburg! Evangelion!

(Strömen lachend, singend heraus.)

Ranzion, Sturmgeld gewährt! Die Sach ist recht und gut!
Her! Her! Frisch! Unverzagt! Landgraf! Landgraf!

(Johann von Küstrin und Albrecht Alkibiades mit Soldateska ab.)

12. Auftritt.

Karl wie zuvor, Moritz auf der Treppe. Philipp und Wilhelm im Hintergrund.

Wilhelm (Philipps Knie inbrünstig umfassend):
Ist's nicht genug, dich, Vater, träumen müssen,

Wenn du einst stirbst und dein Gesicht dann schauen
Mit ew'ger Leichenblässe angeschminkt?
Doch dich Lebendigen in jeder Nacht
Gräßlicher als den Tag zuvor von Wurm
Und Moder angefressen finden und zu wissen,
Wie du einst glühend rein in Mannesflamme warst —
(bricht schluchzend ab.)

Philipp (zieht ihn hinauf):
Sohn! O Sohn!
Da ich noch leiden durfte, war ich rein!
Nun bin ich fast betrübt an deinem Herzen!
Du, Scipio Africanus, der den Vater
Heraushieb aus dem Haufen — Kind, o Kind!
(Beide umschlungen ab.)

13. Auftritt.

Moritz (die Treppe herabsteigend):
Hab jetzt ein frei Geleit, gnädigster Kaiser!
Erwähle aus dem Aderwerk der Straßen
Die Eine, die zu deiner Heimat führt,
Und kehre nicht zurück in unser Reich!

Karl (seine Sprache ist die eines Gelähmten, sein Blick, als käme er aus fernen Regionen):
Denn wir begriffens nicht, dies Reich... Wir stürzten uns
Darin hinein wie in das eigne Schwert.

Moritz: Und wir zerschnitten uns das Herz im Leib —

Karl: Das dank ich dir, du Geißel meines Seins,
Du Mann der vielfältig und trüben Masken,
Das habe ich zu dieser Stund erfahren

Und will es denken in der Klosterzelle:
Ob Hoheit eines Staates gilt vor Gott
So Großes wie die Hoheit jenes Würmchens,
Das die erschrockne Schwinge hebt und flieht
Vor deinem Fuß mit schön bemaltem Flügel.

Moritz: Das will ich denken jede Stund am Tag:
Ob meinem Weibe je von seiner Wange
So holde Krümmung schwinden durfte, wie
Ein Lächeln malt.

Karl: Nun bleibet: Einsamkeit.

Moritz: Und Einsamkeit.
Führt uns zum Geist.

Karl: Und Geist zur Gottesnähe.

Moritz: Und die verzehrt jed' Tücke unsers Wesens,
Wie Sternenfirmament den schmalen Rauch,
Der nachts von unsern Dörfern sich erhebt.
Die letzte Maske sank von meiner Wange.
Nun bin ich erst dem toten Mann ein Freund.
Nun nehm ich Urlaub, denn nun darf ich gehen:
Einmal sah ich dir frei doch ins Gesicht! (Ab.)

van der Fé (steht mit einem Mantel neben dem Kaiser, zu,pft ihn am Arm):
Müssen sich eilen. Steht ein Hobelwagen
Bereit zur Fahrt über den Brennerpaß.
Die Rosse scharren schon im blanken Regen.

Karl (kehrt sich um):
Bist du geblieben? Stehst du neben mir?
(Legt willenlos den Mantel an. Geht, gestützt von van der Fé, zur Tür.)
Du Christ und Diener, willst du einen Mann,
Der künftig Schüler deiner Einfalt sei,

Mit deinem Arm aus dieser Hölle führen?

(Verweilt am Fenster, gebeugt, barhäuptig, das Haar vom Wind gepeitscht.)

Ein Regen strömt hinab zu Stadt und Tal,
Nirgend Gestirn, Gebirge wie im Qualm!
O Melodei des Alters! O du Klang
Der Einsamkeit! O Regen vor dem Fenster!

(Arm um van der Fé's Schultern.)

Ich will hinfort für deine Tiere beten,
Daß sie nicht frieren in der Einsamkeit.

Vorhang.

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn